Abenteuer

Roderick Random's.

Von

Tobias Smollet.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter Theil.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1839.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

Erstes Kapitel.

Den andern Morgen hatte ich an dem gewöhnlichen Orte eine Zusammenkunft mit Mlle. Williams, welche mir ihre Freude über den glücklichen Fortgang meiner Liebesangelegenheit ausdrückte, und mich durch einen Bericht dessen erfreute, was ihre Herrin, nachdem sie gestern Abend unsere Gesellschaft verlassen, mit ihr gesprochen hatte. Ich konnte ihr kaum glauben, als sie mir deren günstige Aeußerungen über mich wiedererzählte, die weit wärmer und leidenschaftlicher waren, als mich meine kühnsten Hoffnungen erwarten ließen. Vorzüglich freuete ich mich darüber, daß sie mein Betragen gegen ihren Bruder nach ihrem Weggange billigte. Im Entzücken über diese Glück verheißenden Nachrichten wollte ich der Botin derselben zum Zeichen meiner Dankbarkeit und Zufriedenheit meinen Ring schenken; allein sie fühlte sich über so feile Rücksichten erhaben, und wies mein Geschenk mit einiger Empfindlichkeit zurück, indem sie sagte, sie fände sich nicht wenig gekränkt, zu sehen, daß ich eine so niedrige und verächtliche Meinung von ihr hätte. Ich rechtfertigte mich durch eine Erklärung über diesen Punkt, und versprach ihr, zum Beweise meiner Achtung, mich bei Betreibung der ganzen Angelegenheit, welche mir so nahe am Herzen lag, und von der Ruhe meines Lebens abhinge, nur an ihre Vorschriften zu halten.

Da ich mich mit heißer Ungeduld nach einer neuen Unterredung sehnte, in welcher ich dem Strome meiner Liebe, ohne eine Unterbrechung fürchten zu müssen, freien Lauf lassen, und vielleicht eine beglückende Erwiederung von der Königin meiner Wünsche erlangen könnte, so bat ich sie um ihren Rath und Beistand hierin; sie meinte aber, daß sich Narcissa dazu nicht so rasch entschließen würde, und daß sie es für gut hielte, wenn ich mir ihres Bruders Freundschaft zu erhalten suchte, wodurch ich schon Gelegenheit finden würde, jene Zurückhaltung, zu welcher sich meine Geliebte wegen der Neuheit unseres Verständnisses veranlaßt glaubte, zu beseitigen. Inzwischen versprach sie mir, ihrer Herrin zu sagen, daß ich sie durch Geschenke und Ueberredung zu bewegen gesucht hätte, ihr einen Brief von mir einzuhändigen, was sie jedoch verweigerte, weil sie erst Narcissa's Ansicht darüber habe hören wollen; und zweifelte nicht, daß sie dadurch einen Briefwechsel zwischen uns zu Stande bringen würde, wodurch unfehlbar eine intimere Annäherung begründet wäre.

Ich war mit ihrem Rathe einverstanden, und verließ sie nach Verabredung einer neuen Zusammenkunft für morgen, mit der Absicht, irgend ein Mittel auszudenken, wie ich den Bruder versöhnen könnte, der, nach meiner Vermuthung durch den Streich, den wir ihm gespielt, beleidigt sein würde. Ich berieth mich deshalb mit Freeman, der mir die Versicherung gab, daß es, so weit er den Fuchsjäger kenne, kein anderes Mittel gäbe, ihn zu beruhigen, als daß wir uns für einen Abend aufopferten, eine ähnliche Partie veranstalteten und mit ihm tränken. Ich sah mich im Interesse meiner Liebe zu diesem Opfer gezwungen, und ordnete das Gelag in meiner Wohnung an, um nicht etwa in einem Zustande thierischer Entartung von Narcissa entdeckt zu werden. Herr Freeman, welcher von der Partie

sein sollte, ging auf meinen Wunsch zu dem Herrn, um ihn einzuladen, während ich das Nöthige zu seinem Empfange ordnete. Meine Einladung ward angenommen, und meine Gäste beehrten mich zum Abende, wobei mich Bruin versicherte, er hätte doch in seinem Leben manche Tonne Wein getrunken, aber ein solcher Streich, wie den Abend zuvor, sei ihm noch nicht gespielt worden. Ich versprach, den Fehler wieder gut zu machen, und nachdem ich einem Jeden eine Flasche hatte vorsetzen lassen, eröffnete ich den Kampf mit einem Glase auf die Gesundheit Narcissa's. Der Toast wurde beifällig aufgenommen, der Wein fing an zu wirken, unsere Lustigkeit wurde lärmend, und da Freeman und ich den Vortheil hatten, leichten französischen Wein zu trinken, so wurde der Wilde wirklich gezähmt, ehe unsere Sinne im Mindesten getrübt waren, und ging schwer beladen nach Hause.

Ich erhielt am andern Morgen, wie gewöhnlich, einen Besuch von meiner artigen und pünktlichen Vertrauten, die mir heute sagte, daß sie Erlaubniß habe, meine Briefe anzunehmen, weshalb ich sogleich die Feder ergriff, und, den ersten Eingebungen meiner Liebe folgend, Nachstehendes schrieb:

»Theures Fräulein,

Wäre es möglich, die zarten Regungen meiner Seele, das bange Sehnen, die glühende Hoffnung, die marternde Furcht zu schildern, welche in meiner Brust abwechselnd die Herrschaft gewinnen, so brauchte ich keinen anderen Zeugen, als dieses Papier, um Ihnen die Reinheit und Macht der Flamme darzuthun, die Ihre Reize in meinem Herzen entzündet haben. Aber, ach! meiner Liebe gebricht es an Worten! ich werde von Gefühlen bewegt, für die mir keine Sprache Ausdrücke leiht! Ihre Schön-

heit erfüllt mich mit Bewunderung, Ihr Verstand mit Entzücken, Ihre Güte mit inniger Verehrung! — Ich werde von Wünschen emporgetragen, von Zweifeln hin und hergetrieben, von Ungeduld gefoltert, darum erlauben Sie, holde Lenkerin meines Geschicks, Ihnen in Person nahen, Ihnen meine Leidenschaft offenbaren, ein von der reinsten und uneigennützigsten Liebe überströmendes Herz zum Opfer darbringen, den himmlischen Gegenstand meiner Wünsche anschauen, die Musik Ihrer bezaubernden Stimme hören und mich Ihres beifälligen Lächelns erfreuen zu dürfen, das der unerträglichsten Ungewißheit entreißen wird

Ihren

überglücklichen

R— R—.«

Diesen Brief übergab ich meiner treuen Freundin zur Besorgung, und legte ihr dringend ans Herz, meine Bitte mit all ihrer Beredsamkeit und ihrem Einflusse zu unterstützen. Unterdessen kleidete ich mich an, um Madame und Mlle. Snapper zu besuchen, die ich, seit meine theure Narcissa die Herrschaft über meine Seele wieder eingenommen, gänzlich vernachlässigt und beinahe vergessen hatte. Die alte Dame empfing mich sehr freundlich, und die Tochter affectirte eine Unbefangenheit und Heiterkeit, die, wie ich indeß wohl sah, erzwungen und erheuchelt war; unter Anderen zog sie mich mit meiner Liebe zu Narcissa auf, die nach ihrer Versicherung gar kein Geheimniß wäre, und fragte, ob ich auf dem nächsten Ball mit ihr tanzen würde. Es machte mir einige Unruhe, zu hören, daß ich aus dieser Ursache zum Stadtgespräch geworden war, weil ich besorgte, Bruin werde, wenn er mein Verhältniß zu seiner Schwester erführe, dasselbe mißbilligen und mir durch Abbrechen

aller Verbindung mit mir die mir bisher gestatteten Gelegenheiten eines Verkehrs mit ihr abschneiden. Aber ich beschloß, seine Freundschaft zu benutzen, so lange sie dauerte, und so bat ich ihn noch diesen Abend, als ich ihn zufällig traf, um die Erlaubniß, seine Schwester zum Balle führen zu dürfen, was er mir auch zu meiner unaussprechlichen Freude sehr bereitwillig zusagte.

Nachdem ich den größten Theil der Nacht durch tausenderlei Träume, die meine Phantasie beschäftigten, wach erhalten worden war, stand ich bei guter Zeit auf, und eilte zu dem Rendezvous mit Mlle. Williams. Ich hatte auch bald darauf das Vergnügen, sie mit einem heitern Gesicht ankommen zu sehen, was ich mir als ein gutes Zeichen erklärte. Meine Ahnung hatte mich auch hierin nicht betrogen. Sie überreichte mir einen Brief von meinem Idol, den ich, mit Küssen bedeckt, begierig eröffnete. Sein Inhalt war folgender:

»Mein Herr!

Wollte ich sagen, daß Sie mir gleichgültig wären, so würde das eine Verstellung sein, die, wie ich glaube, weder der Anstand erheischt, noch die Sitte rechtfertigen kann. Da mein Herz nie ein Gefühl hegte, das mein Mund zu bekennen sich schämte, so trage ich auch kein Bedenken, zu gestehen, daß mir Ihre Liebe angenehm ist; bei dem vollen Vertrauen, das ich in Ihre Redlichkeit setze, würde ich auch keinen Anstand nehmen, Ihnen die gewünschte Unterredung zu bewilligen, hielte mich nicht die Furcht vor der spürenden Neugierde einer boshaften Welt davon ab, deren Urtheil höchst nachtheilig werden könnte für den Ruf

Ihrer

Narcissa.«

Nie hat wohl ein Einsiedler in der Ekstase seiner Frömmigkeit eine Reliquie mit größerer Inbrunst angebetet, als mit welcher ich diesen unvergleichlichen Beweis von der aufrichtigen, edeln und geneigten Gesinnung meiner Geliebten küßte! Ich las den Brief wohl hundertmal, und war von Ihrem im Eingange enthaltenen Geständniß entzückt; aber die Unterschrift Ihrer Narcissa versetzte mich in einen Wonnerausch, wie ich ihn nie zuvor gefühlt hatte! Mein Glück wurde noch erhöht durch Mlle. Williams, welche mir die zärtlichen Aeußerungen ihrer Herrin, als diese meinen Brief empfangen und gelesen hatte, wiederholte. Kurz, ich hatte alle nur mögliche Ursache zu glauben, daß dieses liebliche Wesen in ihrem Busen eine Leidenschaft für mich näherte, die so warm, wenn auch nicht so stürmisch war als die meinige für sie.

Ich theilte meiner Freundin mit, daß Bruin mir seine Einwilligung gegeben hätte, mit Narcissa auf dem Balle zu tanzen, und bat sie, ihrer Herrin zu sagen, daß ich mir diesen Nachmittag in Folge seiner Erlaubniß die Ehre geben würde, sie zu besuchen, wenn ich anders hoffen dürfte, sie in Bezug darauf so nachsichtig zu finden, als ihr Bruder gefällig gewesen wäre. Mlle. Williams äußerte eine große Freude, als sie hörte, daß ich in so großer Gunst bei dem Fuchsjäger stände, und wagte mich zu versichern, daß mein Besuch meiner Geliebten sehr angenehm sein würde, zumal da Bruin außer dem Hause zu Tische wäre. Daß mir dieser Umstand willkommen war, brauche ich wohl kaum zu sagen. Ich machte mich sogleich nach dem langen Saale auf, wo ich ihn fand, und ihm, ohne mir merken zu lassen, daß ich von seiner Einladung etwas wußte, sagte, ich würde mir das Vergnügen machen, ihm den Nachmittag aufzuwarten und seiner Schwester ein Billet für den Ball zu überreichen. Er schüttelte mir nach seiner Gewohnheit

die Hand, und bat mich, nachdem er mir gesagt, daß er auswärts zu Tische wäre, nur zu kommen und mit Narcissa Thee zu trinken, er würde sie inzwischen von meinem Besuche unterrichten.

So ging denn Alles nach meinen Wünschen, ich wartete mit unglaublicher Ungeduld auf die Theestunde, und eilte, als sie endlich kam, dahin, wo meine Gedanken lange voraus waren. Ich ward zu der theuern Zauberin eingeführt, und fand Mlle. Williams bei ihr, welche sich unter dem Vorwande, den Thee zu besorgen, bei meinem Eintreten zurückzog. Dieser günstige Umstand, der meine ganze Seele in Aufruhr brachte, machte auch sie verlegen. Ich fühlte mich von einem unwiderstehlichen Drange getrieben; ich trat ihr ehrfurchtsvoll näher, schloß, ihre Verwirrung benutzend, den schönen Engel in meine Arme, und drückte auf ihre Lippen, die weicher und duftiger waren, als die bethauete Rosenknospe, welche eben aufbrechen will, einen glühenden Kuß. Ihr Gesicht war in einem Augenblicke wie mit Blut übergossen; ihre Augen funkelten vor Unwillen; ich warf mich ihr zu Füßen, und flehte sie um Verzeihung an. Ihre Liebe ward der Vertheidiger meiner Sache; ihr Blick wurde sanfter und neigte sich zur Vergebung; sie hob mich auf, und schalt mich unter so süßen Vorwürfen, daß ich versucht haben würde, die Beleidigung zu wiederholen, wäre ich nicht durch das Eintreten eines Dieners, welcher das Theebrett hereintrug, an meiner Vermessenheit verhindert worden. So lange wir unterbrochen oder gehört werden konnten, unterhielten wir uns über den bevorstehenden Ball; aber sobald das Theegeschirr wieder beseitigt war und man uns allein ließ, kam ich auf das interessantere Thema zurück, und gerieth in so leidenschaftliche Bewegung, daß meine Geliebte, aus Besorgniß, ich möchte wieder auf Abschweifungen gerathen, ihrem

Mädchen klingelte, die sie, um meine Lebhaftigkeit in Schranken zu halten, im Zimmer behielt. Ich war dieser Vorsicht wegen nicht bekümmert, denn ich konnte mich vor Mlle. Williams, die unser beider Vertraute war, ohne Rückhalt aussprechen. Ich ließ die Eingebungen meiner Liebe daher frei ausströmen, und sie machten auf die Gefühle Narcissa's einen so lebhaften Eindruck, daß sie die bisher beobachtete Zurückhaltung ablegte und mich mit dem rührendsten Bekenntnisse ihrer Gegenliebe beglückte! Es war mir unmöglich, diesen Vortheil ungenutzt zu lassen. — Sie duldete jetzt willig meine Umarmungen, während ich, Alles was mir theuer war mit meinen Armen umschließend, im Voraus die Freuden des Paradieses kostete, auf deren Vollgenuß ich in Kurzem hoffen zu dürfen glaubte! Wir brachten den Nachmittag in all' der Wonne des Hoffens hin, welche die glühendste Liebe im gegenseitigen Austausch der Geständnisse nur einflößen konnte; und Mlle. Williams war so gerührt von unsern keuschen Zärtlichkeiten, die ihr was sie einst war ins Gedächtniß zurückriefen, daß sich ihre Augen mit Thränen füllten.

Da der Abend ziemlich weit vorgerückt war, so that ich mir Gewalt an, mich von dem theuren Gegenstande meiner Liebe loszureißen, und in meiner Wohnung theilte ich meinem Freunde Strap alle näheren Umstände meines Glücks mit, was ihn mit solcher Freude erfüllte, daß ihm die Augen übergingen; dazu wünschte er von Herzen, daß kein neidischer Teufel mir wie vorher den Kelch des Segens von den Lippen reißen möchte. Als ich über das, was sich ereignet, und namentlich über das unverhohlene Liebesgeständniß Narcissa's nachdachte, fiel es mir auf, daß sie sich nach den besonderen Lebens- und Vermögensverhältnissen desjenigen, den sie ihrer Liebe würdigte, zu erkundigen unterlassen hatte, und ich fing an, ein wenig besorgt wegen

ihrer Vermögensumstände zu werden, weil ich wohl einsah, daß ich ein unverzeihliches Unrecht an der Person, die mir auf der Welt am theuersten war, begehen würde, wenn ich sie heirathete, ohne ihr ein ihrem Stande angemessenes Leben bereiten zu können. Ich hatte freilich, während ich in ihrer Tante Diensten stand, gehört, daß ihr Vater ihr eine beträchtliche Summe hinterlassen hätte; und daß Jedermann glaubte, sie würde den größten Theil von ihrer Tante Vermögen erben, wußte aber nicht, wie weit sie durch den letzten Willen ihres Vaters in dem Genusse ihres Erbtheils beschränkt sein konnte, wußte dagegen nur zu gut, welchen Schritt die Virtuosin kürzlich gethan hatte, als daß ich einige Hoffnung von dieser Seite hätte haben sollen. Ich verließ mich jedoch auf die Einsicht und Klugheit meiner Geliebten, die doch gewiß ihr Schicksal nicht an das meinige ketten würde, ehe sie die Folgen reiflich erwogen.

Als der Ballabend erschien, kleidete ich mich in einen Anzug, den ich für besondere feierliche Gelegenheiten zurückgelegt hatte, und nachdem ich mit Narcissa und ihrem Bruder Thee getrunken hatte, führte ich meinen Engel nach der Scene, wo sie augenblicklich alle übrigen Frauen durch ihre Schönheit verdunkelte und die Bewunderung der ganzen Versammlung auf sich zog. Mein Herz erhob sich stolz und mein Triumph war grenzenlos, als nach einem Tanze ein durch seine Figur und seinen Einfluß bei der schönen Welt ausgezeichneter Edelmann auftrat, und uns so, daß alle Anwesenden es hörten, über unsern Tanz und unsere Erscheinung ein vorzügliches Kompliment machte; aber dieses Entzücken legte sich bald, als ich wahrnahm, daß er meiner Geliebten große Aufmerksamkeit bewies, und ihr einige sehr verbindliche Dinge sagte, die mir nur zu viel Spuren einer Leidenschaft an sich trugen. Von nun an quälte mich die Eifersucht, ich fürchtete die Macht und seine

Gewandtheit meines Nebenbuhlers; ich kam fast um bei seinem Gespräch; wenn sie die Lippen öffnete, um zu antworten, wollte mir das Herz zerspringen; wenn sie lächelte, fühlte ich die Qualen der Hölle! — Ich war wüthend über seine Anmaßung; ich verwünschte ihre Höflichkeit; endlich verließ er sie, und ging auf die andere Seite des Saales. Narcissa, die nichts von meinem Gemüthszustande ahnete, richtete, sobald er fort war, einige Fragen an mich, auf die ich ihr nicht antwortete, sondern eine mürrische Miene annahm, die nur zu gut meine Gemüthsbewegung verrieth, und sie in nicht geringes Erstaunen versetzte. Sie bemerkte kaum meine Aufregung, als sie die Farbe veränderte, und fragte, was mir fehle? Doch ehe ich ihr noch antworten konnte, faßte mich ihr Bruder beim Aermel, und machte mich auf eine uns gegenübersitzende Dame aufmerksam, in der ich zu meinem größten Erstaunen Melinde erkannte, die von ihrer Mutter und einem ältlichen mir unbekannten Herrn begleitet war. »Was sagen Sie, Herr Random,« rief Bruin, »ist sie nicht ein herrliches Geschöpf? — Wetter! da könnte ich mich wohl entschließen — wenn ich wüßte, daß sie noch ledig wäre.« Trotz der Verlegenheit, in die ich gerieth, hatte ich doch Ueberlegung genug, um vorauszusehen, daß die Gegenwart dieser Dame für mein Liebesverhältniß sehr nachtheilig sein könnte, indem sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach für die früherhin von mir empfangene Beleidigung dadurch rächen würde, daß sie ungünstige Gerüchte über mich verbreitete. Ich war daher bei den Zeichen der Bewunderung Bruins in nicht geringer Unruhe, und wußte einige Zeit nicht, was ich ihm antworten sollte, als er mich fragte, was ich zu ihrer Schönheit meinte: endlich kam ich zu einer Entschließung und sagte ihm, die heiße Melinde, hätte ein Vermögen von zehntausend Pfund, und sollte mit einem gewissen Lord verlobt

sein, der sie nach einigen Monaten, wo er mündig würde, heirathen wollte. Ich dachte, diese Mittheilung, meine eigene Erfindung, würde ihn veranlassen, jeden ferneren Gedanken an sie aufzugeben; allein ich hatte mich außerordentlich geirrt; der Fuchsjäger besaß zu viel Eigendünkel, als daß er nicht gegen jeden Nebenbuhler auf Erden sein Glück hätte versuchen sollen. Er spottete daher ihrer eingegangenen Verbindung, und sagte mit einem selbstgefälligen Lächeln: »Vielleicht ändert sie ihren Sinn; was will das sagen, daß er ein Lord ist? — Ich dünke mich eben so viel als irgend ein Lord in der Christenheit; — und ich will doch sehen, ob ein Bürgerlicher mit jährlich dreitausend Pfund keine Sinnesänderung bei ihr hervorbringen wird.« Dieser Vorsatz erschreckte mich nicht wenig; ich wußte wohl, daß er bald das Gegentheil von dem, was ich geäußert, erfahren würde, und da ich glaubte, daß er geneigtes Gehör bei ihr finden würde, so zweifelte ich nicht, allen möglichen Hindernissen, die ihre Bosheit nur ersinnen und ihr Einfluß nur zu Wege bringen könnte, in meiner Liebe zu begegnen. Dieser Gedanke erhöhte meinen Unmuth — meine Verdrießlichkeit war unverkennbar. Narcissa bestand darauf, ohne Verzug nach Hause zu gehen; und als ich sie nach der Thür führte, machte ihr ihr vornehmer Bewunderer, indem er ihr einen schmachtenden Blick zuwarf, eine tiefe Verbeugung, die mich in tiefster Seele verwundete. Ehe sie in den Wagen stieg, fragte sie mich theilnehmend, was mir wäre? und ich konnte nichts antworten, als: »Bei Gott, ich bin sehr zerstreut!«

Zweites Kapitel.

Sie seufzte bei meinem Ausrufe, und ich ging in dem Zustande eines Wahnsinnigen nach Hause. Hier fand ich das Feuer in meinem Zimmer beinahe verlöscht, und ließ daher meine Wuth an dem armen Strap aus, den ich mit solcher Heftigkeit an dem Ohr zwickte, daß er vor Schmerz laut aufbrüllte, und als ich ihn losließ, ein so einfältiges und bestürztes Gesicht machte, daß jeder unbefangene Beobachter, der ihn gesehen hätte, nothwendig in ein unmäßiges Gelächter ausgebrochen sein würde. Freilich bereute ich bald das ihm angethane Unrecht, und bat ihn der Beleidigung halber um Verzeihung, worauf dieser ehrliche Diener kopfschüttelnd sagte: »Ich vergebe Dir, möge Dir Gott vergeben!« Doch konnte er sich einiger Thränen über mein unfreundliches Betragen nicht erwehren. Er that mir so unendlich leid, daß ich meine Undankbarkeit verfluchte; und seine Thränen erschienen mir als ein Vorwurf, der meine Seele in ihrer gegenwärtigen Stimmung nicht zu ertragen vermochte. Alle meine Leidenschaften geriethen in Aufruhr; ich fluchte und tobte fürchterlich. Mein Mund schäumte, ich warf die Stühle im Zimmer umher, und beging so viele unsinnige Streiche, daß mein Freund vor Schrecken beinahe von Sinnen kam. Endlich legte sich der Aufruhr in mir, ich ward traurig, und fing allmälig an zu weinen.

In diesem Zustande der Niedergeschlagenheit wurde ich durch das Erscheinen von Mlle. Williams überrascht, welche Strap unter fortwährendem Schluchzen in das Zimmer

geführt hatte, ohne mir ihre Ankunft vorher zu melden. Sie nahm großen Antheil an meiner Lage, die sie von ihm erfahren hatte, bat mich meine Leidenschaften zu mäßigen, meine Vermuthungen aufzugeben und ihr zu Narcissa zu folgen, die mich unverzüglich zu sehen wünschte. Dieser süße Name wirkte wie ein Zauber auf mich! Ich fuhr auf und ließ mich, ohne die Lippen zu öffnen, durch den Garten, in den wir durch eine nicht für Jedermann zugängliche Thür gelangten, in ihr Zimmer führen. Ich fand das anbetungswürdige Wesen in Thränen; ich war bis in mein Innerstes gerührt bei diesem Anblicke — wir schwiegen Beide eine Zeitlang — mein Herz war mir zum Sprechen zu voll — ihr schneeiger Busen ward von tiefem Kummer gehoben; endlich rief sie schluchzend: »Was habe ich Ihnen zu leide gethan?« — Diese zarte Frage durchschnitt mir das Herz. Ich trat ihr voller Ehrfurcht und Rührung näher; ich fiel vor ihr auf die Kniee nieder und rief, ihr die Hand küssend, aus: »O Du bist ganz Güte und Vollkommenheit! ich bin vernichtet durch meine Unwürdigkeit; ich bin nicht werth diese Reize zu besitzen, die der Himmel für die Arme eines Glücklichern bestimmt hat.« Sie errieth die Ursache meines Kummers, tadelte mich liebevoll meines Argwohns wegen und gab mir so schmeichelnde Versicherungen ihrer ewigen Treue, daß alle meine Zweifel und Befürchtungen schwanden und Ruhe und Zufriedenheit in meine Brust einkehrten.

Um Mitternacht überließ ich das schöne Mädchen ihrer Ruhe und wurde von Mlle. Williams durch die nämliche Thür aus dem Garten herausgelassen. Während ich nun den Weg nach meiner Wohnung im Dunkeln zu suchen begann, hörte ich hinter mir ein Geräusch wie das Mauen und Zähnklappern eines Pavians. Ich kehrte mich sofort um und schloß aus einem schwarzen Gegenstande, den ich

gewahrte, daß ich von irgend einem Spion entdeckt wäre, den man zu diesem Zwecke auf Wache ausgestellt hätte; aufgebracht durch diese Vermuthung, welcher zufolge der Ruf der tugendhaften Narcissa gefährdet schien, zog ich meinen Degen und würde den Lauscher ihrem guten Namen geopfert haben, hätte nicht die Stimme Straps meinen Arm zurückgehalten; nur mit vieler Mühe konnte er hervorstottern: »Mo—mo—mor—morde mich, wenn Du willst.« Froh, mich getäuscht zu sehen, lachte ich über seine Bestürzung und fragte, was ihn hierher führte? Er berichtete mir nun, daß ihn seine Theilnahme für mich bewogen hätte, mir an diesen Ort zu folgen, wo er aus derselben Ursache bis jetzt geblieben wäre; auch gestand er mir offen, daß er, trotz der Achtung, die er für Mlle. Williams hätte, der Stimmung eingedenk, in der ich fortgegangen, meinetwegen in große Unruhe gerathen wäre, so daß er, wäre ich noch lange geblieben, sicherlich die Nachbarschaft zusammengerufen haben würde. Die Anzeige dieser seiner Absicht machte mich betroffen. Ich stellte ihm die übeln Folgen einer so übereilten Handlung vor, warnte ihn für die Zukunft ernst, sich von der Uebereilung so hinreißen zu lassen, und schloß mit der Versicherung, daß ich ihn, im Fall er je wieder so unsinnig handeln sollte, ohne weiteres erwürgen würde.

»Habe ein wenig Geduld mit mir,« rief er in einem kläglichen Tone aus; »Du kannst ja Dein Mißvergnügen an mir auslassen, ohne einen Mord zu begehen.« Dieser Vorwurf rührte mich, und sobald wir zu Hause angelangt waren, machte ich es mir zur Pflicht, ihn über die Ursache jener leidenschaftlichen Aufregung aufzuklären, in der ich ihn so unwürdig behandelt hatte.

Als ich am folgenden Tage in den langen Saal kam, erhob sich plötzlich ein Geflüster, und ich zweifelte nicht,

daß Melindens böse Zunge hinsichtlich meines Charakters geschäftig gewesen war; aber ich tröstete mich mit Narcissa's Liebe, auf die ich mit voller Zuversicht baute, und so schlenderte ich an den Spieltisch, gewann einige Goldstücke von meinem erwähnten Nebenbuhler, der mit einer geschmeidigen Höflichkeit ein Gespräch mit mir anknüpfte, sich meine Gesellschaft auf dem Kaffeehause ausbat und mich mit Thee und Chokolade bewirthete. Ich erinnerte mich Strutwells und war gegen sein einschmeichelndes Wesen auf meiner Hut, auch war mein Argwohn nicht am unrechten Orte; er lenkte das Gespräch geschickt auf Narcissa und suchte dadurch, daß er anderswo in ein Liebesverhältniß verwickelt zu sein vorgab, zu erfahren, welches Verhältniß zwischen ihr und mir stattfände. — Aber alle seine List war umsonst; denn ich war von seiner Verstellung überzeugt und gab ihm so allgemeine Antworten auf seine Fragen, daß er gezwungen war, den Gegenstand aufzugeben und von etwas anderm zu reden.

Während unserer Unterhaltung kam der Wilde mit einem andern Herrn, der ihn dem Lord vorstellte; und dieser empfing ihn mit so besonderer Auszeichnung, daß ich überzeugt war, der Hofmann wollte ihn auf die eine oder die andere Art brauchen; und ich sah darin keine gute Vorbedeutung für mich. Aber mehr Ursache zu fürchten hatte ich am folgenden Tage, als ich Bruin in Gesellschaft Melindens und ihrer Mutter sah, welche mich mit mehreren verächtlichen Blicken beehrten; und als ich ihm nochmals begegnete, erwiederte er meinen Gruß, anstatt mit einem herzlichen Händedruck, mit einem kalten: »Ihr Diener, Ihr Diener!« was er mit solcher Gleichgültigkeit oder vielmehr Geringschätzigkeit aussprach, daß, wäre er nicht Narcissens Bruder gewesen, ich ihn öffentlich beleidigt haben würde.

2*

Diese Beobachtungen beunruhigten mich nicht wenig; ich sah den herannahenden Sturm und waffnete mich mit Entschlossenheit; Narcissa stand ja auf dem Spiele. Ich hätte jeder andern Annehmlichkeit des Lebens mit einer gewissen Standhaftigkeit entsagen wollen, aber der Gedanke, sie zu verlieren, machte meine Philosophie zu Schanden und folterte meine Seele bis zum Wahnsinne.

Mlle. Williams traf mich am andern Morgen in einer aufgeregten, sorgenvollen Gemüthsverfassung an, auch waren ihre Nachrichten keineswegs geeignet, mich heiterer zu stimmen, denn sie sagte mir, daß Lord Quiverwit unter dem Vorgeben redlicher Absichten durch den Bruder bei meiner Heißgeliebten eingeführt worden wäre. Gleichzeitig hätte ihr Bruder, sich auf Melinde beziehend, von mir als einem irischen Glücksritter gesprochen, der weder von gutem Herkommen wäre noch Vermögen hätte; den seine Gaunereien in Stand setzten, den Schein eines vornehmen Mannes zu behaupten, und der von so obscurer Abkunft wäre, daß er selbst nicht einmal darüber Auskunft zu geben vermöchte. Obgleich ich alle diese Bosheit erwartete, so konnte ich sie doch nicht mit Gleichmuth anhören, zumal da die Wahrheit so mit Erdichtung durchflochten war, daß ich es bei meiner Rechtfertigung beinahe unmöglich fand, die eine von der andern zu scheiden. Allein ich schwieg darüber, weil ich begierig war zu wissen, wie Narcissa diese Aussagen über mich aufgenommen hätte. Dieses edle Wesen, weit entfernt, diesen Angaben Glauben zu schenken, war nicht sobald mit ihrer Vertrauten allein, als sie sich mit vieler Wärme gegen die Bosheit der Welt beklagte, der allein sie das ganze zu meinem Nachtheil ausgestreute Gerücht beimaß, und nach einer angestellten genauen Musterung meines Betragens mich in allen Stücken so höflich, anständig und uneigennützig

fand, daß sie nicht im geringsten zweifeln konnte, ich wäre das, wofür ich mich ausgäbe!

»Es ist wahr,« sagte sie, »ich habe absichtlich unterlassen, nach seinen nähern Lebensverhältnissen zu fragen, um nicht durch seine Erzählung erlittener Unglücksfälle schmerzliche Erinnerungen in ihm zu wecken: und was den Punkt seines Vermögens betrifft, so gestehe ich, daß mir eben so sehr bangte, danach zu fragen, wie über mein eigenes Auskunft zu geben: denn leider ist mein Besitzthum ein bedingtes und hängt gänzlich davon ab, daß ich mich mit meines Bruders Einwilligung verheirathe.«

Ich war wie vom Donner gerührt bei dieser Nachricht; es ward mir schwarz vor den Augen, die Farbe wich von meinen Wangen und ein allgemeines Zittern bemächtigte sich meiner! Meine Freundin tröstete mich, als sie meine Verwirrung gewahrte, mit der Versicherung der Beständigkeit Narcissa's und der Hoffnung auf einen unserer Liebe günstigen Zufall; auch fügte sie hinzu, daß sie meine Geliebte mit den Umrissen meines Lebens bekannt gemacht hätte und daß ihre Liebe und Achtung, obgleich ihr meine gegenwärtigen Vermögensumstände nicht fremd wären, deshalb eher zu als abgenommen hätten. Diese Versicherung beruhigte mich sehr, denn sie ersparte mir unendliche Verlegenheit und Angst, da ich doch Narcissa einst über meine Lage aufklären mußte, und diese Aufgabe hätte ich nicht ohne Schaam und Verlegenheit lösen können.

Da mir kein Zweifel blieb, daß Melindens skandalöse Verleumdungen bereits durch die ganze Stadt verbreitet wären, so beschloß ich, meine ganze Seelenstärke zusammenzunehmen, um den Bemühungen ihrer Bosheit Trotz zu bieten, und ihr Abenteuer mit dem französirten Barbier zu veröffentlichen. Inzwischen empfahl sich Mlle. Williams, nachdem ich ihr versprochen hatte, um Mitter-

nacht an der Gartenthür sein zu wollen, und ermahnte mich noch im Weggehen, nur auf die unerschütterliche Liebe meiner theuern Narcissa zu vertrauen. Ehe ich ausging, besuchte mich Freeman, in der Absicht, mir die in der Stadt über mich circulirenden schändlichen Gerüchte mitzutheilen. Ich hörte sie mit großer Gelassenheit an und erzählte meinerseits alles, was sich zwischen mir und Melinden zugetragen hatte; auch ließ ich unter andern die Geschichte mit dem Barbier nicht fehlen und gedachte des Antheils, den Banter an der Ausführung jenes Streichs hatte. Er war überzeugt, daß man mich verleumdet hatte, und da er über die Quelle, woraus die üble Nachrede über mich geflossen, nicht länger in Zweifel stand, so nahm er es auf sich, die Stadt über mich zu enttäuschen und den Strom zu seiner Quelle zurückzuführen: allein bis dahin warnte er mich, im Publikum, das sehr gegen mich eingenommen wäre, zu erscheinen, damit ich nicht etwa eine Beleidigung und deren üble Folgen erführe.

Drittes Kapitel.

Ich dankte ihm für seinen Rath, den zu befolgen jedoch mein Stolz und meine Empfindlichkeit nicht zuließ; denn er war kaum fort, um meinen Charakter bei seinen Freunden und Bekannten zu rechtfertigen, als ich mich aufmachte und geraden Weges nach dem langen Saale ging. An der Thür kam mir ein Diener entgegen, der mir ein Billet ohne Unterschrift überreichte, worin mir angedeutet wurde, daß meine Gegenwart der Gesellschaft unangenehm wäre; ich möchte diesem Winke daher ohne weitere Störung folgen und mich in Zukunft anderswo zu unterhalten suchen. Diese Anmaßung empörte mich. Ich folgte dem Boten, faßte ihn vor allen Anwesenden beim Kragen, und drohte, ihn auf der Stelle zu morden, wenn er mir nicht den Schurken, der so unverschämt gewesen wäre, ihm jenes Billet zu übergeben, anzeigte, damit ich ihn, wie er es verdiente, züchtigen könnte. Erschrocken über meine Drohungen und wüthenden Blicke fiel der Diener vor mir auf die Kniee nieder und sagte mir, der Herr, welcher ihm den Brief übergeben, wäre kein anderer als Narcissa's Bruder, der eben jetzt am andern Ende des Saales stand und mit Melinden sprach. Ich ging sogleich auf ihn zu und redete ihn, so daß seine Schöne es hören konnte, mit diesen Worten an: »Hören Sie, nur eine Rücksicht schützt sie vor meiner Entrüstung, sonst würde ich Sie, da wo Sie stehen, mit einem Stocke für die Anmaßung, mir eine so gemeine Zumuthung zu machen, nach Verdienst bezahlen!« dabei zerriß ich den Brief in Stücke und warf sie ihm ins Ge-

sicht; zu gleicher Zeit richtete ich einen finstern Blick auf Melinden und sagte ihr, es wäre mir leid, daß sie mich außer Stand gesetzt hätte, ihr wegen ihres Erfindungsgeistes anders als auf Kosten Ihrer Gutmüthigkeit und Wahrheitsliebe ein Compliment zu machen. Ihr Anbeter, dessen Muth immer in gleichem Verhältnisse mit der Menge des genossenen Weins stand, drohte mir, anstatt der Sache auf eine honnete Weise einen Ausgang zu geben, mich wegen gewaltthätigen Angriffs gerichtlich zu belangen und rief Zeugen dazu auf; während sie, durch seinen Kleinmuth beleidigt, und durch meinen beißenden Hohn auf das Bitterste gereizt, ihre Sache zu einer allgemeinen zu machen suchte und vor Aerger und Ingrim laut zu weinen anfing.

Die Thränen einer Dame konnten nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Zuschauer auf sich zu ziehen, gegen die sie sich sehr bitter über meine Rohheit beschwerte und versicherte, wäre sie ein Mann, ich dürfte ihr nicht so begegnen. Der größte Theil der Herren, die bereits gegen mich eingenommen waren, mißbilligten, wie sich aus ihren Blicken ergab, mein Verfahren, doch Keiner ließ seine Mißbilligung auf eine andere Weise merken, außer Lord Quiverwit, der mit einer höhnischen Miene sagte, daß ich recht daran thäte, meinen Charakter zu bestätigen, über den er nun nicht mehr in Zweifel wäre. Aufgebracht über diese Zweideutigkeit, die auf meine Kosten belacht wurde, erwiederte ich mit einiger Wärme: »Ich bin stolz darauf, Ihnen, Mylord, in dieser Hinsicht den Rang abgelaufen zu haben.«

Er schwieg, entfernte sich mit einem verächtlichen Lächeln und ließ mich in einer sehr unangenehmen Lage zurück. Vergeblich suchte ich verschiedene meiner Bekannten auf, um durch ein Gespräch mit denselben aus meiner Verlegenheit erlös't zu werden; Jedermann floh mich wie einen

Verpesteten und ich würde nicht fähig gewesen sein, meinen Schimpf zu ertragen, hätte mich nicht der Gedanke an die unwandelbare Liebe Narcissa's aufrecht gehalten. Ich verließ den Schauplatz meiner Kränkung und schlenderte in der Stadt umher, bis ich vor einer Galanteriehandlung zufällig aus meinen Betrachtungen erwachte; ich ging in den Laden hinein und kaufte einen Ring mit einem Rubin, in Herzform und mit Diamantrosetten eingefaßt, für zehn Guineen, um ihn meiner Herzenskönigin zu schenken.

Ich wurde zur bestimmten Stunde zu ihr eingeführt. Sie empfing mich alles dessen ungeachtet, was sie zu meinem Nachtheil gehört hatte, mit dem vollsten Vertrauen und mit der größten Zärtlichkeit. Die allgemeine Skizze, welche ihr die Williams von meinem Leben entworfen hatte, ließ sie den Wunsch äußern, auch die besonderen Umstände desselben zu erfahren, die ich ihr mit Uebergehung von Wenigem, was ich für ihr Ohr nicht geeignet hielt und was der Leser leicht errathen wird, ganz der Wahrheit getreu erzählte. Da meine Lebensgeschichte beinahe nichts als eine fortlaufende Reihe von Widerwärtigkeiten und unglücklichen Verhältnissen bildete, so waren ihre holden Augen, so lange meine Erzählung dauerte, ununterbrochen von Thränen des Mitleids befeuchtet, und als ich zu Ende war, lohnte sie meine Mühe durch die zärtlichsten Versicherungen ewiger Liebe. Sie beklagte ihre beschränkte Lage, insofern diese eine Verzögerung meines Glücks veranlaßte; sie sagte mir, daß Lord Quiverwit diesen Nachmittag auf ihres Bruders Erlaubniß bei ihr zum Thee gewesen wäre und ihr wirklich einen Heirathsantrag gemacht hätte, und erbot sich, als sie sah, daß mich diese Nachricht ungemein betrübte, mir dadurch einen überzeugenden Beweis von ihrer Zuneigung zu geben, daß sie sich im Stillen

mit mir trauen ließe und das Uebrige dem Schicksale anheimstelle. Ich war aufs Tiefste gerührt von diesem Zeichen ihrer Aufmerksamkeit, allein um nicht an Edelmuth nachzustehen, widerstand ich der reizenden Versuchung im Interesse ihrer Ehre und ihres Vortheils; zugleich überreichte ich ihr meinen Ring als Unterpfand einer unverletzlichen Treue und Anhänglichkeit und beschwur auf den Knieen die Flüche des Himmels auf mein Haupt herab, wenn jemals ein meiner Liebe unwürdiger Gedanke in meinem Herzen einkehren sollte. Sie nahm mein Geschenk an und gab mir dagegen ihr Bild in einem vortrefflichen Miniaturgemälde, das in Gold eingerahmt war, und rief in der nämlichen Stellung den Himmel zum Zeugen ihrer Liebe an. Aus dieser gegenseitigen Verschmelzung unserer Gelübde entkeimte für uns eine zuversichtliche Hoffnung, und da unsere Vertraulichkeit, so weit es die Grenzen der Unschuld gestatteten, zunahm, so schwand mir die Zeit unvermerkt dahin und es war Morgen, ehe ich mich von dem Lieblinge meiner Seele losreißen konnte! Mein guter Engel sah voraus, was da kommen würde und ließ mich in der Gegenwart schwelgen, ahnend die bittere Trennung, welche mir bevorstand.

Ich legte mich sogleich nach meiner Rückkehr in meine Wohnung zu Bett und wurde nach einem zweistündigen Schlafe von Strap geweckt, weil, wie er mir in großer Verwirrung meldete, ein Bedienter mit einem Briefe unten wäre, den derselbe Niemandem anders als mir selbst geben wollte. Ueber diese Nachricht beunruhigt, bat ich meinen Freund, ihn herauf in mein Zimmer zu führen, wo ich folgenden Brief empfing, der, wie der Ueberbringer bemerkte, eine sofortige Antwort erheischte.

»Mein Herr,

Wenn Jemand meine Ehre verletzt, so mag der Stan-

desunterschied zwischen ihm und mir noch so groß sein, ich lege dann willig das Vorrecht meines Standes bei Seite, um Genugthuung auf gleiche Bedingungen von ihm zu fordern. Die Unverschämtheit Ihrer gestrigen Antwort im langen Saale hätte ich vielleicht übersehen, wäre nicht Ihre Anmaßung, in einer Sache von weit größerem Interesse mit mir um den Vorrang zu streiten, hinzugekommen und Beweggrund für mich geworden, Sie für Ihre Kühnheit mit dem Degen zu bestrafen. Wenn Sie daher den Muth haben, Ihrem angenommenen Charakter treu zu bleiben, so werden Sie nicht verfehlen, dem Ueberbringer dieses sofort an einen passenden Ort zu folgen, wo Sie erwartet werden von

Quiverwit.«

Sei es nun, daß ich durch Narcissa's Liebe und Gunst verweichlicht, oder durch die höhere Stellung meines Gegners eingeschüchtert war, ich weiß es nicht, aber nie hatte ich weniger Lust mich zu schlagen als jetzt. Gleichwohl sah ich die Nothwendigkeit ein, sowohl den Ruf meiner Geliebten zu rechtfertigen, als auch meine eigene Ehre zu vertheidigen. Deshalb stand ich sogleich auf, legte eilig Kleider und den Degen an, hieß Strap mit mir gehen und folgte meinem Führer, den ganzen Weg entlang mein Mißgeschick verwünschend, daß ich auf meiner Rückkehr von der Geliebten gesehen worden war; denn so erklärte ich mir die Entdeckung des Lords. Als ich meinen Nebenbuhler zu Gesicht bekam, sagte mir sein Diener, er habe Befehl, stehen zu bleiben, worauf ich Strap gleichfalls zurückbleiben hieß, während ich vorwärts ging, entschlossen, es wo möglich zu einer Erklärung mit meinem Herausforderer zu bringen, ehe wir uns schlügen. Dazu bot sich auch Ge-

legenheit dar; denn kaum war ich in seine Nähe gelangt, als er mich mit einer wilden Miene fragte, was ich an so frühem Morgen in Herrn Topehalls Garten zu thun gehabt hätte?

»Ich weiß nicht, Mylord,« sagte ich, »wie ich eine in so hochgebietendem Tone an mich gerichtete Frage beantworten soll. — Wenn es Ihnen gefallen wird, ruhig zu fragen, so wird Sie Ihre Herablassung nicht gereuen; auf andere Art bin ich zu keiner Auskunft einzuschüchtern.«

»Es ist gar kein Leugnen möglich,« antwortete er; »ich sah Sie mit meinen eigenen Augen herauskommen.«

»Hat mich sonst Jemand gesehen?« fragte ich.

»Das weiß ich nicht, kümmert mich auch nicht; ich brauche keinen andern Beweis, als den meiner eigenen Sinne.«

Froh darüber, daß sich der Verdacht auf ihn allein beschränkte, suchte ich seine Eifersucht dadurch zu beschwichtigen, daß ich eine Liebesintrike mit dem Kammermädchen vorgab; aber er besaß zu viel Scharfblick, um sich so leicht täuschen zu lassen, und sagte, es gäbe nur einen Weg, ihn von der Wahrheit dessen, was ich anführte, zu überzeugen, und der wäre kein anderer, als daß ich eidlich aller Ansprüche auf Narcissa entsagte und auf Ehrenwort verspräche, nie in Zukunft wieder mit ihr zu reden.

Dieser Antrag empörte mich; ich zog meinen Degen mit den Worten: »Himmel! welches Recht haben Sie, oder irgend Jemand auf der Welt, mir solche Bedingungen vorzuschreiben!«

Er griff gleichfalls nach dem Degen, kam mit gerunzelter Stirn auf mich zu und sagte, ich sei ein Schurke und hätte Narcissa entehrt.

»Der ist ein verleumderischer Wicht,« entgegnete ich ihm in höchster Wuth, »wer mich mit einer solchen Be-

schuldigung brandmarkt! Sie ist tausendmal keuscher als die Mutter, die Sie gebar; und ich will ihre Ehre mit meinem Herzblut besiegeln!«

So drang ich mit mehr Hitze als Geschicklichkeit auf ihn ein und erhielt bei dem Versuche, seine Spitze zu umgehen, eine Wunde in den Hals, die meine Wuth verdoppelte. Er war mir in Hinsicht auf Gelassenheit sowohl als auf Geschicklichkeit überlegen, weshalb er meine Stöße mit großer Ruhe parirte, bis ich beinahe erschöpft war; und als er mich matt werden sah, griff er mich seinerseits mit Ungestüm an. Da er indessen einen bessern Gegner in mir fand, als er erwartet hatte, so beschloß er, seinem Ausfalle zu folgen und mich zu ergreifen; sein Degen drang in meine Weste ein, zwischen Hemd und Haut hindurch, so daß die Spitze bei meiner linken Schulter zum Vorschein kam. Ich glaubte, seine Waffe wäre mir durch die Brust gegangen und hielt meine Wunde für tödtlich; um daher nicht ungerächt zu sterben, erfaßte ich sein Gefäß, das mir nahe auf der Brust saß, ehe er die Spitze entwickeln konnte und führte, während ich dasselbe mit der linken Hand fest hielt, mit der rechten einen verkürzten Stoß nach dem Herzen; aber der Stoß traf den linken Arm und drang bis zum Schulterblatte hinauf. Da ich so in dieser Erwartung betrogen war und noch immer fürchtete, der Tod würde meine Rache vereiteln, rang ich mit ihm und warf ihn, da ich bei weitem stärker war, zu Boden; dann wand ich ihm den Degen aus der Hand und schlug ihm in meiner Geistesverwirrung, anstatt die Spitze gegen die Brust zu kehren, mit dem Griffe drei Vorderzähne aus. Unterdessen kamen unsere Diener, wie sie uns fallen sahen, herzugelaufen, um uns zu trennen und beizustehen; aber noch vor ihrer Ankunft war ich wieder auf den Füßen und hatte entdeckt, daß meine für tödtlich

gehaltene Wunde nur eine leichte Streifwunde war. Jetzt, wo ich mich gerettet sah, kühlte sich meine Rachelust beträchtlich und ich fing an, mit einiger Theilnahme die Lage meines Gegners zu untersuchen, der aus Mund und Arm stark blutend am Boden lag. Ich half seinem Diener ihn aufrichten und gab ihm, nachdem ich seine Wunde mit einem Taschentuche verbunden hatte, die Versicherung, daß sie nicht gefährlich wäre; ich gab ihm ferner seinen Degen zurück und erbot mich, ihn zu Hause zu führen. Er dankte mir mit einer gewissen Würde in seiner Miene, wisperte mir zu, ich sollte bald von ihm hören und ging, an seines Dieners Schulter gelehnt, hinweg.

Ich war durch dieses Versprechen, das ich mir in eine Drohung deutete, überrascht, und beschloß bei mir, wenn es ihm ja wieder einfallen sollte, mich herauszufordern, und der Zufall mir irgend einen Vortheil über ihn gewähren würde, diesen auf andere Art zu benutzen. Inzwischen hatte ich Muße, mein Augenmerk auf Strap zu richten, der vom Schrecken ganz betäubt war; ich tröstete ihn mit der Versicherung, daß ich keine Verletzung bekommen hätte und erklärte ihm auf dem Heimwege den Hergang der Sache. Ich hatte jetzt mein Zimmer erreicht, und da ich meine Halswunde steif und unbequem fand, auch mein Hemd voller Blut war, so zog ich Rock und Weste aus, und legte meine Halsbinde ab, um mich mit mehr Bequemlichkeit zu verbinden. Kaum erblickte mein Freund das viele Blut in meinem Hemde, als er, in der Meinung, ich hätte wenigstens zwanzigtausend Wunden erhalten, unter dem Ausrufe: »O Jesus!« zu Boden sank. Ich stillte die Blutung mit etwas trockener Charpie, worüber ich ein Pflaster legte, reinigte mich dann von dem Blutgerinnsel und wechselte, während er besinnungslos zu meinen Füßen lag, meine Kleider, so daß er, als er wieder zu sich kam

und mich sah, kaum seinen Augen traute. Jetzt nach überstandener Gefahr freute ich mich des Geschehenen, da ich hoffte, es werde bald bekannt werden und meinen Charakter am Orte in einem bessern Lichte erscheinen lassen. Auch war ich stolz darauf, mich in gewisser Hinsicht der Liebe Narcissa's werth gezeigt zu haben, von der ich überzeugt war, daß sie das, was ich gethan, nicht zum Schlimmsten auslegen würde.

Viertes Kapitel.

Während diese Gedanken mich beschäftigten, war die Neuigkeit von dem Duell durch irgend Jemand erzählt worden und hatte sich in der ganzen Stadt verbreitet. Ich erhielt einen Besuch von Freeman, welcher überrascht war, mich anzutreffen; denn es war ihm gesagt worden, Lord Quiverwit wäre an seinen Wunden gestorben und ich hätte mich, um der Strafe der Gesetze zu entgehen, geflüchtet. Ich fragte, ob man die Ursache des Zweikampfs erriethe, und da ich hörte, daß man die Empfindlichkeit des Lords über meine Antwort im langen Saale dafür hielt, so bestätigte ich diese Vermuthung und war froh, Narcissa außer Verdacht zu finden. Mein Freund, den ich versicherte, daß mein Gegner nicht in Gefahr wäre, wünschte mir zu dem Vorfalle Glück, weil, wie er meinte, nichts zu passenderer Zeit hätte kommen können, um das, was er seinen Freunden über meinen Charakter gesagt hätte, zu unterstützen.

Im Vertrauen auf diese Versicherung ging ich mit ihm auf das Kaffeehaus, wo ich von Vielen begrüßt wurde, die mir am vorhergehenden Tage ausgewichen waren; auch machte sich Jedermann über die Geschichte von Melindens französischen Galan lustig. Während ich noch hier verweilte, erhielt ich einen Boten von Lord Quiverwit, der mir sagen ließ, er wünsche, sofern ich keine Abhaltung hätte, mich bei sich zu sehen.

Ich machte mich sogleich nach seiner Wohnung auf und wurde in ein Zimmer geführt, wo mich der Lord im Bett liegend empfing. Sobald wir allein waren, dankte er mir in sehr höflichen Ausdrücken dafür, daß ich den Vortheil, den mir der Zufall über ihn gegeben, mit so vieler Mäßigung benutzt hätte und bat mich wegen jeder Beleidigung, zu der ihn der Zorn etwa veranlaßt, um Verzeihung. — »Ich würde Sie gern zu meinem Freunde machen,« sagte er; »aber da es mir unmöglich ist, meine Liebe zu Narcissa aufzugeben, so sind mir Ihre Gesinnungen nur zu wohl bekannt, als daß ich glauben sollte, wir würden uns jemals über diesen Punkt vereinigen können. Ich nahm mir daher die Freiheit, nach Ihnen zu senden, um Ihnen offen zu bekennen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen den Erfolg bei dieser jungen Dame streitig zu machen; doch verspreche ich Ihnen zu gleicher Zeit, daß ich mich hierin streng an Rechtlichkeit und Ehre halten werde. Darauf glaubte ich Sie indessen doch aufmerksam machen zu müssen, daß sie kein ansehnliches Vermögen besitzt; und daß Sie, wenn Sie in Ihren Bewerbungen glücklich sein sollten, die Kränkung haben würden, sie in Armuth versetzt zu sehen, sofern Sie nicht im Stande sind, für Alles zu stehen, und ich weiß aus glaubhafter Quelle, daß Sie das nicht können — ja ich will Ihnen gestehen, daß ich wirklich ihren Bruder von dem Erfolge, den Ihre Bewerbungen um ihre Zuneigung, wie ich vermuthe, gehabt haben, unterrichtet und ermahnt habe, seine Maaßregeln danach zu nehmen.« — Beunruhigt und aufgebracht über diese Mittheilung, sagte ich dem Lord, daß ich nicht wüßte, wie er dieses Verfahren mit seinem Versprechen, offen zu handeln, vereinbaren wollte und eilte im Zorne hinweg.

Als ich nach Hause ging und mich mit der Hoffnung tröstete, wie gewöhnlich durch Mlle. Williams von mei-

ner Geliebten zu hören, ward ich durch das Zuwehen eines Taschentuchs aus dem Kutschenschlage eines mit Sechsen bespannten Reisewagens überrascht, der in voller Eile an mir vorüberfuhr. Bei näherer Prüfung sah ich einen Diener hinterdrein reiten, an dessen Livree ich erkannte, daß er zur Dienerschaft Bruins gehörte. Ich war wie vom Donner gerührt durch diese Entdeckung und mit einem Male wurde mir mein Mißgeschick klar! Ich errieth sogleich, daß jenes Zeichen von der theuern Hand Narcissa's herrührte, die in Folge der ihrem Bruder von Lord Quiverwit gemachten Mittheilung eiligst fortgebracht wurde und kein anderes Mittel fand, mich ihre Trübsal wissen zu lassen und meine Hülfe anzuflehen. Durch diese Vermuthung außer mir gebracht, lief ich nach meiner Wohnung, ergriff meine Pistolen und befahl Strap in so unzusammenhängenden Ausdrücken und mit so verstörtem Wesen, Postpferde zu bestellen, daß der arme Teufel, weil er ein neues Duell fürchtete, in seiner Angst, anstatt meinen Befehl zu vollziehen, sofort zu Freeman lief, der auch, von meinem Betragen unterrichtet, direct auf mein Zimmer kam und mich in so rührenden Ausdrücken beschwur, ihn mit der Ursache meiner Gemüthsunruhe bekannt zu machen, daß ich nicht umhin konnte, ihm zu sagen, daß mit Narcissa auch mein Glück fort wäre und ich sie wieder erlangen oder umkommen müßte. Er stellte mir das Thörichte eines solchen Unternehmens vor und suchte mich durch freundliche Bitten und vernünftige Gründe davon abzuhalten. Aber alles dies würde vergeblich gewesen sein, hätte er mich nicht daran erinnert, daß ich ja auf Narcissens Liebe und auf die treue Anhänglichkeit ihres Kammermädchens bauen könnte, die ohne Zweifel Gelegenheit finden würde, mich von ihrer Lage in Kenntniß zu setzen; so wie er mir auch auseinandersetzte, daß durch meine

schleunige Entfernung der Ruf meiner Geliebten leiden müßte. Es gelang ihm, mich durch diese Vorstellungen zu überzeugen und zu beruhigen; ich zeigte öffentlich ein ruhiges und unbefangenes Wesen, fand bei der besten Gesellschaft der Stadt Zutritt und ward, als mein Mißgeschick bekannt wurde, allgemein bedauert, während ich die Genugthuung hatte, Melinde so allgemein vernachlässigt zu sehen, daß sie gern wieder nach London zurückkehrte, um den Spöttereien der Damen zu Bath zu entgehen. Allein obgleich mich die Hoffnung, von der Geliebten meines Herzens zu hören, eine Weile bei gutem Muthe erhielt, so fing ich doch an ungeduldig zu werden, als ich mich nach Verlauf einiger Wochen in meiner Erwartung getäuscht sah. Ich verfiel in Traurigkeit und Kleinmuth; ich murrte wider die Vorsehung, die sich so stiefmütterlich gegen mich bewies und mir die Erfüllung meiner Wünsche versagte, und faßte in einem Anfalle von Verzweiflung den Entschluß, alles was ich besaß im Spiele zu wagen, um entweder so viel zu gewinnen, daß ich ein unabhängiges Leben führen könnte; oder mich in einen solchen Zustand des Elends zu stürzen, daß jede ehrgeizige Hoffnung, mit der sich jetzt meine Einbildungskraft quälte, durchaus vernichtet würde.

In diesem unglücklichen Entschluß fing ich an zu spielen und hatte nach einigen glücklichen Touren in Zeit von drei Tagen tausend Pfund gewonnen; allein es war nicht mein Wille hierbei stehen zu bleiben, weshalb ich Strap mein Glück verschwieg und das Spiel fortsetzte, bis ich auf fünf Guineen herunter gekommen war, die ich ebenfalls daran gewagt haben würde, hätte ich mich nach einem verlorenen Satze von zweihundert Pfund nicht geschämt, eine so kleine Summe zu setzen.

Nachdem ich so meinen Plan ausgeführt hatte, ging ich,

verwundert über meine eigene Gemüthsruhe, nach Hause und theilte Strap mein Unglück mit einer solchen Gleichgültigkeit mit, daß er, in der Meinung, es sei ein Scherz, die Nachricht mit vielem Gleichmuthe aufnahm. Aber wir fanden bald Beide, daß wir uns in einander geirrt hatten. Ich hatte meine Betäubung für ruhige Ergebung gehalten, und er hatte Ursache, meine Aussage für Ernst zu nehmen, als er mich am nächsten Morgen mit der heftigsten Verzweiflung ringen sah, der er mich durch alle möglichen Trostgründe zu entreißen suchte.

In einem meiner lichten Augenblicke beauftragte ich ihn indessen, mir einen Platz auf der Londoner Post zu besorgen, und bezahlte inzwischen meine Schulden in Bath, die sich nicht hoch beliefen. Ohne von meinen Freunden Abschied zu nehmen, stieg in den Postwagen, nachdem Strap so glücklich gewesen war, ein ledig zurückgehendes Pferd zu miethen, und kam, ohne daß mir irgend etwas Merkwürdiges unterwegs begegnet wäre, in der Stadt an.

Da das Zimmer, das ich zuvor bewohnt, unvermiethet war, so nahm ich wieder Besitz davon und suchte am nächsten Tage Banter auf, der mich mit offenen Armen empfing, in der Erwartung, daß ich meine Schuldverschreibung auslösen würde; aber als er hörte, was sich zugetragen hatte, änderte sich seine Miene plötzlich und er sagte unwillig und in dem ihm eigenthümlichen trockenen Tone, daß er an meiner Stelle dem Schicksale die Macht nehmen würde, ihm wieder einen solchen Streich zu spielen, und zwar auf eine Weise, die er zugleich als eine Bestrafung seiner Unklugheit betrachtete. Als ich ihn um eine nähere Auseinandersetzung seiner Meinung bat, deutete er auf seinen Hals, hob sich auf den Zehen empor und wollte sofort hinweggehen; ich hielt ihn aber zurück und gab ihm zu verstehen, daß ich mich in großer Dürf-

tigkeit befände und er mir daher die ihm früherhin geliehenen fünf Guineen wieder geben möchte.

»Fünf Guineen!« rief er; »zum Henker! hätten Sie sich nur ein wenig klug benommen, so könnten Sie jetzt zwanzigtausend in Ihrer Tasche haben. — Ich rechnete so zuverlässig auf fünfhundert von Ihnen, als hätte ich sie in der Bank stehen; und aller Billigkeit nach, sind Sie mir auch diese Summe schuldig.«

Mit dieser Rechnung war ich keinesweges einverstanden, sondern beharrte mit so entschiedener Hartnäckigkeit auf meinem Rechte, daß er gern seinen Ton änderte und mein Geschrei durch die Versicherung beschwichtigte, daß er nicht über fünf Schillinge zu gebieten habe. Leidensgefährten söhnen sich gewöhnlich bald aus; von einem ungestümen Mahner stimmte ich mich bald herab bis zu einem Bittenden und fragte ihn um seinen Rath, wie ich meinen Verlust am besten wieder ersetzen könnte. Er schlug mir vor, an den Spieltisch zurückzukehren, wo ich vordem so glücklich gewesen war, und mir die Mittel dazu durch den Verkauf meiner Uhr zu verschaffen. Ich folgte seinen Anweisungen und ging, nachdem ich ihm mit einer Kleinigkeit an Geld ausgeholfen hatte, zum Spiele, wo ich auch den letzten Schilling verlor.

Darauf kehrte ich voller verzweifelter Entschlossenheit in meine Wohnung zurück, unterrichtete Strap von meinem Schicksale und befahl ihm, sogleich meinen Degen zu versetzen, damit ich einen andern Versuch machen könnte. Diese treue Seele hörte nicht sobald mein Vorhaben, als er, ergriffen von Kummer über mein Unglück, in Thränen ausbrach und fragte, was ich dann thun wollte, wenn die dafür aufzubringende kleine Summe ausgegeben sein würde. »Um mich,« sagte er, »bin ich ganz unbesorgt; denn so lange mir Gott meine Gesundheit und diese zehn Finger

erhält, komme ich überall fort; aber was soll aus Dir werden, der Du weniger Dich erniedrigen kannst und mehr Bedürfnisse zu befriedigen hast?« Hier unterbrach ich ihn, indem ich sagte, es würde mir nie an einer Zuflucht fehlen, so lange ich ein geladenes Pistol besäße. Von Schrekken betäubt durch diese fürchterliche Andeutung, stand er eine Weile stumm und brach dann in die Worte aus: »Gott mit seiner unendlichen Gnade gebe Dir Kraft, dieser Versuchung des Teufels zu widerstehen! — Bedenke Deine unsterbliche Seele — im Grabe ist keine Reue! — O Herr! daß es dahin kommen mußte! — sollen wir uns nicht dem Willen des Himmels fügen? — wo ist Deine Geduld? — Durum patientia frango — Du bist noch jung — manches Glück kann Dir noch bestimmt sein — accidit in puncto quid non speratur in anno — denke an Deinen Oheim, Herrn Bowling, vielleicht ist er jetzt auf seiner Rückreise, in der freudigen Hoffnung Dich zu sehen, Dir zu helfen, — ja, vielleicht ist er bereits angekommen, denn das Schiff wurde um diese Zeit erwartet.« Diese Vermuthung war ein Hoffnungsstrahl, der in meine Seele fiel; ich dankte meinem Freunde für die Fassung, die er zu rechter Zeit bewiesen, und schickte ihn, nachdem ich das Versprechen gegeben hatte, bis zu seiner Rückkehr nichts zu unternehmen, auf Erkundigungen aus.

In seiner Abwesenheit bekam ich einen Besuch von Banter, der mich über mein Unglück im Spiel mit den Worten tröstete, daß Fortuna ohne Zweifel einmal müde werden würde, mich zu verfolgen. »Unterdessen,« sagte er, »habe ich Ihnen hier einen Brief zu übergeben, den ich so eben in einem von Freeman eingeschlossen empfing. »Ich griff begierig danach, und da ich in der Aufschrift Narcissens Hand erkannte, so küßte ich ihn mit Entzücken, öffnete und las:

»Mit vieler Mühe ist es mir gelungen, mich der Beobachtung der mich umgebenden Spione zu entziehen, um Ihnen sagen zu können, daß ich von meinem Bruder plötzlich von Bath hinweggebracht wurde, weil er von unserm Einverständniß durch Lord Quiverwit unterrichtet worden war, den Sie, wie ich seitdem erfahren, um meinetwillen in einem Duell verwundet haben. Ich bin von Ihrer Ehre und Liebe vollkommen überzeugt und hoffe daher, in Zukunft nie wieder von so verzweifelten Beweisen weder für die eine noch die andre zu hören. Ich werde so streng bewacht, daß es Ihnen unmöglich werden wird, mich zu sehen, bis sich meines Bruders Argwohn wird gelegt haben, oder der Himmel es durch einen unvorhergesehenen Zufall schickt. Einstweilen rechnen Sie auf die Beständigkeit und Liebe

Ihrer

Narcissa.«

»P. S. Mlle. Williams, meine Mitgefangene, wünscht, daß Sie sich ihrer erinnern mögen. Wir sind Beide gesund und nur um Sie besorgt, da es kein Mittel für Sie geben wird, eine Nachricht oder einen Brief an den Ort unserer Gefangenschaft gelangen zu lassen; weshalb ich auch bitte, von jedem Versuche dazu abzustehen, dessen Mißlingen jene verlängern möchte.

N—.«

Dieser holde Brief gewährte mir großen Trost; ich theilte ihn Banter mit und zeigte ihm zu gleicher Zeit ihr Bildniß; er überzeugte sich von ihrer Schönheit und ihrem verständigen Sinne, und mußte gestehen, daß meine Vernachlässigung der Snapper verzeihlich war, da ein so liebliches Wesen meine Aufmerksamkeit gefangen hielt.

Ich fing an, mich mit meinem Schicksale auszusöhnen und dachte, mein Onkel, wenn ich mich nur halten könnte

bis er ankäme, im Fall er nicht bereits da wäre, würde mich schon in Stand setzen, für meine Liebe und mein künftiges Glück etwas Entscheidendes zu unternehmen; ich fragte daher meiner gegenwärtigen Bedrängniß wegen Banter um Rath, welcher nicht sobald erfuhr, daß ich bei einem Schneider Credit hätte, als er mir rieth, zwei bis drei reiche Anzüge zu bestellen und diese dann um den halben Preis an den Trödler in Monmauthstreet zu verkaufen. Mir schauderte vor diesem Vorschlage, der mir ein wenig nach Betrug aussah; doch machte er ihn mir durch die Bemerkung annehmbar, daß ich in einigen Monaten ja wahrscheinlich Jedermann würde befriedigen können, und inzwischen wäre ich gerechtfertigt durch meinen guten Willen. Ich ließ mich durch seine Ausflucht, durch die mehr meine Noth als meine Vernunft überzeugt wurde, überreden und brachte, da von dem Schiffe meines Oheims keine Nachricht da war, den Plan wirklich zur Ausführung. Ich kam dadurch zu fünfundzwanzig Guineen und bezahlte Banter mit den ungleichen fünf seinen guten Rath.

Fünftes Kapitel.

Dieses Auskunftsmittel sollte bald unvorhergesehene Folgen für mich haben. Ein Spieler hatte einen der zum Verkauf ausgehängten Anzüge an sich gebracht und erschien eines Abends damit im Theater, wo unglücklicher Weise auch mein Schneider gegenwärtig war. Dieser erkannte ihn sogleich und entdeckte durch genaues Nachforschen die ganze Sache, worauf er zu mir in meine Wohnung kam, und mir unter dem Vorgeben, daß er sehr nöthig Geld brauche, seine Rechnung, die sich auf 50 Pfund belief, überreichte. Erstaunt über diesen unerwarteten Zuspruch, behandelte ich ihn cavaliermäßig, fragte nach einigen vorausgeschickten Flüchen, ob er an meiner Ehre zweifelte, und sagte ihm, ich würde mich künftig vorsehen, mit wem ich mich einließe, und hieß ihn nach drei Tagen wiederkommen. Er gehorchte pünktlich, verlangte sein Geld, und da er statt dessen bloße Versprechungen erhielt, so ließ er mich noch an demselben Tage auf der Straße arretiren. Ich war über diesen Vorfall nicht sehr erschrocken, weil er einem Zustande peinlicher Erwartung ein Ende machte.

Der Gefängnißwärter schloß aus meinem Aeußern, daß ich Geld in der Tasche hätte; er empfing mich daher mit dem wiederholten lateinischen Anrufe depone und erklärte mir, daß ich für das zu bewohnende Zimmer vorausbezahlen müßte. Ich wünschte seine Zimmer zu sehen, und miethete für den wöchentlichen Miethzins von einer halben Krone eine kleine erbärmliche Schlafkammer, die

an keinem andern Platze für das halbe Geld vermiethet worden wäre. Nachdem ich von dieser elenden Wohnung Besitz genommen hatte, schickte ich nach Strap und überlegte, wie ich diesen treuen Leidensgefährten trösten sollte, als Jemand an meine Thür anklopfte und auf mein Oeffnen derselben ein junger Mann in sehr schäbigen Kleidern und ausgezeichnet schmutziger Leibwäsche hereintrat. Nach einer tiefen Verbeugung nannte er mich beim Namen und fragte, ob ich ihn vergessen hätte. Seine Stimme kam meinem Gedächtnisse zu Hülfe und ich erkannte in ihm meinen alten Bekannten Jackson, dessen im ersten Theile meiner Memoiren gedacht worden ist. Ich grüßte ihn herzlich, äußerte meine Freude, ihn noch am Leben zu finden, und bezeugte ihm mein Bedauern über seine gegenwärtige Lage, die ihn jedoch nicht sehr zu betrüben schien, denn er lachte recht herzlich darüber, daß wir uns so unerwartet hier wiederfinden müßten. Nachdem unsere gegenseitigen Begrüßungen zu Ende waren, erkundigte ich mich nach seiner Liebschaft mit der reichen Dame, welche, als ich zuletzt das Vergnügen gehabt, ihn zu sehen, alle seine Wünsche krönen zu wollen schien, und nach einem unmäßigen Gelächter erzählte er mir, daß er mit jener Angelegenheit ungeheuer mystificirt worden wäre.

»Ich brachte es nämlich dahin,« sagte er, »daß ich mich, wenige Tage nach unserm Abenteuer mit der Kupplerin und ihren Mädchen, mit der nämlichen schönen Dame, von der Sie sprechen, verheirathete und die Nacht bei ihr in ihrer Wohnung zubrachte, und zwar so vollkommen zu ihrer Zufriedenheit, daß sie mir des andern Morgens früh nach vielem Schluchzen und Weinen gestand, sie wäre nichts weniger als eine reiche Erbin, sondern ein öffentliches Mädchen, die mich zur Ehe verlockt hätte, um diese als Deckmantel für ihr Gewerbe zu brauchen; auch würde ich,

wenn ich mich nicht sogleich auf und davon machte, Schulden halber, die sie gemacht, durch davon in Kenntniß gesetzte Gerichtsdiener verhaftet werden. Hierüber erschrocken, stand ich augenblicklich auf, verabschiedete mich von meiner Gattin mit einigen derben Flüchen und hielt mich verborgen, bis ich zum Hülfschirurgen auf einem Kriegsschiffe zu Portsmouth ernannt wurde, wohin ich an einem Sonntage aufbrach, mich an Bord meines Schiffs begab und mit demselben nach dem Kanal abging. Dort war ich so glücklich, zum Chirurgen einer Schaluppe erhoben zu werden, welche nach einigen Monaten heimkehrte und abgelohnt wurde. Ich kam hierauf nach London und glaubte mich vergessen und von meinem Weibe und meinen Gläubigern befreit; allein noch keine Woche befand ich mich in der Stadt, als ich wegen einer ihrer Schulden, 20 Pfund betragend, verhaftet und hierher abgeführt wurde, wo mich seit jener Zeit noch eine andere Klage festhält. Indessen Sie kennen mein Temperament; Sorgen und Kümmern sind nicht meine Sache; und da ich auf halbem Sold stehe, so lasse ich es mir hier so ziemlich wohl sein.«

Ich wünschte ihm zu seiner Philosophie Glück und gab ihm, da ich mich erinnerte, daß ich noch in seiner Schuld war, das mir früher geliehene Geld zurück, was ihm nichts weniger als ungelegen zu kommen schien. Ich erkundigte mich dann nach der ökonomischen Einrichtung des Hauses, worüber er mir auch genügende Auskunft ertheilte; und nachdem wir überein gekommen waren, einen gemeinschaftlichen Tisch zu führen, entfernte er sich eben, um das Mittagsmahl zu bestellen, als Strap sich einfand.

Nie in meinem Leben sah ich den Kummer so tief auf einem Gesicht ausgeprägt, als auf dem meines ehrlichen Freundes, der in der That für solche Eindrücke von Natur ungemein empfänglich zu sein schien. Als wir allein waren,

erzählte ich ihm mein Unglück und suchte ihn mit denselben Gründen, die er vorher bei mir angewendet, zu trösten, indem ich ihm überdies die frohe Aussicht, von Herrn Bowling in Kurzem befreit zu werden, zu bedenken gab. Aber sein Kummer war unaussprechlich; er schien auf das, was ich sagte, zu achten, ohne es zu hören und rang schweigend die Hände; so daß ich auf dem besten Wege war, von ihm angesteckt zu werden, wäre nicht Jackson eben zurückgekehrt und hätte, wie er sah, mit welcher Rücksicht ich Strap behandelte, obgleich er eine Livree trug, seine Trostbrocken mit solcher Heiterkeit und Harmlosigkeit hinzugegeben, daß sich die Gesichtszüge des unglücklichen Burschen allmälig aufheiterten; er erlangte den Gebrauch der Sprache wieder und fing an, sich mit diesem beklagenswerthen Vorfalle ein wenig mehr auszusöhnen. Wir speisten zusammen Rindfleisch mit Gemüse, das wir aus einer benachbarten Garküche erhielten; und obgleich dieses Mahl auf eine der Sphäre, in welcher ich mich zuletzt bewegt hatte, wenig entsprechende Weise servirt wurde, so machte ich doch aus der Noth eine Tugend, aß mit gutem Appetit und bewirthete meine Freunde mit einer Flasche Wein, die den erwünschten Erfolg hatte, den guten Humor meines Mitgefangenen zu erhöhen und Strap zu ermuthigen, der auch jetzt mit cavaliermäßiger Sorglosigkeit über mein Unglück sprach.

Nach Tische ließ uns Jackson allein, und ich trug meinem Freunde auf, alle unsere Habseligkeiten zusammen zu packen und in eine billigere Wohnung zu schaffen, die er für sich in der Nachbarschaft miethen sollte, sobald er die Miethe meiner bisherigen bezahlt haben würde, wozu ich ihm das Geld gab. Ich empfahl ihm ferner, mein Mißgeschick geheim zu halten und meinem Wirthe, so wie Jedem, der nach mir fragen würde, zu sagen, ich wäre auf einige

Wochen auf das Land gegangen; zu gleicher Zeit legte ich ihm ans Herz, einen Tag um den andern bei Banter anzufragen, ob etwa ein Brief von Narcissa durch Freemann an mich angekommen wäre; und befahl ihm endlich vor allen Dingen, seine Adresse in der Wohnung meines Oheims niederzulegen, damit dieser, sobald er ankäme, mich finden könnte.

Als er sich entfernte, um diese Aufträge zu erfüllen (was, beiläufig gesagt, noch denselben Nachmittag auf das Pünktlichste geschah), war ich so mißvergnügt über meine Lage, daß ich, um nur nicht darüber nachzudenken, mich in der Gesellschaft des Stutzers zu zerstreuen suchte, der mich mit dem Versprechen, mir zu einer geschmackvollen Lectüre zu verhelfen, nach der Abtheilung führte, wo die allgemeinen Gefängnisse waren, und wo ich eine Anzahl nackter Elender versammelt sah. Wir waren noch nicht lange da, als wir eine Gestalt, in einen schmutzigen Mantel gehüllt, den sie mit zwei Stücken Anschrote von verschiedener Farbe um die Lenden gebunden hatte, mit einem dichten schwarzen Barte und einer ungeheuren buschigen braunen Perrücke auf dem Kopfe, auftreten sahen. Diese Erscheinung bewegte sich sehr gravitätisch vorwärts und machte eine tiefe Verbeugung vor der Versammlung, die ihren Beifall durch den allgemeinen Zuruf: »Wie geht's, Doktor!« zu erkennen gab. Er kehrte sich alsdann gegen uns und grüßte Jackson noch besonders; worauf ihn mein Freund mir in aller Form unter dem Namen Herr Melopoyn vorstellte. Unmittelbar nach dieser Ceremonie begab er sich mitten unter die versammelte Menge, die sich um ihn herdrängte, räusperte sich einige Male und hielt zu meiner größten Verwunderung, mit vielem Ausdruck in Stimme und Geberde, einen sehr eleganten und geistvollen Vortrag über den Unterschied zwischen Genie und Geschmack

wobei er seine Aussprüche durch passende Citate aus den besten ältern und neuern Schriftstellern unterstützte. Nach Beendigung seiner Rede, welche eine volle Stunde dauerte, verbeugte er sich wiederum gegen die Zuhörer, von denen, wie ich hörte, nicht Einer den Sinn des Vorgetragenen verstand. Dennoch legten sie ihre Bewunderung und Achtung durch eine freiwillige Steuer an den Tag, die sich, wie mir Jackson sagte, eine Woche in die andere gerechnet, auf ein Paar Groschen belief. Diese mäßige Unterstützung und einige kleine Geschenke, die er durch Schlichtung von Streitigkeiten und Entscheidung von Rechtsfragen unter den Gefangenen erhielt, reichten gerade hin, sein Leben zu fristen und ihn in dem grotesken Aufzuge erscheinen zu lassen, den wir eben beschrieben haben. Ich erfuhr ferner, daß er ein vorzüglicher Dichter wäre und ein Trauerspiel geschrieben hätte, das von Allen, die es gelesen, für sehr werthvoll anerkannt würde; daß seine Gelehrsamkeit von bedeutendem Umfange, seine Sitten untadelhaft und seine Bescheidenheit ohne Grenzen wären. Ein solcher Charakter mußte nothwendig meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen; ich war begierig, ihn kennen zu lernen und bat Jackson, er möchte ihn einladen, den Abend auf meinem Zimmer zuzubringen. Meine Bitte wurde mir erfüllt; er schenkte uns seine Gesellschaft, und da er im Laufe unseres Gesprächs wahrnahm, daß ich mich sehr für die schönen Wissenschaften interessirte, so unterhielt er mich so angenehm über diesen Gegenstand, daß ich den dringenden Wunsch äußerte, etwas von seinen Arbeiten zu sehen. Auch hierin zeigte er sich gefällig; er versprach, mir den nächsten Tag sein Trauerspiel zu bringen und erfreute mich einstweilen mit einigen kleinen Dichtungen, die mir eine sehr vortheilhafte Meinung von seinem Dichtertalente gaben. Unter andern gefielen mir namentlich einige dem Ti-

bull nachgeahmte Elegieen. Ich fühlte mich wunderbar ergriffen von der rührenden Klage, die so gut auf mein eigenes Liebesverhältniß paßte, daß ich mich nicht enthalten konnte, mit dem Namen Monimia das Bild Narcissa's zu verschmelzen, und mich so traurige Ahnungen von der Zukunft meiner Liebe befielen, daß meine ganze Ruhe dahin war und ich meine Zuflucht zur Flasche nehmen mußte, um mir einen tiefen Schlaf zu bereiten, dessen ich mich sonst nicht erfreut haben würde. Ob diese Eindrücke neue traurige Gedanken in mir hervorriefen, oder ob meine Standhaftigkeit in dem Kampfe mit der Verzweiflung am ersten Tage meiner Gefangenschaft gänzlich erschöpft worden war, weiß ich nicht zu bestimmen; aber mein Erwachen war schrecklich; gräßliche Bilder meiner Einbildungskraft verfolgten mich und ich war nahe am Verzweifeln; auch wird der Leser wohl bekennen, daß ich keine große Ursache hatte, mir zu meiner Lage Glück zu wünschen. In diesen trüben Vorstellungen wurde ich durch die Ankunft Straps unterbrochen, der nicht wenig zur Wiedererlangung meiner Gemüthsruhe beitrug, indem er mir erzählte, er hätte sich als Barbiergehülfe vermiethet und hoffte, mir dadurch nicht allein eine beträchtliche Ausgabe zu ersparen, sondern auch etwas für meinen Unterhalt zurückzulegen, im Fall ich, nachdem mein Geld aufgezehrt wäre, noch nicht befreit sein sollte.

Sechstes Kapitel.

Während wir zusammen frühstückten, machte ich ihn mit dem Charakter und der Lage des Dichters bekannt, der in diesem Augenblicke mit seinem Trauerspiele eintrat und, weil er glaubte, daß wir Geschäfte mit einander hätten, nicht zum Sitzen zu bewegen war, sondern mir seine Arbeit zurückließ und wieder fortging. Das weiche Herz meines Freundes wurde von dem Anblick eines so unglücklichen vornehmen Mannes und Christen (denn vor beiden Prädikaten hatte er einen tiefen Respect) innig ergriffen, und er gab mit großer Bereitwilligkeit seine Zustimmung zu dem Vorschlage, ihm mit unsern überflüssigen Kleidern ein Geschenk zu machen; auch entfernte er sich sogleich, um diesen Vorsatz auszuführen.

So wie er zur Thür hinaus war, schloß ich mich ein und nahm das Trauerspiel vor. Ich las es mit dem größten Vergnügen bis zu Ende und war nicht wenig erstaunt über die Handlungsweise der Schauspieldirectoren, die es verworfen hatten. Der Gegenstand war meiner Ansicht nach gut gewählt und natürlich durchgeführt, die Zwischenhandlungen interessant, die Charaktere schön contrastirt, kräftig gezeichnet und gut gehalten; die Diction poetisch, lebendig und correct; die Verschlingung des Drama's zur Einheit mit gewissenhafter Genauigkeit ausgeführt; der Eingang allmälig und spannend, die Peripetie überraschend und die Katastrophe ergreifend. Kurz, ich beurtheilte es nach den Aristotelischen und Horazischen Kunst-

regeln und fand nichts auszusetzen, als daß an einigen Stellen ein wenig zu viel Schmuck aufgewendet war, welchen Einwand er zu meiner Zufriedenheit durch Anführung eines Ausspruchs des Aristoteles beseitigte, welcher vorschreibt, die schwächsten Stellen eines Gedichts durch den Reiz und die Kraft der Diction zu heben.

Ich verehrte sein Genie und ward immer begieriger, die näheren Umstände eines seiner Verdienste unwürdigen Schicksals zu vernehmen. Da trat Strap mit einem Bündel Kleider herein, und ich hieß ihn dieselben Herrn Melopoyn mit meinen Empfehlungen überbringen und mir seine Gesellschaft zu Tische ausbitten. Er nahm mein Geschenk und meine Einladung an und erschien nach weniger als einer halben Stunde in einem anständigen Anzuge, der seine Gestalt sehr zu seinem Vortheile veränderte. Sein Gesicht verrieth, daß sein Herz von Dankbarkeit erfüllt war, deshalb suchte ich ihm zuvorzukommen und bat ihn meiner Freiheit wegen um Entschuldigung; er antwortete nicht, sondern machte, mit Bewunderung und Hochachtung in seinem Blicke, eine tiefe Verbeugung, während ihm die Thränen aus den Augen strömten. Ich lenkte das Gespräch sogleich auf sein Gedicht, äußerte mich sehr lobend darüber und versicherte ihn, daß es mir unendliches Vergnügen gewährt hätte. Mein Beifall machte ihn glücklich. Als der Tisch gedeckt und Jackson angekommen war, bat ich sie um die Erlaubniß, Strap mit uns zu Tische sitzen zu lassen, indem ich ihnen sagte, daß er mich sehr verpflichtet hätte: sie waren so artig, es zuzugeben, und so aßen wir in großer Eintracht und Zufriedenheit zusammen.

Nach Tische drückte ich meine Verwunderung darüber aus, daß Herr Melopoyn von der Welt so wenig beachtet worden wäre und äußerte das Verlangen, zu wissen, wie er von den Theaterdirectoren behandelt worden sei,

denen er, wie ich von Jackson gehört, sein Trauerspiel vergebens angetragen hatte.

»Meine Schicksale sind so wenig interessant, daß deren Erzählung gewiß Ihrer Aufmerksamkeit nicht lohnen würde; aber da Sie dieselben gern kennen möchten, so fühle ich die Verpflichtung in mir, Ihnen die Erfüllung dieses Wunsches nicht zu versagen.

»Mein Vater war ein Landprediger, den seine Armuth verhinderte, mich auf die Universität zu bringen, weshalb er das Geschäft meiner Ausbildung selbst übernahm und es sich so angelegen sein ließ, daß ich wenig Ursache hatte, mich über die Entbehrung öffentlicher Lehrer zu beklagen. Da er es sich zu einer Hauptaufgabe machte, meine natürliche Geistesrichtung zu Rathe zu ziehen, so entdeckte er frühzeitig in mir eine Neigung zur Poesie; weshalb er mir ein gründliches Studium der Classiker empfahl und mich mit einem väterlichen Eifer und einer nicht gewöhnlichen Gelehrsamkeit dabei unterstützte. Als er mich mit den Alten für hinlänglich bekannt hielt, lenkte er mein Studium auf die besten neuern Schriftsteller, französische und italienische sowohl als englische, und machte es mir zur besonderen Pflicht, mich in meiner Muttersprache zu vervollkommnen.

»In meinem achtzehnten Jahre faßte ich den ehrgeizigen Entschluß, ein Werk von einiger Wichtigkeit zu unternehmen, und entwarf mit meines Vaters Zustimmung wirklich den Plan zu dem Trauerspiele, das Sie gelesen haben; doch ehe ich vier Acte desselben vollendet hatte, starb dieser gütige Vater und hinterließ meine Mutter und mich in sehr dürftigen Umständen. Ein naher Verwandter, dem unser Unglück zu Herzen ging, nahm uns in seine Familie auf, wo ich mein Gedicht zu Ende brachte; und bald darauf schied auch meine Mutter von diesem Leben. Als

sich mein Schmerz über dieses traurige Ereigniß gelegt hatte, sagte ich meinem Verwandten, der ein Pächter war, nachdem ich meine letzte Pflicht gegen meine Mutter erfüllt, fessele mich nichts mehr an das Land, ich hätte daher den Entschluß gefaßt, nach London zu gehen und mein Trauerspiel dem Theater anzubieten, wodurch ich zu Ruhm und Vermögen zu gelangen hoffte, in welchem Falle ich meiner Freunde und Wohlthäter nicht uneingedenk sein würde. Mein Vetter freute sich über meine glücklichen Aussichten und trug bereitwillig das Seinige dazu bei, um mich für meine Unternehmung auszurüsten.

»So nahm ich denn einen Platz auf dem Postwagen und kam in die Stadt, wo ich mir ein Dachstübchen miethete, entschlossen, so einfach als möglich zu leben, bis ich wüßte, was ich von dem Director, dem ich mein Theaterstück anbieten wollte, zu erwarten hätte. Denn obgleich ich mich einer guten Aufnahme für versichert hielt, weil ich glaubte ein Theaterdirector müßte eben so begierig nach meiner Arbeit greifen, als ich sie ihm darbrächte, so wußte ich doch nicht, ob er nicht vielleicht schon gegen einen andern Autor Verbindlichkeiten eingegangen wäre, ein Umstand, der das Gelingen meines Plans offenbar verzögern mußte. Aus diesem Grunde nahm ich mir vor, keine Zeit zu verlieren, sondern gleich den folgenden Tag einem der Directoren meine Aufwartung zu machen. Ich erkundigte mich daher bei meinem Wirthe, ob er nicht die Wohnung des einen oder des andern kenne. Dieser (ein Lichthändler), wie es mir schien, ein rechtlicher freundlicher Mann, war neugierig, was für ein Geschäft mich zu dieser Frage bewöge, weshalb ich ihn mit meiner Absicht bekannt machte. Er sagte mir nun, daß dies der unrichtige Weg wäre, den ich einschlüge; denn ich würde nicht so leicht Zutritt finden, als ich mir einbildete, und es müßte ein merkwürdiger Glücks-

umstand obwalten, wenn meine Arbeit ohne geeignete Empfehlung Beachtung finden sollte. 'Folgen Sie meinem Rathe,' sagte er, 'und Ihr Geschäft ist abgemacht. Einer der Directoren ist ein guter Katholik wie ich und hat einen und denselben Beichtvater mit mir. Ich will Sie mit diesem guten Geistlichen, der ein ausgezeichneter Gelehrter ist, bekannt machen, und wenn er Ihr Stück gut heißt, so wird seine Empfehlung viel dazu beitragen, Herrn Supple zu bestimmen, dasselbe auf die Bühne zu bringen.'

»Ich war sehr gern damit einverstanden und wurde dem Geistlichen vorgestellt, der, nachdem er mein Trauerspiel durchgelesen hatte, seine Zufriedenheit darüber bezeigte und mich besonders deshalb lobte, daß ich Alles auf Religion Bezügliche darin vermieden hätte. Er versprach mir, sich mit allem seinen Einflusse bei seinem Beichtkinde Supple für mich zu verwenden und noch heut bei ihm anzufragen, zu welcher Tageszeit ich ihm am gelegensten meine Arbeit vorlegen könnte. Er war pünktlich in der Erfüllung seines Versprechens und ließ mich den folgenden Morgen wissen, daß er mit dem Director über meine Angelegenheit gesprochen hätte, ich dürfte nur, sobald ich wollte, des Vormittags hingehen und mich auf ihn berufen, um sogleich zugelassen zu werden. Ich ließ mir das gesagt sein, steckte mein Manuscript ein und verfügte mich sogleich nach Herrn Supple's Hause, wo ich an die Thür anklopfte, in deren Mitte ein mit einem Drahtgitter überzogenes Fenster war. Durch dieses fragte mich ein Diener, nachdem er mich eine Weile gemustert hatte, nach meinem Begehren. Ich sagte ihm, daß ich mit Herrn Supple zu sprechen hätte und von Herrn O'Varnish käme. Er betrachtete mich nochmals, lief dann fort, kehrte in einigen Minuten zurück und sagte, sein Herr wäre beschäftigt und jetzt nicht zu sprechen. Obgleich mich dies ein

wenig ärgerte, so war ich doch überzeugt, daß dieser Empfang nur daher rührte, daß ich Herrn Supple nicht gemeldet worden war; und um nicht ein zweites Mal ein ähnliches Hinderniß zu erfahren, bat ich Herrn O'Varnish, mich selbst einzuführen. Er gewährte mir meine Bitte und erhielt sogleich Einlaß zu dem Director, der mich mit der größten Artigkeit empfing und mir versprach, mein Trauerspiel bei erster Gelegenheit durchzulesen. In vierzehn Tagen, einer Zeit, die er selbst bestimmt, fragte ich wieder bei ihm nach, aber er war ausgegangen; ich kam nach einer Woche wieder, und der arme Mann war sehr krank. Ich erneuerte meinen Besuch nach wiederum vierzehn Tagen, und er versicherte mich, er wäre so mit Geschäften überhäuft gewesen, daß er es bis jetzt noch nicht habe zu Ende lesen können, er würde aber die erste Gelegenheit dazu benutzen; einstweilen bemerkte er, daß das, was er davon gesehen, recht unterhaltend wäre. Diese tröstliche Erklärung gab mir wieder auf einige Wochen Geduld, worauf ich nochmals vor dem Fensterchen erschien, eingelassen wurde und ihn mit der Gicht behaftet fand. So wie ich eintrat, sagte er, den matten Blick auf mich gerichtet: 'Herr Melopoyn, ich bin herzlich in Sorgen wegen eines Vorfalls, der sich während meiner Krankheit ereignet hat. Mein ältester Knabe, welcher Ihr Manuscript auf dem Tische im Speisezimmer fand, wo ich darin zu lesen pflegte, hat es fort in die Küche geschleppt, und dort ist es von der unvorsichtigen Köchin, die es für werthlos hielt, zum Sengen von Geflügel bis auf wenige Blätter verbrannt worden. Aber ich hoffe, der Schaden wird nicht unersetzlich sein, da Sie ohne Zweifel eine Abschrift besitzen.'

»Ich gestehe Ihnen, Herr Random, daß ich über diese Nachricht ungemein erschrocken war; aber der unglückliche

Vorfall schien dem gutmüthigen Manne so leid zu thun, daß ich meine Bestürzung unterdrückte und ihm sagte, daß, wenn ich gleich keine Kopie hätte, mein treues Gedächtniß mich in Stand setzen würde, eine niederzuschreiben und so meinen Verlust zu ersetzen. Sie können sich nicht vorstellen, wie erfreut Herr Supple darüber war; er bat mich, sogleich daran zu gehen und jeden Umstand reiflich zu erwägen, ehe ich ihn zu Papier brächte, damit es ganz das nämliche Stück werden möchte, das er gelesen hätte. Ermuthigt durch diese Andeutung, die mir offen bewies, wie sehr er sich für meine Angelegenheit interessirte, strengte ich mein Gedächtniß an und wendete allen Fleiß auf, so daß ich in Zeit von drei Wochen eine getreue Kopie meines vorigen Stücks vollendet hatte und es ihm durch meinen Freund, den Pater O'Varnish, zustellen ließ, durch den ich am folgenden Tage benachrichtigt wurde, daß er es oberflächlich revidiren wolle, um sich von der Identität zu überzeugen und dann seine letzte Entscheidung darüber abzugeben. Zu dieser Durchsicht ließ ich ihm eine Woche Zeit und stellte mich in dem vollen Vertrauen, das Stück in Kurzem aufgeführt zu sehen, dem Director vor. Aber ach! die Saison war allmälig darüber verstrichen. Er überzeugte mich, daß, wäre mein Stück damals in Probe genommen worden, es vor Ende März, wo die Benefizzeit anging, nicht hätte zur Aufführung kommen können; und dies würde gegen das Interesse der Schauspieler gewesen sein.

»Ich mußte mich nothgedrungen bei diesen Gründen, die allerdings unwiderleglich richtig waren, beruhigen und meine Arbeit für die nächste Saison aufheben, in der ich nicht so unglücklich zu sein hoffte. Gleichwohl war es eine bittere Täuschung für mich, weil ich jetzt an Geld sowohl als an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel zu leiden anfing; denn bei meiner zuversichtlichen Hoffnung,

die ich auf das Theater gestellt hatte, ließ ich mich zu manchen unnöthigen Ausgaben verleiten, wodurch die Summe, welche ich mit in die Stadt brachte, schon beinahe aufgezehrt war. Ich muß mich dieses Geständnisses in der That schämen; denn ich hatte Geld genug, um, wenn ich haushälterisch damit gewesen wäre, ein ganzes Jahr bequem davon leben zu können. Sie werden vielleicht erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich in Zeit von sechs Monaten nicht einen Heller weniger als zehn Guineen brauchte; aber, erwägt man die Versuchungen, denen ein junger Mann in einer großen Stadt ausgesetzt ist, zumal, wenn er so vergnügungssüchtig ist wie ich, so wird das Wunderbare an der Sache verschwinden, oder sich wenigstens vermindern. Auch machte ich mir nicht meinetwegen allein Vorwürfe; ich hatte meinem Vetter, dem Pächter, von meiner guten Aufnahme geschrieben und das feste Versprechen gegeben, ihm das Geld, womit er so gütig gewesen war, mir auszuhelfen, gegen Ende Februars zurück zu senden, was ich nun zu halten außer Stande war. Doch hier gab es kein Mittel als Geduld: ich wandte mich an meinen Wirth, der ein sehr gutmüthiger Mann war, stellte ihm unverhohlen meine Lage vor und bat ihn um seinen Rath, was ich anfangen sollte, um mir meinen Unterhalt zu verdienen. — Er erklärte sich bereit, seinen Beichtvater darüber zu befragen und sagte mir, ich sollte ihm in seiner Wohnung und an seinem Tische willkommen sein, bis das Glück mir eine Wiedervergeltung möglich machen würde.

»Herr O'Varnish, von meiner Dürftigkeit unterrichtet, erbot sich, mich bei dem Redacteur eines Wochenblattes einzuführen, der mich ohne Zweifel beschäftigen würde, wenn anders er mich dazu geeignet fände; allein bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß dieses Journal auf Herbeiführung politischer Spaltungen berechnet wäre und

wünschte daher mit der Theilnahme an diesem Unternehmen verschont zu bleiben. Er schlug mir nun vor, mich an eine poetische Arbeit zu machen, die ich einem Buchhändler für eine leidliche Summe verkaufen und dadurch überdies meinen Ruf begründen könnte. Dieser Umstand würde mir unfehlbar Freunde erwerben, und mein Trauerspiel bei seinem Erscheinen um so mehr Glück machen, indem Interesse und Ruf für dasselbe sprächen. Diese Aussicht entzückte mich, und da ich wußte, wie viele Freunde sich Pope durch seine Idyllen erworben hatte, so machte ich mich unverzüglich an ein ähnliches Werk und verfaßte in weniger als sechs Wochen eben so viele Eklogen, die ich sofort einem angesehenen Buchhändler anbot, der sie durchlesen und mir nach zwei Tagen Antwort sagen wollte. Nach Verlauf dieser Zeit ging ich zu ihm, und er gab mir die Gedichte mit der Bemerkung zurück, daß sie seiner Absicht nicht entsprächen, obschon manche recht gute Stellen darin wären. Nicht wenig niedergeschlagen durch diese Abweisung, die mir, wie ich von Herrn O'Varnish erfuhr, in Folge der Beurtheilung eines andern Schriftstellers geworden war, den dieser Buchhändler stets bei solchen Gelegenheiten um Rath zu fragen pflegte, wendete ich mich an einen andern, der mir sagte, die Stadt wäre von Idyllen übersättigt, und den Rath gab, ich möchte, wenn ich von meinen Talenten Vortheil ziehen wollte, etwas Satirisches oder Süßliches schreiben — und das war ein Mann in den Jahren, der eine ehrwürdige Perrücke trug, die Miene eines Senators hatte und regelmäßig in die Kirche ging. Dem sei, wie ihm wolle, ich verschmähte es, meine Feder auf die vorgeschlagene Art zu entehren und trug mein Manuscript zu einem Dritten, der mich versicherte, daß Poesie gar nicht sein Artikel wäre und fragte, ob ich nicht irgend ein historisches Geheimniß, in Briefen bearbeitet,

oder einen Band Abenteuer, wie etwa Robinson Crusoe und Colonel Jack oder eine Sammlung Schnurren, etwas für die Pflanzer, in Bereitschaft hätte. Da ich mit gar nichts dieser Art dienen konnte, so ging ich weiter, ohne jedoch glücklicher zu sein; und ich glaube sicher, daß ich keinen übergangen hatte.

»Ich ließ mich alsdann überreden, meine Dienste als Uebersetzer anzubieten und ging zu einem Manne, von dem mir gesagt wurde, daß er viele junge Leute auf diese Weise beschäftigte: er versicherte mich, daß Uebersetzungen zu einer bloßen Waare geworden wären, seit dieser Literaturzweig überschwemmt würde; und fragte, was ich wohl verlangen würde, wenn ich die Lateinischen Classiker ins Englische übersetze? — Um meine Arbeit nicht zu niedrig anzuschlagen, damit er eine bessere Meinung von meinen Fähigkeiten bekäme, verlangte ich eine halbe Guinee für den übersetzten Bogen.

»Eine halbe Guinee!« rief er aus, sah mich eine Weile verwundert an und erklärte mir, daß er vor der Hand meiner Dienste nicht bedürfte. Ich erkannte meinen Irrthum und ließ die Hälfte meiner Forderung nach; er staunte wieder und sagte, er hätte schon alle Hände voll zu thun. Ich versuchte mein Heil bei andern, ohne Beschäftigung zu finden und dachte nun wirklich mit bangem Herzen an die Zukunft, als ich auf den Gedanken kam, mit den Verlegern von Bänkelliedern und solchen Gelegenheitsschriftchen, wie sie auf den Straßen feil geboten werden, noch einen letzten Versuch zu machen. In dieser Absicht begab ich mich zu einem der berühmtesten und marktschreierischsten dieser Klasse und wurde von ihm an einen Mann gewiesen, der mich in ein hübsch eingerichtetes Hinterstübchen führte, wo ich ihm den Wunsch eröffnete, unter die Zahl seiner Schriftsteller auf-

genommen zu werden; worauf er mich fragte, worin meine Leistungen beständen. Er war mit meiner Erklärung, daß meine Lieblingsbeschäftigung die Dichtkunst wäre, wohl zufrieden und erzählte mir, daß einer seiner Dichter den Verstand verloren hätte und sich jetzt im Irrenhause befände, und der andere durch Branntweintrinken abgestumpft wäre, so daß er seit vielen Wochen nichts Gescheites geliefert hätte. Als ich mich mit ihm über die Bedingungen verständigen wollte, sagte er mir, daß das Honorar stets von den Umständen abhinge und seine Schriftsteller nach Maßgabe des Absatzes ihrer Werke bezahlt würden.

»Nachdem ich in diese Bedingungen, die nichts weniger als vortheilhaft für mich waren, gewilligt hatte, gab er mir das Thema zu einer Ballade, die in zwei Stunden fertig sein mußte; und ich kehrte in mein Dachstübchen zurück, um seinen Auftrag auszuführen. Da mir das Thema zusagte, so verfaßte ich innerhalb der vorgeschriebenen Zeit eine hübsche Ode, die ich ihm in der festen Hoffnung auf Gewinn und Beifall überbrachte. In einem Nu hatte er sie durchgelesen und sagte mir zu meinem größten Erstaunen, das wäre nichts; doch gab er zu, daß ich eine gute Hand und richtig orthographisch schrieb, allein die Sprache wäre zu geschraubt und der Capacität und dem Geschmacke seiner Kunden nicht angemessen. Ich versprach diesen Fehler zu verbessern und stimmte in einer halben Stunde meinen Styl zu den Begriffen gemeiner Leser herab. Er billigte die Veränderung und gab mir die Hoffnung, es werde mit der Zeit schon gehen, obschon er bemerkte, daß es meinem Gedichte noch an der Zärtlichkeit des Ausdrucks fehlte, woran die Menge Gefallen fände. Um mich indessen zu ermuthigen, wagte er den Aufwand von Druck und Papier und mein Antheil am

Gewinn belief sich, wenn ich mich recht erinnere, auf etwa vier Groschen.

»Von diesem Tage an studierte ich den Bänkelsängergeschmack mit großem Fleiße und brachte es endlich so weit darin, daß meine Werke von den feinsten unter den Chaisenträgern, Aufladern, Lohnkutschern, Bedienten und Dienstmägden sehr gesucht waren: ja ich hatte das Vergnügen, meine Lieder, mit Holzschnitten geschmückt, als Zierden in Bierkellern und Schuhflickerläden an die Wände angeklebt zu sehen; und was noch mehr ist, in Clubs von wohlhabenden Krämern singen zu hören — doch bei bloßem Ruhme (das wissen Sie, theurer Freund) kann man Hungers sterben. Und in dieser Gefahr befand ich mich damals: denn unter zehn Gesängen hatten doch immer nur höchstens zwei das Glück zu gefallen. Aus diesem Grunde wandte ich mich zur Prosa und arbeitete während eines mehrere Tage anhaltenden trüben Wetters ein Werk aus, von dessen Ertrage ich einen ganzen Monat sehr bequem lebte; ich habe mir manches gute Mahl mit einem Ungeheuer gewonnen; ein Raub hat mir oft viel eingebracht; aber ein Mord zu rechter Zeit ließ mich niemals im Stiche. Doch dabei war ich der elendeste Sklav derer, für die ich arbeitete, und die nach der Minute Prosa und Verse haben wollten, wie es die Zeitumstände gerade verlangten, mochte Lust dazu da sein oder nicht. In Wahrheit, Herr Random, ich bin von diesen Schreiern so belagert und belästiget worden, daß mir das Leben eine Last wurde.

Siebentes Kapitel.

»Nichtsdestoweniger suchte ich mir bis zu Anfang des nächsten Winters hinzuhelfen, wo ich mein Anliegen bei meinem Freunde Herrn Supple erneuerte und auf das Freundlichste aufgenommen wurde. »Ich habe über Ihre Angelegenheit nachgedacht, Herr Melopoyn,« sagte er, »und um Ihnen zu zeigen, wie angelegentlich ich mich dafür interessire, will ich Sie bei einem jungen Edelmann einführen, der nicht allein den zur Beurtheilung dramatischer Werke erforderlichen Geschmack besitzt, sondern auch einen so großen Einfluß hat, daß, wenn er Ihr Stück einmal gut heißt, sein Schutz es gegen alle Anfeindungen des Neides und der Unwissenheit sicher stellt; denn das kann ich versichern, daß der Erfolg nicht allein vom Verdienste abhängt. Ich habe schon mit Lord Rattle von Ihrem Werke gesprochen, und wenn Sie in einigen Tagen wieder zu mir kommen wollen, sollen Sie einen Empfehlungsbrief an ihn vorfinden.« Ich war Herrn Supple für diesen Freundschaftsdienst sehr verbunden, und ging, mich schon am Ziele meiner Wünsche wähnend, nach Hause, um mein Glück meinem Wirthe mitzutheilen, der mir, damit ich mit allem Anstand vor meinem Gönner erscheinen möchte, durch seinen Credit zu einem neuen Anzuge verhalf.

»Doch ich will Sie nicht mit Nebendingen belästigen. Ich ging mit meinem Trauerspiele in die Wohnung des Lords, schickte es zugleich mit Herrn Supple's Briefe durch einen Bedienten zu ihm hinauf und erhielt die Weisung, nach acht Tagen wiederzukommen. Das that ich, und

wurde bei dem Lord vorgelassen, der mich sehr artig empfing und mir sagte, daß er das Stück durchgelesen und ganz vorzüglich gefunden hätte; nur einige Stellen hätte er am Rande angezeichnet, die wohl noch verbessert werden könnten. Ich war entzückt über diese Aufnahme, dankte dem Lord für seine Güte und versprach, mich einzig und allein an seinen Rath und an seine Leitung zu halten. »Wohlan denn,« sagte er, »schreiben Sie das Ganze mit den vorgenommenen Veränderungen rein ab, und bringen Sie mir es sobald als möglich; denn ich habe beschlossen, es noch diesen Winter auf die Bühne gebracht zu sehen.« Sie können sich denken, daß ich mich sogleich munter an die Arbeit machte; und ob ich gleich die Bemerkungen des Lords zahlreicher und weniger wichtig fand, als ich erwartet, so hielt ich es doch gegen mein Interesse, mich über Kleinigkeiten mit meinem Gönner zu streiten und kam mit den gewünschten Aenderungen in weniger als einem Monate zu Stande.

»Als ich dem Lord mit meinem Manuscripte die Aufwartung machte, fand ich ihn beim Frühstück mit einem Schauspieler, dem er mich vorstellte und den er bat, eine Scene meines Trauerspiels vorzulesen. Dies that er in Hinsicht auf Ausdruck und Aussprache zu meiner vollkommenen Zufriedenheit; aber er sprach sich auf jeder Seite tadelnd über mehrere Worte aus, die ich zu vertheidigen suchte, woran mich jedoch Lord Rattle durch einen strengen Blick verhinderte, denn jener war ja seit zwanzig Jahren Schauspieler und verstand sich auf das Bühnenwesen besser als irgend einer. Ich mußte mich fügen, und der Lord schlug vor, daß dieser Schauspieler auf den Abend das ganze Stück einigen seiner Bekannten vorlesen sollte, die er zu sich einladen könnte.

»Ich war beim Vorlesen gegenwärtig, und betheure Ih-

nen, mein Freund, daß ich nie in meinem Leben eine härtere Prüfung bestanden habe, als in dieser Gesellschaft; denn mochte auch der Schauspieler ein ehrlicher Mann und ein guter Künstler sein, so war er doch so wenig wissenschaftlich gebildet und so außerordentlich anmaßend, daß er eine Menge nichtiger Einwände machte, gegen die ich ihm nichts erwiedern durfte. Dennoch wurde das Stück im Ganzen sehr gelobt; die anwesenden Herren, wie ich hörte, Leute von Vermögen, versprachen es zu unterstützen und nach Kräften zu halten; und Lord Rattle, der mir die Versicherung gab, daß er sich desselben annehmen wollte, als wäre es sein eigenes Kind, hieß es mich mit nach Hause nehmen und sogleich nach den von ihnen gemachten Bemerkungen verbessern: — ich mußte mich darein ergeben und beeilte mich, seinen Anforderungen nachzukommen; allein ehe ich mit der neuen Abschrift fertig war, hatte mein Freund, Herr Supple, sein Privilegium an einen gewissen Herrn Brayer abgetreten, so daß nun der neue Director gewonnen werden mußte. Diese Aufgabe nahm Lord Rattle über sich, weil er einigermaßen mit ihm bekannt war und empfahl meine Arbeit so nachdrücklich, daß sie angenommen wurde.

»Ich glaubte jetzt nahe daran zu sein, die Früchte meiner vielen Bemühungen zu erndten. Ich wartete einige Tage, hoffend, daß mein Stück zur Probe kommen werde und äußerte dann mein Befremden über die Verzögerung gegen meinen Gönner, welcher Herrn Brayer mit der Menge von Geschäften, von denen er in Anspruch genommen würde, entschuldigte und mich warnte, denselben etwa zu drängen. Ich befolgte diese Warnung gewissenhaft und harrte wiederum drei Wochen geduldig aus; da ließ mich der Lord wissen, Herr Brayer hätte mein Trauerspiel gelesen und es als werthvoll anerkannt, doch stünde er schon längst mit einem anderen Autor in Verbindung, weshalb es ihm

unmöglich wäre, es diese Saison zur Aufführung zu bringen. Wollte ich es indessen für die nächste aufheben und einstweilen die von ihm auf dem Rande bemerkten Veränderungen vornehmen, so dürfe ich auf seine Willfährigkeit rechnen.

»Ich war bei dieser Nachricht wie aus den Wolken gefallen und konnte einige Minuten lang keine Silbe hervorbringen. Endlich beklagte ich mich jedoch bitter über den Director, daß er mich so lange hinhalten konnte, da er doch von Anfang an wußte, er würde meinen Wunsch nicht erfüllen können. Aber der Lord verwies mir meine Empfindlichkeit, indem er mir vorstellte, daß Herr Brayer ein Ehrenmann wäre, und sein Betragen gegen mich einzig und allein seiner Vergeßlichkeit zuschrieb. Und in der That habe ich seitdem einige Ursache gehabt, von seinem schlechten Gedächtnisse überzeugt zu sein, denn ich will, wenn auch der Schein dagegen ist, seinem Betragen keinen andern Grund unterlegen. Lord Rattle, dem es sehr leid that, mich wiederum in meinen Erwartungen getäuscht zu sehen, erbot sich, mein Trauerspiel bei dem andern Theater anzubringen, was ich auch sehr gern annahm. Er schrieb mir daher an Herrn Bellower, Schauspieler und Premierminister des Director Vandal, einen Empfehlungsbrief, den er mich zugleich mit meinem Trauerspiele ohne Zeitverlust abgeben hieß. Ich eilte daher nach seinem Hause, wo ich, nach stundenlangem Warten in einem Vorzimmer, bei ihm vorgelassen und meine Arbeit mit großer Förmlichkeit angenommen wurde. Er sagte mir, daß er gegenwärtig ungemein beschäftigt wäre, doch wollte er es so bald als möglich durchlesen, und hieß mich nach acht Tagen wieder anfragen. Ich empfahl mich, nicht wenig erstaunt über das anmaßende und hochfahrende Wesen dieses Schauspielers, der mich nicht eben höflich behandelt hatte; und fing an,

des Glaubens zu werden, daß die Würde eines Dichters seit den Zeiten des Euripides und Sophokles doch bedeutend gesunken sei; doch war dies alles nur Kleinigkeit gegen das, was ich nachdem erfahren mußte.

»Ich kehrte zur bestimmten Zeit zurück und es wurde mir gesagt, daß Herr Bellower beschäftigt sei und mich nicht sprechen könne. Ich wiederholte meinen Besuch wenige Tage darauf und erhielt nach langem Warten eine Audienz, in welcher er mir sagte, daß er mein Stück noch nicht gelesen hätte. Aergerlich über diese Begegnung, konnte ich nicht länger an mich halten, sondern forderte, indem ich ihm zu verstehen gab, ich hätte erwartet, er würde Lord Rattle's Empfehlung größere Rücksicht schenken, mein Manuscript mit einiger Empfindlichkeit zurück.

»Ah«, sagte er in einem theatralischen Tone, »herzlich gern.« Hierauf zog er eine Schublade seines Büreaus, an dem er saß, heraus, nahm ein Packet hervor und warf es mit einem verächtlichen »Hier!« auf einen nahe stehenden Tisch. Indem ich es nahm, gewahrte ich betroffen, daß es eine Komödie war und sagte ihm, dies gehöre mir nicht; worauf er mir ein anderes gab, das ich ebenfalls nicht als das meinige erkannte. Er gab mir ein drittes, das ich aus demselben Grunde verweigerte. Endlich nahm er ein ganzes Bündel und legte sie vor mir auseinander, mit den Worten: »Da sind sieben — nehmen Sie, welches Ihnen gefällt — oder nehmen Sie alle.« Ich wählte das meinige aus und ging fort, noch ganz betäubt von dem, was ich gesehen hatte — nicht sowohl wegen seiner Unverschämtheit, als vielmehr wegen der Menge neuer Theaterstücke, die, wie ich aus diesem Umstande schloß, der Bühne jährlich angetragen werden. Sie werden mir leicht glauben, daß ich mich gegen meinen Gönner beschwerte, doch theilte dieser meinen Unwillen nicht in dem Grade, wie ich er-

wartete, sondern beschuldigte mich der Uebereilung und deutete mir an, ich müßte mich in die Launen der Schauspieler schicken lernen, wenn ich für die Bühne schreiben wollte. »Jetzt sehe ich kein anderes Mittel,« fügte er hinzu, »als daß Sie Ihr Trauerspiel bis auf die nächste Saison für Herrn Brayer aufheben und es den Sommer über nach seiner Vorschrift mit Muße umändern. Ich sah mich jetzt in die schreckliche Alternative versetzt, entweder alle Hoffnung auf Gewinn und Ruhm aufzugeben, oder acht lange kümmerliche Monate mit der Vorbereitung meines Stücks und der Erwartung seines Erscheinens hinzubringen. Das Letztere, so drückend es auch für mich war, schien mir, nach reiflichem Nachdenken, das Vortheilhafteste zu sein, und so entschloß ich mich denn dazu.

»Was soll ich Sie aber mit unwesentlichen Dingen beschweren? Ich hatte mit der größten Dürftigkeit zu kämpfen, bis die Zeit meiner Prüfung verflossen war. Ich begab mich zu Lord Rattle, um ihn an meine Angelegenheit zu erinnern, erfuhr aber zu meiner großen Bestürzung, daß er im Begriff stände, ins Ausland zu reisen, was um so unerfreulicher für mich war, als Herr Brayer sich auf dem Lande befand, so daß mein großmüthiger Gönner nicht im Stande war, mich persönlich bei ihm einzuführen, wie er beabsichtigt hatte. Er verwendete sich jedoch in einem Briefe sehr angelegentlich bei dem Director für mich und erinnerte ihn an das mir im Betreff meines Trauerspiels gegebene Versprechen.

»Sobald ich Herrn Brayers Rückkehr erfuhr, ging ich mit diesem Brief nach seiner Wohnung, hörte aber, daß er ausgegangen war. Ich sprach den folgenden Morgen frühzeitig wieder vor, erhielt die nämliche Antwort und wurde nach Namen und Anliegen gefragt. Ich gab beides an, kam den Tag darauf wieder und wurde nochmals

von dem Diener mit dem Bemerken abgewiesen, daß sein Herr ausgegangen wäre, ob ich ihn gleich beim Hinweggehen an einem Fenster erblickte. Hierüber entrüstet ging ich in ein daneben gelegenes Kaffeehaus, schrieb einen Brief, worein ich den des Lords einschloß, und bat um eine bestimmte Antwort. Ich schickte den Brief in seine Wohnung, und der Bote kam in wenig Minuten zurück, um mir zu sagen, Herr Brayer würde sich freuen, mich sogleich bei sich zu sehen. Ich gehorchte der Einladung und wurde bei meinem Empfange dergestalt mit Komplimenten und Entschuldigungen überhäuft, daß sich nicht allein mein Aerger sogleich verlor, sondern daß mir der ehrliche Mann um der Sorge willen, die ihm der Irrthum seines Bedienten verursachte, der, wie es schien, Befehl hatte, jedermann, mich ausgenommen, abzuweisen, sogar leid that. Er sprach mit großer Verehrung von seinem edlen Freunde, dem Lord Rattle, und erklärte, daß er jederzeit stolz darauf sein würde, ihm zu dienen; er versprach mir, das Stück recht bald durchzulesen und mich deshalb wieder sprechen zu wollen; und machte mir, zum Zeichen seiner Achtung, mit einem für die ganze Saison gültigen Theaterbillet ein Geschenk. Das war wir etwas höchst Erfreuliches, denn es machte mir das größte Vergnügen, dramatische Verstellungen zu sehen, weshalb Sie nicht zweifeln dürfen, daß ich oft von meinem Privilegium Gebrauch machte. Da ich hinter die Coulissen gehen konnte, wenn es mir beliebte, so unterhielt ich mich häufig über mein Trauerspiel mit Herrn Brayer und fragte, wann er es zur Probe zu geben gedächte; allein er hatte immer so viel Geschäfte, daß es eine geraume Zeit ruhig liegen blieb, bis ich endlich wegen der dahinschwindenden Saison besorgt wurde und auf den Zetteln ein neues Stück angezeigt fand, das innerhalb dreier Monate geschrieben, angenom-

men und einstudirt worden war. Sie können sich leicht vorstellen, wie sehr ich über dieses Ereigniß bestürzt war! Ich gestehe Ihnen, daß ich in der ersten Hitze meines Unwillens Herrn Brayer im Verdacht hatte, mich auf die erbärmlichste und treuloseste Weise hintergangen zu haben, und mich wirklich über den fehlgeschlagenen Erfolg des vorgezogenen Stücks freute, das sich mit aller Mühe nur durch drei Abende hindurchschleppte und dann auf eine klägliche Weise dahinstarb. Aber jetzt, wo ich frei von Leidenschaftlichkeit darüber nachdenke, bin ich gern geneigt, sein Betragen dem Mangel an Gedächtniß oder Verstand zuzuschreiben, was, wie Sie wissen, natürliche Mängel sind, welche eher unser Mitleid als unsern Tadel verdienen.

»Um jene Zeit traf ich in Gesellschaft mit einer Dame zusammen, welche von meinem Trauerspiele gehört hatte und mir sagte, sie kenne die Frau eines Herrn, der mit einer Dame sehr gut bekannt sei, welche wiederum in freundschaftlichen Verhältnissen mit einer Person stehe, die mit dem Grafen Scheerwit befreundet sei, und wolle, wenn ich nichts dagegen habe, ihren Einfluß zu meinem Gunsten geltend machen. Da der Graf für einen Mäcen der Nation galt, und einzig und allein durch sein Ansehen und seinen Beifall jedem Werke den Stempel des Werthes aufdrücken konnte, so nahm ich ihr Anerbieten freudig an, in der zuversichtlichen Hoffnung, meinen Ruf begründet und meine Wünsche in Kurzem erfüllt zu sehen, wenn anders meine Arbeit seinem Geschmacke entsprechen sollte. Ich ließ mir das Manuscript von Herrn Brayer aushändigen und übergab es jener Dame, die sich auch so thätig für mich verwendete, daß es in weniger als einem Monate zu dem Grafen gelangte, der es auch las und sich sehr beifällig darüber aussprach. Erfreut über diese günstige Nachricht, schmeichelte ich mir mit der Hoffnung, daß er sich selbst meiner

Angelegenheit annehmen würde; da ich indessen drei volle Monate nichts wieder von der Sache hörte, so fing ich an (Gott verzeihe mir es!), die Wahrhaftigkeit der Person, welche mir die erfreuliche Mittheilung gemacht hatte, in Zweifel zu ziehen; denn ich hielt es für unmöglich, daß ein Mann von seinem Range und Charakter, der doch die Schwierigkeit, ein gutes Trauerspiel zu schreiben, kennen und das Verdienstliche einer solchen Arbeit einsehen mußte, diese lesen und günstig beurtheilen sollte, ohne auf den Wunsch zu gerathen, dem Autor, den sein bloßes Ansehn über die Abhängigkeit erheben konnte, förderlich zu sein. — Aber ich sollte bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß ich meinem Freunde unrecht gethan hatte.

»Die Gefälligkeit des Lord Rattle und das thätige Interesse, welches er mir bewiesen hatte, ließen mich den Muth fassen, ihn von dem Mißlingen meiner Bemühungen in Kenntniß zu setzen. Auch war er so gütig, einen jungen sehr reichen Herrn, mit dem er befreundet war, brieflich zu bitten, daß er sich meiner Sache annehmen und mich mit einem gewissen Herrn Marmozet, einem berühmten Schauspieler, bekannt machen möchte, der kürzlich mit einem erstaunlichen Eclat aufgetreten war nnd an dem Theater, bei welchem er sich befand, einen solchen Einfluß gewonnen hatte, daß die Directoren nichts, was er empfahl, zurückweisen durften. Der junge Mann, an den sich Lord Rattle in dieser Absicht gewendet hatte, hielt seine Empfehlung bei Herrn Marmozet nicht wirksam genug und nahm daher seine Zuflucht zu einem seiner Bekannten, einem Adeligen, der auf seine Veranlassung so gefällig war, mich bei ihm einzuführen. Während der Unterhaltung über mein Trauerspiel war ich nicht wenig angenehm überrascht zu hören, daß der Graf Scheerwit vieles zu dessen Lobe geäußert und Herrn Marmozet sogar

eine Kopie zugesendet hatte, mit dem Wunsche, daß er es in der nächsten Saison zur Aufführung bringen möchte. Auch ließ es dieser beliebte Schauspieler nicht an seinem Lobe fehlen und versicherte mich, daß er selbst in dem Stücke auftreten würde, vorausgesetzt, daß sich sein Engagement für die nächste Saison erneuern sollte. Einstweilen bat er mich um die Erlaubniß, es auf dem Lande, wohin er sich den folgenden Tag begeben wollte, durchlesen zu dürfen, damit er es mit Muße durchgehen und die Stellen bezeichnen könnte, welche zur Aufführung etwa einer Umänderung bedürften; und bemerkte sich meine Adresse, um mir brieflich seine Ansicht mitzutheilen. Auf diese Versicherungen und das gewonnene Interesse bauend, wiegte ich mich in der süßen Hoffnung, mein Trauerspiel nicht nur aufgeführt, sondern auch unter den günstigsten Auspicien aufgeführt zu sehen, und meinte, es könne mir nicht fehlen, für die gehabte Angst und Noth eine reichliche Entschädigung zu finden: aber sechs Wochen vergingen und ich wußte nicht, wie ich Herrn Marmozets Schweigen mit seinem Versprechen, mir zehn Tage nach seinem Abgange auf das Land schreiben zu wollen, in Uebereinstimmung bringen sollte. Endlich kam ein Brief, worin er mir meldete, daß er sich einige Bemerkungen zu meinem Trauerspiele gemacht hätte, die er mir bei unserer Zusammenkunft offen mittheilen würde, und mir den Rath gab, dasselbe ohne Zeitverlust demjenigen Director zu übergeben, der die beste Gesellschaft hätte, da er noch völlig ungewiß wäre, ob er diesen Winter engagirt werden würde oder nicht. Diese letzte Stelle seines Briefs verursachte mir große Unruhe, und ein Freund, mit dem ich mich darüber besprach, sagte mir, sie sei nicht anders zu erklären, als daß Herr Marmozet seines Versprechens entbunden zu sein wünschte; daß seine vorgebliche Ungewißheit darüber,

ob er nächsten Winter wieder auftreten werde, nichts weiter als eine schimpfliche Ausflucht wäre; denn er wisse für bestimmt, daß er bereits von Herrn Vandal engagirt sei, und mich bloß deshalb gern los sein wolle, weil er ein neues Lustspiel an sich gebracht habe, das er zu seinem eigenen Vortheil auf die Bühne zu bringen beabsichtige.

»Kurz, mein Freund, welcher allerdings sanguinischen Temperaments ist, sprach sich so nachtheilig über den moralischen Charakter Marmozets aus, daß ich anfing zu glauben, er werde von irgend einer vorgefaßten Meinung beherrscht, und gegen seine Einflüsterungen auf meiner Hut war. Ich sollte Sie wohl dieser langweiligen Erzählung alltäglicher Umstände, die, so sehr sie auch mich interessiren, einem Unbetheiligten doch gewiß sehr trocken und unwichtig sein müssen, entheben. — Aber ich verstehe Ihre Blicke, und will fortfahren.

»Wohlan denn, Herr Marmozet behandelte mich nach seiner Rückkehr in die Stadt mit ungewöhnlicher Artigkeit und lud mich zu sich in seine Wohnung ein, um mir seine Bemerkungen mitzutheilen, die, ich muß gestehen, ungünstiger waren, als ich erwartete; doch ich widerlegte seine Einwürfe und glaubte ihn von meiner Ansicht überzeugt zu haben; denn im Ganzen genommen, ertheilte er meiner Arbeit die größten Lobsprüche. Während unseres Streites war ich nicht wenig überrascht, das Gedächtniß dieses armen Mannes so untreu zu finden, daß er vergessen hatte, was er mir vor seinem Weggange aus der Stadt in Bezug auf Sheerwits Urtheil über mein Stück gesagt hatte, wovon er jetzt nichts wissen wollte; dazu kam noch die Kränkung, daß ich aus seinem eigenen Munde hören mußte, sein Einfluß auf Herrn Vandal wäre so gering, daß er für sich allein nicht hinreichte, um ein neues Stück zur Aufführung zu bringen. Ich fragte ihn demnach um

seinen Rath, und er hielt für das Beste, wenn ich den Grafen Scheerwit um seine Verwendung bei dem Director anginge, der keine von einem so großen Manne ausgehende Empfehlung unbeachtet lassen würde; auch war er so gütig, mir zu versprechen, daß er diese Verwendung nach allen Kräften unterstützen wolle. Ich nahm sogleich meine Zuflucht wieder zu der bereits erwähnten Dame, meiner würdigen Freundin, durch deren Vermittelung ich in wenig Tagen die Zusage einer Verwendung von Seiten des Grafen empfing, vorausgesetzt, daß Herr Vandal sich nicht mit einem andern Autor in Verbindung gesetzt hätte, worüber ich mir Gewißheit verschaffen sollte; denn der Graf könne sich zu nichts verstehen, wenn sich nicht wenigstens mit Wahrscheinlichkeit ein Gelingen voraussehen lasse. Gleichzeitig mit dieser Nachricht erhielt ich auf demselben Wege eine andere, nämlich die, daß Herr Marmozet, ehe er mir diesen Rath gegeben, dem Grafen die Mittheilung gemacht hätte, daß er mein Stück durchaus ungeeignet für die Bühne fände. Obgleich ich nicht an der Wahrheit dieser Nachricht zweifeln konnte, so glaubte ich doch, daß der Sache ein Irrthum zum Grunde läge und theilte, ohne davon Notiz zu nehmen, Marmozet die erhaltene Antwort mit, worauf er mir versprach, Herrn Vandal darüber zu befragen. Als ich nach einigen Tagen wieder zu ihm kam, sagte er mir, Herr Vandal sei keinerlei Verpflichtungen gegen irgend einen Autor eingegangen, er habe ihm daher mein Trauerspiel als ein von Scheerwit angelegentlich empfohlenes Werk übergeben, in Bezug auf welches sich derselbe noch besonders an ihn wenden werde; und hieß mich in drei Tagen selbst zu Herrn Vandal gehen, um dessen Antwort in Empfang zu nehmen. Ich gehorchte seiner Weisung, doch der Director, der wohl von meinem Anliegen unterrichtet war, auch ein Manuscript er-

halten zu haben gestand, stellte in Abrede, daß Graf Scheerwits Name dabei erwähnt worden wäre. Als ich ihm die Umstände auseinandersetzte, sagte er, er habe mit keinem Autor einen Vertrag geschlossen, wolle mein Trauerspiel sogleich durchlesen und glaube nicht, daß er es gegen eine so gewichtige Empfehlung werde zurückweisen müssen. Ich war so berauscht von dieser neuen Hoffnung, daß ich das räthselhafte Benehmen Marmozets übersah und dem Director zur festgesetzten Zeit meine Aufwartung machte; aber wie groß war meine Bestürzung, als er mein Stück für ungeeignet zur Aufführung erklärte und es mir demgemäß zurückgab! Sobald ich mich von meiner Betäubung, in die mich dieser unerwartete Ausspruch gestürzt, erholt hatte, bat ich ihn, mich seine Ausstellungen hören zu lassen, die so ungegründet, unklar und unverständlich waren, daß ich die Ueberzeugung gewann, er hätte das Stück gar nicht gelesen, sondern wäre von Jemandem dagegen eingenommen worden, dessen Belehrung er aber nicht recht behalten hätte. Indessen habe ich seitdem gehört, daß des armen Mannes Kopf, in dem es von Natur nicht sehr klar aussah, unter der Tyrannei des Aberglaubens und eines bösen Weibes sehr gelitten habe.

»So von dem höchsten Gipfel der Hoffnung in den Abgrund der Verzweiflung hinabgestürzt, war ich nahe daran, der Last meines Kummers zu unterliegen und konnte mich bei der Bitterkeit meines Schmerzes, und wenn ich die einzelnen Umstände in Marmozets Betragen gegen mich zusammenhielt und verglich, einiger Zweifel an seiner Rechtlichkeit nicht erwehren. In diesem Verdachte wurde ich bestärkt, als ich hörte, daß sich Lord Scheerwit mit großer Verachtung über seinen Charakter ausgesprochen und daß er namentlich die Unverschämtheit gerügt hätte, mit der er hinsichtlich meines Trauerspiels seinen Geschmack dem

des Lords entgegengestellt. Während ich noch zwischen verschiedenen Meinungen schwankte, besuchte mich jener Freund, den ich Ihnen schon vorhin als einen Hitzkopf bezeichnete; und da ihm eine umständliche Erzählung von der Sache gemacht worden war, so konnte er seinen Unwillen nicht bezähmen, sondern behauptete unumwunden, daß Marmozet die einzige Ursache von dem Mißlingen meines Planes wäre; denn er hätte von Anfang bis zu Ende mit der schändlichsten Verstellung gegen mich gehandelt, mir mit Höflichkeiten geschmeichelt, während er insgeheim alle seine List und allen seinen Einfluß aufbot, um den Director gegen mein Trauerspiel einzunehmen; seiner Heuchelei käme nichts gleich als seine Habsucht, von der er so durch und durch beherrscht würde, daß er sich der niedrigsten Mittel zu deren Befriedigung nicht schämte; demgemäß hätte er seine Ehre preisgegeben, um meine Unerfahrenheit zu täuschen, eben so wie er einem andern Autor von begründetem Rufe hindernd in den Weg getreten wäre, weil er gefürchtet, daß dessen Werke den Vorzug vor dem von ihm angekauften Lustspiele erhalten möchten.

»Ich war erstaunt über die Schilderung eines solchen Ungeheuers, das ich mir in der Welt, so schlecht sie auch sein mag, nicht als existirend denken konnte, und bestritt die Behauptungen meines Freundes, indem ich ihm die Unklugheit eines solchen Benehmens bewies, das unfehlbar Schande bringen müßte, und ihn ferner auf die geringe Versuchung aufmerksam machte, die ein Mann von Marmozets Gestalt und Glück haben könnte, seinen Vortheil auf eine so kriechende Weise zu verfolgen, die ihm doch gewiß die Verachtung und den Abscheu seiner Gönner zuziehen und ihn der Gunst und des Schutzes, deren er in hohem Grade genoß, berauben würde. Er verlachte meine Einfalt und fragte, welcher Eigenschaften wegen er denn

bei der Modewelt so beliebt wäre. 'Nicht der Eigenschaften seines Herzens wegen,' sagte er, 'wird dieser Schmarotzer an die Tafeln der Herzöge und Lords gezogen, die seinetwegen besondere Köche miethen. Seine Habsucht sehen sie nicht, seine Undankbarkeit fühlen sie nicht, seine Heuchelei schmiegt sich nach ihren Launen und gefällt deshalb; sondern hauptsächlich seiner Komik wegen wird ihm der Hof gemacht, und seines mimischen Talentes wegen findet er in den gewähltesten Cirkeln Zutritt, während ein Dichter von dem eminentesten Geiste nicht die geringste Aufmerksamkeit auf sich zieht.'

»Gott verhüte, Herr Random, daß ich Behauptungen, welche die Würde unserer Höheren so sehr herabsetzen und den armen Mann als das verworfenste Geschöpf erscheinen lassen, Glauben schenken sollte! Nein. Ich betrachtete sie als leidenschaftliche Uebertreibungen; und obgleich jenes Lustspiel, von dem er sprach, wirklich erschien, so darf ich doch an Marmozets Unschuld nicht zweifeln, da er nach wie vor bei dem Grafen in Gunsten steht, was doch sicher nicht der Fall sein könnte, wenn er nicht seinen Charakter genügend gerechtfertigt hätte. Ich bitte Sie, mir diese lange Abschweifung zu vergeben und mir nur noch eine kleine Weile Gehör zu schenken; denn ich bin — dem Himmel sei Dank! bald zu Ende.

»Nachdem alle meine Versuche fehlgeschlagen waren, verzweifelte ich daran, mein Stück aufgeführt zu sehen, und dachte darüber nach, was ich nun ergreifen sollte, um mir meinen Lebensunterhalt zu sichern; aber mein Wirth, dem ich damals eine beträchtliche Summe schuldig war und der darauf gerechnet hatte, sein Geld von dem Ertrage der mir zukommenden dritten Vorstellung auf einem Brette bezahlt zu bekommen, konnte sich damit nicht beruhigen, machte daher einen neuen Versuch für mich und

erlangte die Verwendung einer Dame bei Herrn Brayer, der stets eine große Verehrung gegen dieselbe gehegt hatte. Diese Dame bat ihn, mein Stück sogleich einstudiren zu lassen und versprach ihm, daß sie und ihre Freunde es bei der Aufführung halten wollten. Sie that noch mehr, sie gewann seine besten Schauspieler für meine Sache, und brachte es in Kurzem so weit, daß mein Trauerspiel wieder angenommen wurde und meine Hoffnungen von Neuem aufzuleben begannen. Aber Herr Brayer, dieser Ehrenmann, war so sehr mit wichtigen Geschäften überhäuft, obgleich er allem Anscheine nach gar nichts zu thun hatte, daß er keine Zeit zum Durchlesen desselben finden konnte, bis die Saison schon sehr weit vorgerückt war; und lesen mußte er es, denn wenn er das gleich schon früher gethan, so hatte sein Gedächtniß doch nichts davon behalten.

»Endlich schenkte er ihm seine Aufmerksamkeit und, nachdem er einige Abänderungen vorgeschlagen, ließ er die Dame seiner Hochachtung versichern und versprach auf sein Ehrenwort, das Stück den nächsten Winter aufführen zu lassen, sofern jene Abänderungen getroffen wären und ihm die Abschrift vor Ende Aprils zugestellt werden würde. Mit schwerem Herzen unterwarf ich mich diesen Bedingungen und erfüllte sie; allein das Schicksal ließ mich eine neue unvorhergesehene Kränkung erfahren; Marmozet wurde im Laufe des Sommers Mitdirector, so daß mir Herr Brayer, als ich ihn an das gegebene Versprechen erinnerte, die Erklärung gab, er könnte nichts thun ohne die Zustimmung seines Kollegen, und dieser hätte sich schon für einen andern Autor entschieden.

»Meine Lage wurde durch den Tod meines Wirthes und Freundes eine verzweifelte; denn die Testamentsvollstrecker hielten sich zur Tilgung meiner Schuld an meine Effecten und trieben mich nackt, freundlos und verlassen

hinaus auf die Straße; dort wurde ich auf Veranlassung meines Schneiders verhaftet und in dieses Gefängniß gebracht, wo ich seit fünf Wochen von der Wohlthätigkeit meiner Mitgefangenen lebe, die, wie ich hoffe, bei der Belehrung und Gefälligkeit, durch die ich ihnen meine Erkenntlichkeit beweise, nicht zu kurz kommen; allein, trotz aller ihrer milden Gesinnungen war mir doch das Leben kaum erträglich, bis Ihr unendliches Wohlwollen es mir freundlicher gestaltete.«

Achtes Kapitel.

Ich werde mich aller Betrachtungen über diese Schilderung enthalten, bei der es dem Leser nicht entgehen konnte, wie ganz außerordentlich die Einfalt und Unerfahrenheit dieses würdigen Mannes von einigen Schuften, welche so an Falschheit und Verstellung gewöhnt waren, daß es ihnen Mühe gekostet haben würde, ein wahres Wort zu reden, wenn auch ihr Leben von ihrer Aufrichtigkeit abgehangen hätte, gemißbraucht worden war. Alles dessen ungeachtet, was ich von der Spitzbüberei und Selbstsucht der Menschen erduldet hatte, war ich erstaunt und empört über die gemeine Theilnahmlosigkeit, welche es zuließ, daß ein so ungewöhnliches Talent in der Dunkelheit schmachtete und mit all' dem Elend eines ekelhaften Kerkers kämpfte. Ich würde mich glücklich geschätzt haben, von einer so trugvollen Welt ausgeschlossen zu sein, hätte nicht die Erinnerung an die liebenswürdige Narcissa eine Anhänglichkeit an jene Gesellschaft, von der sie einen Theil ausmachte, in mir genährt. Das Bildniß dieses holden Wesens war der beständige Gefährte in meiner Einsamkeit. Wie oft bewunderte ich die Aehnlichkeit jener bezaubernden Züge, die zuerst mein Herz gewannen! wie oft weinte ich jenen rührenden Scenen, an die mich ihr Bild erinnerte, eine Thräne! und wie oft verwünschte ich mein treuloses Geschick, daß es mich des schönen Originals beraubt hatte! Vergebens schmeichelte mir meine Einbildungskraft mit Plänen zu künftigem Glücke: immer hatte die Vernunft

ihre Einwendungen dagegen zu machen und riß in einem Momente den luftigen Bau zusammen, indem sie der Uebertreibung meiner Hoffnung Schranken setzte und mir meine unglückliche Lage von dem richtigen Standpunkte aus zeigte. Vergebens nahm ich meine Zuflucht zu den Belustigungen des Platzes und theilte Jacksons Partien im Karten-, Billard-, Kegel- und Ballspiele; eine Schwermuth befiel mich, die selbst Melopoyns Unterhaltung nicht zerstreuen konnte. Ich befahl Strap, jeden Tag in Banters Wohnung anzufragen, weil ich wieder Nachrichten von meiner Geliebten zu erhalten hoffte; und jede vergebliche Anfrage erhöhte meinen Kummer. Auch auf meinen theilnehmenden Diener ging meine Traurigkeit mit über, und er saß seufzend und mit Thränen ganze Stunden lang, ohne zu sprechen, bei mir. Dadurch wurde unsere Verstimmung nur noch größer; er ward unfähig zur Arbeit und sein Brotherr verabschiedete ihn; während ich, da ich mein Geld schwinden, keine sichere Aussicht zur Befreiung, kurz alle meine Hoffnungen vereitelt sah, gegen das Leben gleichgültig wurde, allen Appetit verlor und meinen Körper so vernachläßigte, daß ich zwei Monate lang weder gewaschen, noch gekämmt, noch rasirt war, deshalb mein Gesicht in Folge des Fastens abgemagert, unreinlich und dicht behaart, und mein ganzes Aeußere schmutzig und sogar entsetzlich aussah, als mir eines Tages Strap meldete, es sei ein Mann unten, der mich sprechen wollte. Ich lief in der größten Eile die Treppe hinab und fand zu meiner unendlichen Ueberraschung meinen edelmüthigen Oheim, Herrn Bowling. In meinem Entzücken über seinen Anblick sprang ich auf ihn zu, um ihn zu umarmen. Er aber wich mir mit großer Behendigkeit aus, zog seinen Hirschfänger und deckte sich, indem er ausrief: »Zurück, Bruder, zurück! packe Dich. — Holla! Gefängnißwärter, warum geben Sie nicht besser

Acht? Da hat sich vermuthlich einer Ihrer Verrückten losgemacht.«

Ich mußte über diesen Irrthum laut auflachen; doch berichtigte ich ihn sogleich durch meine Stimme, die er augenblicklich erkannte und worauf er mir sehr herzlich die Hand schüttelte und bedauerte, mich in einem so elenden Zustande zu finden.

Ich führte ihn in mein Zimmer, wo er mir in Gegenwart Straps, den ich ihm als einen meiner besten Freunde vorstellte, in der Kürze erzählte, er wäre so eben nach einer ziemlich glücklichen Reise von der Küste von Guinea eingetroffen; anfangs hätte er als Maat gedient, bis das Schiff von einem französischen Kreuzer angegriffen und der Kapitän bei dem Gefechte getödtet worden wäre; hierauf hätte er das Kommando übernommen und wäre so glücklich gewesen, das feindliche Schiff in Grund zu bohren. Nach diesem günstigen Ereignisse stieß er auf ein von Martinique kommendes, mit Zucker, Indigo und etwas Silber beladenes Kauffartheischiff, das er, vermöge seines Kaperbriefes, angriff, wegnahm, und glücklich nach Kinsale in Irland brachte, wo es gesetzlich als eine Prise erklärt wurde. Hierdurch war er nicht nur in den Besitz einer ansehnlichen Summe Geldes gekommen, sondern hatte sich auch die Gunst der Schiffseigenthümer erworben, die ihm bereits das Kommando eines großen Schiffs von zwanzig Kanonen übertragen hatten, das für eine sehr vortheilhafte Reise ausgerüstet war, über die er jedoch noch nichts mittheilen durfte. Er versicherte mich, daß es ihm, ungeachtet der ihm in seiner Wohnung zugekommenen Adresse, sehr schwer geworden wäre, mich ausfindig zu machen.

Ich freuete mich unendlich über die glückliche Wendung seines Schicksals und erzählte ihm auf seinen Wunsch alles, was sich seit unserer Trennung mit mir zugetragen hatte. Als

er hörte, wie viel ich Straps Anhänglichkeit an mich zu danken hätte, drückte er ihm sehr freundlich die Hand und versprach ihm, einen Mann aus ihm zu machen. Hierauf gab er mir, um meinen augenblicklichen Bedürfnissen abzuhelfen, zehn Guineen, nahm die Adresse des Schneiders, der mich verhaften ließ, an sich, und ging hinweg, um meine Schuld zu tilgen, indem er mir beim Abschiede zurief, er würde mich bald wieder völlig flott machen.

Dieser plötzliche Wechsel machte einen überaus lebhaften Eindruck, wie ich ihn bei keiner Gelegenheit je zuvor erfahren, auf mein Gemüth, und eine Menge unzusammenhängender Ideen stürmten so gewaltig auf meine Einbildungskraft ein, daß meine Vernunft sie weder sondern noch in einen Zusammenhang bringen konnte. In dieser Gemüthsverfassung war ich, als Strap, dessen Freude sich durch tausenderlei Ungereimtheiten offenbart hatte, mit seinem Rasirzeuge in mein Zimmer trat, und ohne Weiteres unter lebhaftem Pfeifen meinen Bart einzuseifen anfing. Ich erwachte aus meinen Träumen, und da ich Strap zu wohl kannte, um mich ihm unter solchen Umständen anzuvertrauen, so bat ich ihn, mich zu verschonen und ließ mir einen andern Barbier kommen. Nach vollendeter Reinigung legte ich meine besten Kleider an und erwartete die Rückkehr meines Oheims, der über meine plötzliche Verwandlung angenehm überrascht war.

Dieser gütige Verwandte hatte meinen Gläubiger befriediget und einen Befehl zu meiner Freilassung erhalten, so daß ich jetzt meiner Haft entledigt war; aber da es mir einigermaßen wehe that, mich von meinen Freunden und Leidensgefährten zu trennen, so beredete ich Herrn Bowling, uns mit seiner Gesellschaft zu erfreuen und lud Melopoyn und Jackson ein, den Abend auf meinem Zimmer zuzubringen, wo ich sie mit einem Abendessen und gutem Wein

bewirthete und ihnen die Nachricht meiner Befreiung mittheilte, zu der sie mir von Herzen Glück wünschten, wiewohl sie den Verlust meiner Gesellschaft, wie sie zu versichern so höflich waren, schmerzlich empfinden würden. Was Jackson anlangt, so war er um sein Mißgeschick selbst so unbekümmert und zugleich so leichtsinnig und unbescheiden, daß ich kaum mit seiner Lage Mitleiden haben konnte; in desto höherem Grade verdiente meine Theilnahme in jeder Hinsicht der Dichter, der meine Achtung und Freundschaft gewonnen hatte. Nachdem unsere Gäste fortgegangen waren und auch mein Oheim sich entfernt hatte, um nächsten Morgen wiederzukommen, machte ich ein Packet von Wäsche und andern brauchbaren Dingen zusammen, und ließ es Strap auf Melopoyns Wohnung tragen, wohin ich mich selbst mit begab und ihn zur Annahme desselben sowie von fünf Guineen bewog, welche letztere ich ihm jedoch aufzwingen mußte, weil er keine Aussicht zu haben versicherte, mir dieselben jemals wieder zu erstatten. Ich fragte ihn sodann, ob ich ihm irgend auf andere Weise noch dienen könnte, worauf er antwortete: »Sie haben schon zuviel gethan,« und unfähig, seine Gefühle länger zu unterdrücken, in Thränen ausbrach und laut weinte. Gerührt von diesem Anblicke, überließ ich ihn seiner Ruhe; und als am anderen Morgen mein Oheim wiederkam, schilderte ich seinen Charakter in einem so günstigen Lichte, daß dem braven Seemanne sein Unglück zu Herzen ging und er meinem Beispiele zn folgen und ihm noch fünf Guineen zu schenken beschloß. Um ihm jedoch eine Verlegenheit zu ersparen, bewog ich Herrn Bowling, sie ihm nach unserm Fortgange durch Strap in einem Briefe zuzuschicken.

So wurde es denn auch ausgeführt. Ich nahm förmlichen Abschied von allen meinen Bekannten im Gefängnisse, und als ich im Begriffe war, in einen vor dem Thore

haltenden Fiaker einzusteigen, rief mich Jackson nochmals zurück und fragte mich heimlich, ob ich ihm nicht einen Schilling leihen könnte. Da seine Bitte, aller Wahrscheinlichkeit nach die letzte, welche er an mich richtete, so bescheiden war, so ließ ich ihm eine Guinee in die Hand gleiten, was er nicht sobald inne wurde, als er ausrief: »Alle Tausend, eine Guinee!«

Er hielt mich am Rockknopfe fest, brach in ein unmäßiges Gelächter aus, sagte mir dann, ich wäre ein braver Junge, und ließ mich gehen. Der Kutscher hatte die Weisung, nach Herrn Bowlings Wohnung zu fahren, wo dieser, sobald wir dort angekommen waren, sich ernstlich mit mir über meine Lage berieth und mir den Vorschlag that, ihn auf seiner Reise als Chirurg zu begleiten, in welchem Falle er mir Mittel und Wege angeben wollte, durch eigene Thätigkeit in wenigen Jahren zu einem Vermögen zu gelangen, und mich versicherte, daß ich, falls er eher stürbe als ich, Alles, was er besäße, von ihm erben sollte. Obgleich ich seine Großmuth zu schätzen wußte, so schauderte ich doch vor einem Vorschlage, der meiner Liebe Gewalt anthat, ein wenig zurück, und machte ihn mit meinen Gefühlen bekannt, wovon er jedoch nicht sonderlich erbaut wurde; er bemerkte vielmehr, die Liebe wäre eine Frucht des Müssigganges, wenn ich nur einmal wieder in Thätigkeit versetzt und mein Streben auf Gewinn gerichtet sei, würden mich diese albernen Ideen schon in Ruhe lassen, die nur für müssige Stutzer paßten, denen nichts als ihr Vergnügen am Herzen läge. Ich fühlte mich durch diese Aeußerung, die ich für einen Vorwurf ansah, verletzt und nahm, ohne mir Zeit zum Ueberlegen zu lassen, seinen Antrag an. Er war hoch erfreut über meine Einwilligung und führte mich sofort zu dem Chef der Schiffseigenthümer, mit dem ein Contract abgeschlossen

wurde, so daß ich nun nicht mehr mit Ehren zurücktreten konnte, wenn mich auch meine eingegangene Verpflichtung noch so sehr gereut hätte. Damit ich nicht erschlaffen sollte, hieß er mich eine Liste von Medicamenten, auf fünfhundert Mann, die Krankheiten heißer Klimate und eine Reise von achtzehn Monaten berechnet, entwerfen und einem gewissen Apotheker übergeben, der mir gleichzeitig zwei tüchtige Unterchirurgen zuweisen sollte. Während ich damit beschäftigt war, kam Strap herein und wurde leichenblaß, als er meinen Entschluß erfuhr; nach einer Pause von einigen Minuten bestand er aber darauf, mit mir zu gehen. Demgemäß machte ihn Kapitän Bowling auf meine Bitte zum Proviantverwalter, versprach ihm, für die nöthigen Ausgaben zu stehen, und ihm zum Ankauf von Waaren auf Speculation zweihundert Pfund zu leihen.

Nachdem ich meine Arzneiliste abgegeben, zwei Landsleute zu Unterchirurgen angenommen und einen Apparat chirurgischer Instrumente bestellt hätte, sagte mir mein Oheim, daß er durch seine letzte Reise beinahe dreitausend Pfund gewonnen hätte, wovon er mir sogleich ein Drittheil zu übermachen gedächte; ferner wollte er mir einen Credit von noch weit mehr an Werth für solche Waaren verschaffen, wie sie in dem Lande, nach dem wir steuern würden, am meisten gesucht wären; für den Rest seines Vermögens aber wollte er sich die Verfügung noch vorbehalten, um seine Unabhängigkeit sicher zu wissen, und um mich bestrafen zu können, im Fall ich von dem, was er mir bereits gegeben, keinen guten Gebrauch machen sollte.

Um nicht den Leser mit einer Schilderung des Eindrucks, welchen diese überraschende Großmuth meines Oheims auf mein Gemüth ausübte, zu belästigen, will ich bloß anführen, daß er sein Versprechen sofort erfüllte und mir ein Verzeichniß von Waaren, die sich für die Reise eigneten,

übergab, damit ich die Güter einkaufen und so schnell als möglich einschiffen möchte. Mitten in diesem Geschäftsdrange tauchte oft die Erinnerung an Narcissa in mir auf und machte mich zum Unglücklichsten aller Sterblichen. Ich war außer mir bei dem Gedanken, von ihr hinweggerissen zu werden, vielleicht auf immer; und wiewohl mich die Hoffnung des Widersehens in dem Trennungsschmerze vielleicht aufgerichtet hätte, so konnte ich doch nicht an ihre Betrübniß über diese Trennung von mir und an ihre unaufhörliche Sorge, die meine Abwesenheit ihrem gefühlvollen Herzen verursachen würde, denken, ohne von der tiefsten Traurigkeit durchdrungen zu werden! Da mein ganzes Dichten und Trachten dahin ging, ein Mittel ausfindig zu machen, durch das dieser harte Schlag gemildert, oder wenigstens meine Liebe und Ehre in der guten Meinung dieses liebenswürdigen Wesens gesichert würde, so gerieth ich auf einen Plan, den der Leser zu seiner Zeit erfahren wird und mein Gemüth ward in Folge dieses gefaßten Beschlusses ein wenig ruhiger.

Nach Beendigung meiner Geschäfte und als das Schiff segelfertig war, nahm ich mir vor, mich meinen Bekannten in dem andern Stadttheile, wo ich seit meiner Verhaftung nicht gewesen war, noch einmal zu zeigen. Ich hatte mir auf Anrathen meines Oheims einige sehr reiche Anzüge gekauft, legte daher den glänzendsten davon an und fuhr in einem Wagen vor dem Kaffeehause, das ich häufig zu besuchen pflegte, vor; dort fand ich meinen Freund Banter, der über meine prachtvolle Kleidung so erstaunt war, daß er, als ich auf ihn zuging, mich mit großen Augen anstarrte und mehrere Minuten lang den Mund nicht öffnen konnte; dann aber zog er mich bei Seite, fixirte mich mit den Augen und redete mich so an: »Random, wo Teufel, sind Sie gewesen! he? — Was soll dieser ganz-

Staat bedeuten! — O! ich durchschaue Sie. — Sie kommen eben vom Lande? wie, die Landstraßen nähren ihren Mann, hm? — Wohl, Random, Sie sind kühn und sind glücklich! — aber bedenken Sie wohl, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.«

Bei diesen Worten deutete er auf seinen Hals und ließ mich durch diese Geste sowohl als durch die abgebrochenen Anspielungen errathen, daß er mich des Straußenraubes für verdächtig hielt, worüber ich herzlich lachte. Ohne mich weiter zu erklären, sagte ich ihm, daß seine Vermuthung irrig sei; ich hätte mich einige Zeit bei dem Verwandten, von dem er mich oft habe sprechen hören, aufgehalten, und wäre, da ich in den nächsten Tagen meine Reisen antreten würde, gekommen, um mich von meinen Freunden zu verabschieden und von ihm das ihm geliehene Geld in Empfang zu nehmen, dessen ich sicherlich bedürfen würde. Diese Mahnung setzte ihn in einige Verlegenheit; doch er faßte sich augenblicklich wieder und beklagte sich mit vieler Wärme, daß ich sehr unrecht mit ihm verfahre, und er würde es mir nie vergeben, daß ich ihn so kurz vorher erinnert, wodurch er außer Stand gesetzt sei, einer Verpflichtung nachzukommen, die ihm von jetzt an unerträglich sei. Ich konnte mich eines Lächelns über dieses angenommene Zartgefühl nicht erwehren, sprach mich rühmend darüber aus und sagte ihm, er möchte sich darüber nur beruhigen, ich wollte ihm die Adresse eines Kaufmanns in der City angeben, der ihm gegen seine Zahlung eine von mir ausgestellte Quitung über die Summe aushändigen sollte. Er freute sich sehr über diesen Ausweg und erkundigte sich angelegentlich nach Namen und Wohnung der Person, die er sich sogleich in seine Brieftasche aufzeichnete, während er mich versicherte, daß er nicht lange mein Schuldner bleiben wolle. Nachdem diese Angelegenheit, an die er bestimmt

nachher nie wieder dachte, zu seiner Zufriedenheit geordnet war, schickte ich allen meinen Freunden Karten und lud sie für den Abend in ein Weinhaus ein. Dort machte ich mir das Vergnügen, sie sehr splendid zu bewirthen, worüber sie sich eben so verwundernd als beifällig aussprachen. Als wir uns bis Mitternacht fröhlich unterhalten hatten, nahm ich von ihnen Abschied und wurde von Liebkosungen fast erstickt. Den folgenden Tag machte ich mich mit Strap auf einem Postwagen nach Gravesend auf, wo wir an Bord gingen und, da der Wind günstig war, in weniger als zwölf Stunden die Anker lichteten. Wir erreichten ohne irgend einen besonderen Vorfall die Dünen, wo wir vor Anker gehen mußten, um Ostwind abzuwarten, der uns aus dem Canale brächte.

Neuntes Kapitel.

Jetzt war es nun, wo ich den in London entworfenen Plan in Ausführung brachte. Ich wirkte bei dem Kapitän für mich und Strap die Erlaubniß aus, so lange an der Küste bleiben zu dürfen, bis der Wind günstig sein würde, und mein Gesuch wurde mir gewährt, weil er Befehl hatte, so lange in den Dünen zu verweilen, bis Depeschen aus London einträfen, die er nicht unter einer Woche erwartete. Ich theilte meinem treuen Diener mein Vorhaben mit, und obgleich er mir von einem so tollkühnen Unternehmen abzurathen suchte, so wollte er mich doch auch nicht allein lassen. Ich miethete daher ein Paar Pferde und brach unverzüglich nach dem Theile von Sussex auf, der meine Geliebte gefangen hielt, und der nicht über dreißig englische Meilen von Deal, wo wir lagen, entfernt war. Da ich die Grenzen der Ländereien und den Einfluß des Bruders Narcissa's genau kannte, so machte ich fünf Meilen von seinem Wohnsitze Halt und wartete die Dämmerung ab, worauf wir weiter ritten, und, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, ein etwa eine halbe Meile von dem Dorfe, worin Madame Sagely wohnte, entferntes Gehölz erreichten. Dort banden wir unsere Pferde an einen Baum an und gingen direct auf das Haus meiner alten Wohlthäterin zu, Strap unter Zittern und Zagen und Stoßgebeten. Da ihre Wohnung ganz einsam lag, so gelangten wir, ohne bemerkt zu werden, an die Thür, wo ich meinem Gefährten befahl, allein hineinzu-

gehen und einen zu diesem Behuf geschriebenen Brief mit dem Bemerken abzugeben, daß ihm derselbe von einem ihrer Freunde in London zur Besorgung übergeben worden wäre. Er klopfte an die Thür, die alte Matrone kam und sagte, er möchte entschuldigen, wenn sie, da sie allein wohne, nicht eher öffnete, als bis er ihr seinen Namen und Anliegen angegeben habe. Er erwiederte ihr, daß sein Name ihr unbekannt wäre und sein Anliegen darin bestände, ihr einen Brief zu überbringen, den er, damit sie ohne alle Besorgniß sein könne, zwischen Thür und Schwelle hindurchstecken wolle. Dies that er denn auch sogleich; und kaum ersah sie aus dem Inhalte, daß ich zugegen wäre, als sie ausrief: »Wenn der Schreiber dieses Briefes hier ist, so rede er, damit ich mich durch seine Stimme versichere, ob er es auch wirklich ist.«

Ich näherte mich unverzüglich dem Schlüsselloche und sprach: »Sein Sie unbesorgt; ich, den Sie durch Ihre Güte so unendlich verpflichtet haben, bin es, der Sie jetzt um Einlaß bittet.«

Sie erkannte meine Stimme, empfing mich, nachdem sie sogleich die Thür geöffnet, mit wahrhaft mütterlicher Herzlichkeit und gab durch einige Thränen ihre Sorge um mich kund, denn sie war von Allem, was sich zwischen Narcissa und mir zugetragen hatte, durch die theure Gefangene selbst unterrichtet worden. Als ich ihr den Zweck meiner Reise hierher, nämlich meine Geliebte vor meinem Scheiden von diesem Lande noch einmal zu sehen, um sie von der Nothwendigkeit unserer Trennung zu überzeugen, sie über dieses Ereigniß dadurch zu beruhigen, daß ich ihr die aller Wahrscheinlichkeit nach damit verbundenen Vortheile schilderte, ihr die Gelübde meiner ewigen Treue zu wiederholen und mir die traurige Freude einer zärtlichen

Umarmung zum Abschiede zu bereiten — als ich, sage ich, ihr so meine Absicht auseinandergesetzt hatte, sagte mir Madame Sagely, Narcissa wäre nach ihrer Zurückkunft aus Bath so streng bewacht worden, daß Niemand, außer einem oder zwei ihrem Bruder ergebene Dienstboten, zu ihr gelangen würden; späterhin wäre diese Strenge ein wenig gemildert worden und sie hätte wieder Gesellschaft sehen dürfen; in dieser Zeit wäre sie mehrere Male in ihrem Dorfe gewesen; allein seitdem einer jener Dienstboten dem Herrn verrathen, daß er einmal einen an mich gerichteten Brief auf die Post getragen, wäre ihre Haft jetzt strenger als jemals und es gäbe kein anderes Mittel, sie zu sehen, als wenn ich mich in den Garten wagte, wohin sie mit ihrem Kammermädchen täglich einen Spaziergang machen dürfte, um die frische Luft zu genießen, und mich dort verborgen hielt, bis sich eine Gelegenheit, sie zu sprechen, darböte — ein so gefährliches Abenteuer, daß es bei gesundem Verstande Niemand unternehmen würde. Dennoch beschloß ich, dieses Wagstück auszuführen, ungeachtet aller Vorstellungen von Mad. Sagely, welche abwechselnd warnte, schalt und drohte, und trotz den Thränen und Bitten Straps, der mich auf den Knieen beschwor, doch mich und ihn zu bedenken und mich nicht leichtsinnig in mein Verderben zu stürzen. Ich war taub gegen Alles, nur nicht gegen die Eingebungen meiner Liebe; und als ich ihm befahl, mit den Pferden sogleich in den Gasthof zurückzukehren, in dem wir Halt gemacht hatten, und mich daselbst zu erwarten, weigerte er sich anfangs standhaft, mich zu verlassen, bis ich ihn endlich überzeugte, daß wenn unsere Pferde bis zu Tagesanbruch bleiben sollten, wo sie wären, man sie sicher entdecken und die ganze Grafschaft in Allarm gerathen würde. Dies sah er ein, er nahm mit sorgenvollem Herzen Abschied, küßte mir die Hand und

rief weinend aus: »Gott weiß es, ob ich Dich jemals wiedersehen werde!«

Meine gütige Wirthin gab mir, als sie sah, daß ich hartnäckig auf meinem Vorhaben beharrte, an die Hand, wie ich es am besten ausführen könnte; und nachdem sie mich genöthigt hatte, einige Erfrischungen einzunehmen, wies sie mir ein Bett an und überließ mich meiner Ruhe. Mit dem frühsten Morgen stand ich auf, bewaffnete mich mit einem Paar geladenen Pistolen und einem Hirschfänger, begab mich nach dem hintersten Theile des herrschaftlichen Gartens, stieg über die Mauer und verbarg mich in einem Dickicht, nahe bei einer Laube, zu der von dem ziemlich entfernten Wohnhause her ein Gang führte, und die meine Geliebte, wie mir gesagt worden war, häufig besuchte. Hier blieb ich von fünf Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends, ohne ein menschliches Wesen zu erblicken, bis ich endlich zwei Frauen kommen sah, die nach meinem klopfenden Herzen Narcissa und Mlle. Williams sein mußten. Mein ganzes Inneres war in der größten Bewegung bei ihrem Anblicke; und in der Voraussetzung, daß sie in der Laube ausruhen würden, schlich ich unbemerkt hinein und legte auf den steinernen Tisch mein Bildniß in einem Miniaturgemälde, zu dem ich in London gesessen hatte, um es Narcissa bei meiner Abreise zurückzulassen. Ich legte es dahin, um mein persönliches Erscheinen vorzubereiten, denn ich fürchtete, mein plötzliches Auftreten möchte einen zu erschütternden Eindruck auf meine schöne Gebieterin machen, und zog mich wieder in das Dickicht zurück, wo ich ihr Gespräch hören und mein Benehmen nach den Umständen einrichten konnte. Bei ihrem Näherkommen entdeckte ich auf Narcissa's Gesicht einen Zug von Traurigkeit, der mit so unaussprechlicher Anmuth verschmolzen war, daß ich mich kaum enthalten konnte, ihr in die Arme zu fliegen

und die aus ihren schönen Augen hervorperlenden Thränen hinwegzuküssen. Was ich erwartet hatte, geschah, sie trat in die Laube ein und nahm den Gegenstand, den sie auf dem Tische gewahrte, auf. Kaum hatte sie einen Blick auf die Züge des Bildes geworfen, als sie, betroffen von der Aehnlichkeit, ausrief: »Guter Gott!« und in demselben Augenblicke die Rosen auf ihren Wangen erblichen. Ihre vertraute Gefährtin, durch diesen Ausruf erschreckt, blickte auf das Bild und brach überrascht in die Worte aus: »Mein Gott, das sind ganz und gar Herrn Random's Züge!«

Als sich Narcissa ein wenig gesammelt hatte, sagte sie: »Welcher Engel auch immer es mir zum Troste in meiner Traurigkeit hierherbrachte, ich bin ihm dankbar für das Geschenk und will es als mein Theuerstes bewahren. Bei diesen Worten bedeckte sie es mit Küssen, vergoß einen Strom von Thränen und verbarg es in ihrem liebeglühenden Busen. Entzückt über diese Beweise ihrer unveränderten Gesinnung, war ich im Begriff, mich ihr zu Füßen zu werfen, als Mlle. Williams, weniger befangen als ihre Herrin, die Bemerkung machte, daß das Bild nicht von sich selbst hierher kommen könne, und daß sie glauben müsse, ich selbst sei in der Nähe. Die liebliche Narcissa erschrak über diese Vermuthung und erwiederte: »Das verhüte der Himmel! denn obgleich nichts in der Welt der Freude gleichen könnte, ihn auf einen kurzen Augenblick an einem passenden Orte zu sehen, so wollte ich doch lieber auf seine Gesellschaft — ja fast auf immer verzichten, als ihn hier zu sehen, wo sein Leben in so großer Gefahr schweben würde.«

Länger konnte ich dem Drange meiner Leidenschaft nicht widerstehen, ich brach aus meinem Versteck hervor und stand vor ihr. Sie stieß einen Schrei aus und sank ihrer

Gefährtin ohnmächtig in die Arme. Ich flog auf die Theure zu, schloß sie in meine Arme und brachte sie durch die Gluth meiner Küsse ins Leben zurück. O daß ich mit Raphaels Ausdruck schildern könnte, daß mir Guido's Grazie und Titans magische Tinten zu Gebote stünden, um die zärtliche Sorge, das unterdrückte Entzücken und das holde Erröthen auf ihrem schönen Gesicht zu malen als sie ihre Augen zu mir aufschlug und ausrief: 'O Himmel! sind Sie es wirklich?'

Ich fürchte, die Geduld der Leser durch diese Details meiner Liebe bereits gemißbraucht zu haben. Ich werde daher die weniger wesentlichen Punkte dieser Unterredung, durch die ich meine Geliebte von der Nothwendigkeit meiner Reise überzeugte, obgleich ich ihre Besorgnisse wegen der damit verbundenen Gefahren nicht zu beschwichtigen vermochte, mit Stillschweigen übergehen. Als wir eine Stunde lang (und das war die längste Zeit, welche ihr die strenge Wachsamkeit ihres Bruders verstattete) bei einander gewesen waren, unser hartes Schicksal beklagt und unsere Gelübde gegenseitig erneuert hatten, erinnerte Mlle. Williams, daß es die höchste Zeit sei uns zu trennen; und gewiß, nie schieden Geliebte so ungern und mit so schwerem Herzen von einander. Da indessen meine Worte zu schwach sein würden, diese rührende Scene genügend zu schildern, so bin ich gezwungen, einen Schleier darüber zu ziehen, und erwähne nur, daß ich in der Dunkelheit zur Wohnung der Madame Sagely zurückkehrte, die sich über das Gelingen meines Unternehmens herzlich freute und dem Ueberströmen meines Kummers so gewichtige Vernunftgründe entgegenstellte, daß mein Gemüth ein wenig ruhiger wurde. Nachdem ich der guten alten Frau zum Zeichen meiner Achtung und Dankbarkeit einen Beutel mit zwanzig Gui-

neen aufgedrungen hatte, verabschiedete ich mich von ihr und machte mich zu Fuße nach dem Gasthofe auf, wo ich den braven Strap von den Qualen einer unaussprechlichen Furcht erlöste.

Wir setzten uns sogleich zu Pferde und trafen am andern Morgen bei guter Zeit in Deal ein, wo ich meinen Oheim in großer Sorge um mich fand; denn er hatte seine Depeschen erhalten und würde mit dem ersten günstigen Winde haben die Anker lichten müssen, mochte ich am Bord sein oder nicht. Den folgenden Tag erhob sich ein lebhafter Ostwind, wir gingen unter Segel und hatten in achtundvierzig Stunden den Kanal im Rücken.

Als wir etwa zweihundert Seemeilen westlich vom äußersten Lande entfernt waren, nahm mich der Kapitän mit sich in die Kajüte und sagte mir, daß ihm, seinen Instructionen zufolge, jetzt erlaubt sei, von der Bestimmung unserer Reise zu sprechen. »Das mit großem Kostenaufwande ausgerüstete Schiff,« sagte er, »ist nach der Küste von Guinea bestimmt, wo wir einen Theil unserer Ladung gegen Sklaven und Goldsand austauschen werden; von dort aus bringen wir unsere Neger nach Buenos-Ayres in Neu-Spanien, verkaufen sie dort (wozu wir Päſſe besitzen, die unser Hof bei dem von Madrid ausgewirkt hat) mit den noch übrigen am Bord befindlichen Gütern gegen Silber durch unsern Supercargo, welcher mit der Küste, den Einwohnern und ihrer Sprache bekannt ist.« Hierdurch mit dem Geheimnisse unserer Expedition bekannt geworden, borgte ich mir von dem Supercargo eine spanische Grammatik, ein Wörterbuch und einige andre in dieser Sprache geschriebene Werke und studirte sie mit solchem Eifer, daß ich, ehe wir noch in Neuspanien ankamen, mich mit ihm spanisch unterhalten konnte. — Bei unserm Eintritte in die heiße Region verordnete ich

mit Zustimmung des Kapitäns, daß die ganze Schiffsmannschaft, mich selbst nicht ausschließend, zur Ader ließ und purgirte, damit sie vor jenen gefährlichen Fiebern geschützt bliebe, denen Nordländer in heißen Klimaten unterworfen sind. Ich habe Ursache zu glauben, daß diese Vorsichtsmaaßregel nicht ohne Nutzen war, denn wir verloren während unsrer ganzen Fahrt bis zur Küste nur einen einzigen Matrosen.

Eines Tages — wir mochten etwa fünf Wochen zur See gewesen sein, — entdeckten wir windwärts ein großes Schiff, daß mit vollen Segeln auf uns zusteuerte. Mein Oheim befahl sogleich das Schiff kampffertig zu machen. Während jedermann sich beeilt, diese Befehle zu erfüllen, kam Strap auf die Schanze, zitternd und bleich vor Schrekken und fragte mit einer von Furcht halb erstickten Stimme, ob ich glaubte, daß wir dem uns verfolgenden Fahrzeuge zur Beute werden würden. Ich sagte: »Wie! hast Du Furcht, Strap?« — »Furcht!« erwiederte er, »n—nein; weshalb sollte ich mich fürchten? Ich danke Gott, daß ich ein reines Gewissen habe; — aber ich glaube, es wird ein blutiges Treffen werden und ich wünsche, daß Du keiner fremden Hände zu Deiner Unterstützung im Spitale bedürfen mögest.« Ich merkte sogleich, wo er hinaus wollte, und bat den Kapitän, dem ich seine Lage schilderte, ihn zu mir mit hinunterzuschicken. Mein Oheim, der über diesen Kleinmuth aufgebracht war, trug mir auf, ihn sogleich zu entfernen, damit er nicht die Schiffsmannschaft etwa mit seiner Furcht ansteckte. Ich sagte daher den armen Proviantverwalter, ich hätte ihn mir zu meinem Assistenten ausgebeten und schickte ihn hinunter, mit dem Geheiß, meinen Gehülfen bei der Vorbereitung der Instrumente und Verbandstücke an die Hand zu gehen. Ungeachtet der Freude, die er über diese Nachricht empfinden

mußte, that er doch, als ob er das Verdeck mit einigem Widerstreben verließe und bat mich, ja nicht zu glauben, daß er sich etwa fürchte, seine Schuldigkeit zu thun; denn er glaube eben so gut wie irgend einer auf dem Schiffe, ohne mir und dem Kapitän etwa zu nahe treten zu wollen, auf den Tod gefaßt zu sein. Mich verdroß diese Verstellung; um daher seine Heuchelei zu bestrafen, versicherte ich ihn, er habe die freie Wahl, ob er mit mir hinunter in das Spital gehen, oder während des Treffens auf dem Verdeck bleiben wolle. Das machte ihn verlegen und er versetzte: »Wohlan, um Deinen Wunsch zu erfüllen, will ich hinunter gehen, aber gewiß, mehr Dir als mir zu Gefallen,« und damit war er, ohne eine Antwort abzuwarten, in einem Nu verschwunden.

Wir konnten jetzt zwei Reihen Kanonen auf dem feindlichen Schiffe bemerken, auch war es nur noch zwei kleine Meilen hinter uns. Diese Entdeckung machte einen merklichen Eindruck auf die Matrosen, die kein Bedenken trugen zu sagen, wir würden in Stücke zerrissen und vom Wasser hinweggeblasen werden und sie müßten, wenn sie verstümmelt würden, ihr Lebenlang betteln gehen, weil die Kaufleute, in deren Diensten sie stünden, keine Pension für sie ausgesetzt hätten. Als der Kapitän diese Widerspenstigkeit erfuhr, berief er die Mannschaft auf das Hintertheil zusammen und hielt folgende Anrede an dieselbe: »Meine Jungen, ich höre, ihr seid widerspenstig. Ich bin nun seit dreißig Jahren zur See, als Jüngling und als Mann, und habe noch nie englische Seeleute furchtsam gesehen. — Ihr denkt vielleicht, ich brauche euch dem Gewinne aufzuopfern. Wer das denkt, der irrt sich verdammt, denn meine ganze Ladung ist versichert, so daß mein Verlust, im Fall unser Schiff genommen würde, nicht groß wäre. Der Feind ist stärker als wir, das ist wahr. —

Was thut das aber? können wir ihm nicht einen seiner Masten wegschießen und somit seiner loswerden? — Finden wir, daß er uns zu mächtig ist, nun so müssen wir endlich nachgeben. — Wird jemand im Treffen verwundet, so verspreche ich, auf das Wort eines ehrlichen Seemannes, ihn nach Maßgabe seines Verlustes zu belohnen. So packt euch jetzt, wer ein fauler, feiger Hund ist, hinweg und kriecht in den Schiffsraum und in die Brotkammer; und ihr, die ihr muntere Bursche seid, bleibt bei mir und laßt uns dem Feinde eine Seitenlage geben, Altengland zu Ehren.« Diese kräftige Anrede war so ganz dem Fassungsvermögen seiner Zuhörer angepaßt, daß einer wie alle ihre Hüte abnahmen, sie über ihren Köpfen schwenkten und ihm ein dreimaliges Lebehoch zuriefen; hierauf ließ er jedem eine Portion Branntwein geben, und so gingen sie auf ihre Posten und warteten mit Ungeduld auf das Commandowort. Ich muß meinem Oheim die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in allen seinen Anordnungen mit der größten Unerschrockenheit, richtigem Takt und reifer Ueberlegung zu Werke ging. Als der Feind schon sehr nahe war, befahl er mir, an meinen Posten zu gehen, und er war eben im Begriff, den Befehl zum Aufziehen der Flagge und zum Feuern zu geben, als das vermeintliche französische Schiff seine weißen Wimpel und Flagge einzog, diese durch englische ersetzte und uns gegenüber eine Kanone abfeuerte. Dies war ein freudiges Ereigniß für Kapitän Bowling, der sogleich seine Flagge zeigte und leewärts eine Kanone abfeuerte, worauf das andere Schiff sich uns zur Seite wandte, uns anrief und unter dem Bemerken, daß es ein englisches Kriegsschiff von vierzig Kanonen wäre, ihm befahl, sein Boot auszusetzen und an Bord zu kommen. Diesem Befehle kam er um so freudiger nach, als er durch Anfragen erfuhr, daß

der Commandant ein alter Tischgenoß von ihm war, der sich außerordentlich freute, ihn wiederzusehen, ihn zu Tische bei sich behielt und sein Boot schickte, um den Supercargo und mich nachzuholen, der ich meines Oheims wegen mit vieler Freundlichkeit behandelt wurde. Da der Commandant dieses Schiffes unter der Breite von Martinique gegen die Franzosen zu kreuzen beauftragt war, so hatte er den Schnabel und die Felder mit weißen Lilien verzieren und, um den Feind zu täuschen, den ganzen Rumpf des Schiffes so entstellen lassen, daß es kein Wunder war, wenn es mein Oheim nicht erkannte, ob er gleich viele Jahre am Bord desselben gesegelt war. Wir blieben vier Tage beisammen, während welcher Zeit die Kapitäne nicht von einander wichen, und trennten uns dann, weil die Richtung unsrer Fahrt eine verschiedene war.

In nicht ganz vierzehn Tagen nach unsrer Trennung entdeckten wir die Küste von Guinea in der Nähe der Mündung des Flusses Gambia, trieben längs der Küste südlich bis Angola und Bengula unsern Handel und hatten in weniger als sechs Monaten den größten Theil unserer Ladung in Geld umgesetzt, wofür wir vier hundert Neger kauften; ich für meine Person hatte meine Waaren gegen Goldsand vertauscht.

Nachdem wir unsere Vorräthe ergänzt hatten, brachen wir von Cape Negro auf und liefen nach sechs Wochen in den Rio de la Plata ein, ohne auf unsrer Reise auf etwas Merkwürdiges gestoßen zu sein, außer daß wir von einem epidemischen Fieber, ähnlich dem Lazarethfieber, heimgesucht wurden, das unter unsern Sklaven ausbrach und einen großen Theil unsrer Schiffsmannschaft dahinraffte; unter andern verlor ich einen meiner Gehülfen, und auch der arme Strap hätte beinahe seinen Geist aufgegeben. Nach Abgabe unsrer Pässe an den spanischen Gouver-

neur wurden wir sehr höflich empfangen, verkauften unsre Sklaven in wenigen Tagen und hätten noch fünfmal so viel verkaufen können; den Rest unsrer Waaren, bestehend in europäischen Gütern, mußten wir jedoch schmuggeln und setzten sie mit großem Gewinn um.

Zehntes Kapitel.

Erst nachdem wir unser Schiff von der lästigen Ladung, den Negern, deren Sklav ich seit unsrer Abfahrt von der Küste Guinea's gewesen war, befreit hatten, fing ich an froh zu werden, und die reine Luft Paraguay's, dieses südamerikanischen Montpelliers, das der Milde seines Klimas wegen den Namen Buenos-Ayres erhalten hat, mit Vergnügen einzuathmen. An diesem herrlichen Orte war es, wo ich mich ganz der Erinnerung an meine theure Narcissa hingab, deren Bild in meiner Brust fortlebte und deren Reize, durch die Trennung erhöht, mir meine Phantasie wo möglich bezaubernder als je zuvor erscheinen ließ! Ich überrechnete mir den Gewinn meiner Reise, der in der That meine Erwartung übertraf; beschloß bei meiner Rükkehr nach England mir eine Sinecure zu kaufen und, wenn ich den Bruder Narcissa's noch immer ungünstig gestimmt fände, seine Schwester zu entführen; dabei baute ich im Nothfalle auf die Großmuth meines Oheims, welcher jetzt ein beträchtliches Vermögen besaß.

Während mich diese angenehmen Pläne und die Hoffnung auf den endlichen Besitz Narcissens beschäftigten, wurden wir von den Spaniern mit Artigkeiten überhäuft. Sie stellten zu unsrer Unterhaltung häufig Lustpartien an und machten mit uns Ausflüge in das Innere des Landes. Unter Andern, die sich durch ihre Höflichkeit gegen uns auszeichneten, war auch ein gewisser Don Antonio de Ribera, ein sehr gebildeter junger Mann, der uns eines Tages auf sein Landhaus einlud, und uns, um sich unsrer Zusage

noch mehr zu versichern, mit einem Engländer bekannt zu machen versprach, der sich vor vielen Jahren in jener Gegend niedergelassen und durch sein leutseliges, verständiges und achtbares Betragen die Liebe uud Achtung der ganzen Provinz erworben hatte.

Wir nahmen seine Einladung an und brachen nach seiner Villa auf, wo wir uns noch nicht über eine Stunde befanden, als unser Landsmann, von dem ich schon im Voraus eine gute Meinung gewonnen hatte, ankam. Er war ein schlanker, vorzüglich schön gewachsener Mann, von einem edlen und Achtung gebietenden Ansehen, der die vierziger Jahre überschritten zu haben schien. Seine Gesichtszüge hatten einen Anstrich von Zurückhaltung und Ernst, was in einem andern Lande für die Wirkung von Schwermuth gegolten haben würde, hier aber in dem Umgange mit den Spaniern seinen Grund zu haben schien, indem sich diese durch einen strengen Ernst in ihren Mienen auszeichnen. Als er von Don Antonio hörte, daß wir Landsleute wären, grüßte er uns sehr höflich und stieß, indem er seine Blicke sehr aufmerksam auf mich heftete, einen Seufzer aus. Ich hatte, gleich bei seinem ersten Eintreten, eine hohe Ehrfurcht vor ihm empfunden, und kaum wurde jener Ausdruck des Kummers, der seltsamer Weise durch mich geweckt zu werden schien, bemerkbar, als ich, von einer unwillkürlichen Sympathie bewegt, gleichfalls seufzte. Nachdem er unsern Wirth um Erlaubniß gebeten, redete er uns englisch an, bezeigte seine Freude, Landsleute in uns zu begrüßen, und fragte den Kapitän, der hier den Namen Signore Thoma führte, aus welchem Theile Englands er käme und wohin er reiste. Mein Oheim sagte ihm, daß wir von der Themse ausgelaufen wären und über Jamaika, wo wir eine Ladung Zucker einzunehmen gedächten, wieder dahin zurückkehren würden.

Nach erhaltener Auskunft hierüber sowohl als über die Angelegenheiten des Krieges äußerte er den sehnlichen Wunsch, sein Vaterland wiederzusehen, weshalb er bereits den größten Theil seines Vermögens nach Europa geschickt hätte und den Rest desselben, sowie seine Person gern unserm Schiffe anvertrauen wollte, wenn anders der Kapitän damit einverstanden wäre. Mein Oheim erwiederte sehr klug, daß ihm für seinen Theil seine Gesellschaft sehr lieb sein würde, wenn er nur die Einwilligung des Gouverneurs erhielte, ohne welche er ihn nicht an Bord aufnehmen dürfe, so gern er es auch thun möchte. Der Andere billigte dies und lenkte, nachdem er noch bemerkt, daß es gar nicht schwer halten werde, die Einwilligung des Gouverneurs zu erhalten, weil dieser sein guter Freund wäre, das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Ich freuete mich unendlich über diesen seinen Entschluß und interessirte mich so sehr für ihn, daß ich, wäre letzterer gescheitert, sehr unglücklich gewesen sein würde. Während unserer Unterhaltung betrachtete er mich mit großer Aufmerksamkeit; ich fühlte mich auf eine unbegreifliche Weise zu ihm hingezogen. Wenn er sprach, hörte ich ihm aufmerksam und mit bescheidener Achtung zu; die Würde seines Benehmens erfüllte mich mit Liebe und Hochachtung; kurz, mein Gemüth war in Gegenwart dieses Fremden auffallend und auf unbegreifliche Weise bewegt.

Nachdem er den größten Theil des Tages in unserer Gesellschaft zugebracht hatte, verabschiedete er sich, wobei er dem Kapitän Thoma sagte, er solle bald von ihm hören. Er war kaum hinweg, als ich tausend Fragen über ihn an Don Antonio that, der mir jedoch keine weitere Auskunft geben konnte, als daß er Don Rodrigo hieße, seit funfzehn bis sechszehn Jahren in dieser Gegend lebte, für reich gelte und, wie man vermuthete, in seinen jüngeren Jahren un-

glücklich gewesen sei, weil man stets gleich von der ersten Zeit seines hiesigen Aufenthalts an einen Zug von Traurigkeit an ihm bemerkt habe; daß indessen Niemand gewagt hätte, ihn nach der Ursache seines Kummers zu fragen, um nicht durch die Wiederaufregung seines Schmerzes seine Ruhe zu stören.

Es ergriff mich eine unwiderstehliche Neugierde, die Schicksale seines Lebens zu erfahren, und ich fand die ganze Nacht über keine Stunde Schlaf, so sehr beschäftigten mich die Vorstellungen, die ich mir von seinen Lebensverhältnissen machte; auch setzte ich mir fest vor, wo möglich mit ihnen bekannter zu werden. Am andern Morgen, als wir beim Frühstück saßen, kamen drei reich aufgezäumte Maulthiere und eine Einladung von Don Rodrigo an uns und Don Antonio an, ihn auf seinem Landsitze, der ungefähr neun Meilen tiefer im Lande lag, zu besuchen. Wir bestiegen sogleich die für uns mitgeschickten Maulthiere und langten noch vor neun Uhr vor seinem Hause an. Hier wurden wir auf das glänzendste von dem edlen Fremden bewirthet; auch schien er noch immer eine besondere Aufmerksamkeit für mich zu haben und beschenkte mich nach Tische mit einem Ringe, an dem sich ein schöner Amethist, ein Erzeugniß des Landes, befand, wobei er sagte, daß er einst einen Sohn gehabt hätte, der, wenn er noch lebte, ungefähr in meinem Alter sein würde. Diese von einem Seufzer begleitete Bemerkung machte einen so tiefen Eindruck auf mein Herz, daß es mit Heftigkeit schlug und eine Menge verworrener Ideen, die plötzlich auf mich einstürmten, mich auf Augenblicke der Besinnung unfähig machte. Mein Oheim, der meine Geistesabwesenheit wahrnahm, klopfte mich auf die Schulter und sagte: »Wetter, schläfst Du, Roderick?« Ehe ich Zeit zum Antworten hatte, richtete Don Rodrigo, eine ungewöhnliche Dringlichkeit in Blick

und Stimme legend, die Frage an ihn: »Ich bitte, Kapitän, wie heißt der junge Mann?« — »Sein Name,« versetzte mein Oheim, »ist Roderick Random.« — »Allmächtiger Gott!« schrie der Fremde erschrocken — »und der seiner Mutter?« — »Seine Mutter,« antwortete der Kapitän erstaunt, »hieß Charlotte Bowling.« — »O gütiger Himmel!« rief Don Rodrigo aus, der auf mich zustürzte und mich in die Arme schloß, »mein Sohn! mein Sohn! habe ich Dich wiedergefunden? halte ich Dich in meinen Armen, nachdem ich Dich verloren und Deines Anblicks so lange entbehrt hatte?« — Mit diesen Worten fiel er mir um den Hals und weinte laut vor Freuden; während die Stimme der Natur so vernehmlich in meiner Brust sprach, war ich in Entzücken verloren, und während er mich an sein Herz drückte, vergoß ich einen Strom von Thränen. Die Erschütterung seines Gemüths machte ihn eine Zeitlang sprachlos; endlich brach er in die Worte hervor: »Geheimnißvoll sind die Wege der Vorsehung! — O meine theure Charlotte, so ist mir doch noch ein Pfand unserer Liebe geblieben! und was für ein Pfand! — und wie gefunden! — O unendliche Güte, laß mich Deine allweisen Rathschlüsse verehren!« — Hierauf knieete er nieder, und verweilte, den Blick und die gefalteten Hände zum Himmel erhoben, einige Minuten lang in Gott geweihtem Entzücken. Auch ich ließ mich auf die Kniee nieder und dankte dem allgütigen Regierer der menschlichen Schicksale in einem innigen Gebete; dann bat ich meinen Vater um seinen Segen. Er schloß mich wiederum mit unaussprechlicher Inbrunst in seine Arme, hob mich, nachdem er den Schutz des Himmels über mich herabgefleht, vom Boden auf, und stellte mich der ganzen Gesellschaft, welche ohne Ausnahme bis zu Thränen gerührt war, als seinen Sohn vor. Auch mein Oheim konnte seine Rührung und Freude nicht verbergen.

Obgleich der sanftern Gefühle ungewohnt, weinte und schluchzte er doch und rief aus, indem er meines Vaters Hand faßte: »Bruder Random, ich freue mich, Sie zu sehen — Gott sei gelobt für dieses glückliche Zusammentreffen!« Don Rodrigo, der nun erst hörte, daß er sein Schwager war, umarmte ihn zärtlich und sagte: »Sind Sie der Bruder meiner Charlotte? Ach! unglückliche Charlotte! aber warum sollte ich murren? — wir werden uns wiedersehen, um uns nie mehr zu trennen! — Bruder, Sie sind von Herzen willkommen. — Lieber Sohn, meine Freude ist unaussprechlich! — Dieser Tag ist ein Freudenfest — meine Freunde und Diener sollen es mit mir feiern.«

Während er Boten an die Nachbaren abschickte, um ihnen dieses Ereigniß zu melden, und Befehle zu großen Festlichkeiten gab, war ich von der leidenschaftlichen Gemüthsbewegung, welche jener so wichtige, plötzliche und unerwartete Umstand in mir hervorbrachte, so angegriffen, daß ich krank wurde, Fieber bekam, und in weniger als drei Stunden in vollem Delirium dalag; so daß die Vorbereitungen eingestellt wurden und die Freude sich in Traurigkeit und Verzweiflung verwandelte. — Es wurden sogleich Aerzte gerufen, man ließ mir am Fuße reichlich zur Ader und wendete Fußbäder an; zehn Stunden nach dem ersten Beginnen der Krankheit verfiel ich in einen kritischen Schweiß und den andern Tag fühlte ich nichts mehr als eine angenehme Abspannung, die mich nicht am Aufstehen hinderte. Während der kurzen Dauer dieses Fiebers, das von ihr den Namen ephemera hat, war mein Vater nicht von meinem Bette gewichen und hatte die Vorschriften der Aerzte mit der liebevollsten Sorgfalt ausgeführt; nicht geringeren Antheil hatte Kapitän Bowling bewiesen. So wie ich nur wieder genesen war, gedachte ich meines redlichen Freundes Strap; und, um ihn unverzüglich an die-

sem freudigen Ereignisse Theil nehmen zu lassen, sagte ich meinem Vater im Allgemeinen, daß ich diesem treuen Gefährten zu großem Danke verpflichtet wäre, und bat ihn, denselben holen zu lassen, ohne ihn jedoch von meinem Glücke zu unterrichten, damit er es aus meinem eigenen Munde erführe.

Meine Bitte wurde mir augenblicklich erfüllt und ein Bote mit einem ledigen Maulthiere und der Ordre des Kapitäns an den ersten Lieutenant, den Proviantverwalter mit dem Ueberbringer hierher abgehen zu lassen, nach dem Schiffe gesendet. Da meine Gesundheit unterdeß wiederhergestellt und mein Gemüth ruhig geworden war, so fing ich an, mich dieses für mich so wichtigen Schicksalswechsels zu erfreuen und dachte über die damit verbundenen Vortheile nach. So wie in jede Glücksscene, die ich mir vorstellen konnte, stets das Bild meiner holden Narcissa eingewebt war, so erfreuete ich mich auch jetzt an der Aussicht, sie in jener Sphäre zu besitzen, auf die sie vermöge ihrer Geburt und ihrer geistigen Bildung ein Recht hatte. Da ich in meinen Fieberphantasien oft ihren Namen genannt hatte, so schloß mein Vater daraus auf ein zwischen uns stattfindendes intimes Verhältniß, und das an einem Bande auf meiner Brust hängende Gemälde ließ ihm keinen Zweifel übrig, daß dies das Bild meiner Herzensgebieterin wäre. In dieser Vermuthung ward er durch meinen Oheim bestärkt, der ihm sagte, es sei das Bild eines jungen Mädchens, mit dem ich mich verlobt hätte. Dadurch beunruhigt, ergriff Don Rodrigo die erste Gelegenheit, mich um die nähern Umstände dieser Angelegenheit zu befragen, und billigte nicht allein, nachdem ich ihm eine getreue Mittheilung gemacht hatte, meine Liebe, sondern versprach auch, alles, was in seinen Kräften stünde, zur Erreichung meiner Wünsche beizutragen. Obgleich ich niemals

an seiner Großmuth gezweifelt hatte, so war ich doch jetzt so überglücklich, daß ich mich ihm zu Füßen warf und ihm sagte, dadurch habe er mein Glück vollkommen gemacht, denn ohne den Besitz Narcissa's würde ich mich unter allen Lebensgenüssen freudlos gefühlt haben. Er hob mich mit väterlicher Güte auf, indem er sagte, er wisse, was Liebe sei, und hinzufügte, daß, wenn sein Vater ihn so zärtlich geliebt hätte, wie mich der meinige, er vielleicht jetzt keine Ursache haben würde — hier wurde er durch einen Seufzer unterbrochen, und es traten ihm Thränen in die Augen, doch er unterdrückte seinen Gram, und da die Gelegenheit günstig war, so bat er mich, ihm meinen Lebenslauf mitzutheilen, den ihm mein Oheim als wechselvoll und wunderbar geschildert hatte. Ich erzählte ihm die wichtigsten Ereignisse meines Lebens, er hörte mit Verwunderung und Aufmerksamkeit zu und ließ von Zeit zu Zeit die verschiedenen Gefühle laut werden, die so verschiedene Schicksale, wie mich betroffen hatten, in einer väterlichen Brust erwecken mußten. Als ich mit meiner Erzählung zu Ende war, pries er Gott für die schweren Prüfungen, die er mir auferlegt, weil sie, so sagte er, die Einsichten erweiterten, das Herz veredelten, dem Charakter Festigkeit gäben und einen jungen Mann für alle Pflichten und Genüsse des Lebens geschickter machten als irgend eine im Ueberflusse erlangte Erziehung.

Nachdem ich somit seine Neugierde befriedigt hatte, wünschte ich auch seine Lebensgeschichte kennen zu lernen. Auch erfüllte er mir meinen Wunsch, indem er bei seiner Verheirathung begann und den Abschnitt bis zu seinem Verschwinden vollendete, wie ich ihn im ersten Theile meiner Denkwürdigkeiten bereits mitgetheilt habe.

»Gleichgültig gegen das Leben,« fuhr er fort, »und unfähig, länger an einem Orte zu verweilen, wo jeder Ge-

genstand mich an meine geliebte Charlotte erinnerte, die ich durch die Grausamkeit eines unnatürlichen Vaters eingebüßt hatte, verließ ich Dich, damals ein zartes Kind, mit gramerfülltem Herzen, nicht ahnend, daß meines Vaters Härte sich auch auf eine unschuldige Waise erstrecken würde. Ich brach um Mitternacht und allein nach dem nächsten Seehafen auf, begab mich mit dem frühsten Morgen an den Bord eines Schiffes, das, wie ich erfahren hatte, nach Frankreich bestimmt war, sagte, nachdem ich mit dem Eigenthümer wegen der Ueberfahrt unterhandelt hatte, meinem Vaterlande Lebewohl und stach mit dem ersten günstigen Winde in See. Der Ort unserer Bestimmung war Granville, allein wir hatten das Unglück, in der Nähe der Insel Alderney auf ein Felsenriff zu gerathen, wo das Schiff, während die See hoch ging, zertrümmert wurde, das Boot unmittelbar daneben untersank und alle an Bord befindlichen Personen umkamen, mich allein ausgenommen, der ich mit Hülfe eines Verdeckgitters die Küste der Normandie erreichte. Ich wendete mich direct nach Caen, wo ich so glücklich war, einen Grafen anzutreffen, den ich früher auf meinen Reisen kennen gelernt hatte. Mit diesem ging ich nach Paris, wo ich durch ihn und andere Freunde einem jungen Edelmann empfohlen wurde, den ich als sein Hofmeister an den spanischen Hof begleitete. Dort blieb ich ein ganzes Jahr, worauf ich, als mein Zögling von seinem Vater zurückberufen wurde, meine Stelle aufgab und auf Anrathen eines spanischen Granden, dessen Gunst ich genoß und der mich mit einem andern Edelmanne, welcher späterhin Vicekönig von Peru wurde, bekannt machte, zurückblieb. Der Letztere bestand darauf, daß ich ihn in sein Gouvernement begleiten sollte, wo es indessen meiner Religion wegen nicht in seiner Macht stand, mein Glück auf einem andern Wege zu machen, als

daß er mich in Handel unterstützte, den ich noch nicht lange getrieben hatte, als mein Gönner starb und ich mich, ohne die Hülfe und den Schutz eines Freundes, mitten unter Fremden allein befand. Dadurch fühlte ich mich bewogen, meine Habe zu verkaufen und wandte mich in dieses Land, dessen Gouverneur von dem Vicekönige ernannt und ein intimer Bekannter von mir war. Hier hat der Himmel meine Unternehmungen begünstigt, und in den sechzehn Jahren meines Aufenthalts in diesem Lande hat nichts meine Ruhe getrübt als die Erinnerung an Deine Mutter, deren Tod ich fortwährend im Stillen betrauerte, und der Gedanke an Dich, dessen Schicksal ich trotz allen meinen Nachforschungen, bei denen mir meine Freunde in Frankreich behülflich waren, nie erfahren konnte; denn so angelegen sie sich die Sache auch sein ließen, so konnten sie mir doch keine andere Nachricht geben, als daß Du vor sechs Jahren außer Landes gegangen wärest und daß man nichts wieder von Dir gehört hätte. So unvollkommene Nachrichten genügten mir nicht, und obgleich meine Hoffnung, Dich wiederzufinden nur schwach war, so beschloß ich doch, mich selbst aufzumachen und Dich zu suchen. Zu diesem Zwecke habe ich den Werth von zwanzigtausend Pfund nach Holland abgegeben, und bin im Besitz von noch funfzehntausend Pfund, mit denen ich mich, ehe mir die Vorsehung Dich zuführte, einzuschiffen gedachte, und, zweifle nicht daran, noch gedenke.«

So wie mein Vater diese für uns interessante Skizze seines Lebens beendet hatte, entfernte er sich, um Don Antonio abzulösen, welcher in seiner Abwesenheit es übernommen hatte, die Honneurs des Hauses zu machen. Ich war eben mit Ankleiden fertig, um unter den Gästen zu erscheinen, als Strap vom Schiffe ankam.

Kaum trat er in das große Zimmer ein, in dem ich

mich befand, und sah die Pracht meiner Kleidung, als er vor Staunen sprachlos nur die ihn umgebenden Gegenstände angaffte. Ich nahm ihn bei der Hand und sagte ihm, ich hätte ihn holen lassen, damit er Zeuge und Theilnehmer meines Glücks wäre, ich hätte nämlich einen Vater gefunden. Bei diesen Worten stutzte er. Einige Minuten lang stand er mit weit offenen Augen und Munde da, dann rief er aus: »Aha! — sieh da, ich merke was! — geh' Du, wohin Du willst, arme Narcissa, und noch Jemand mag sehen, wohin er geht! — Ach, was ist doch die Liebe! — Daß sich Gott erbarme! das ist also das Ende von allen unseren tollen Streichen und Schwüren? Du hast also Deinen Wohnsitz in diesem fernen Lande genommen? Gott lasse es Dir wohlgehen — ich sehe, wir müssen uns endlich trennen — denn ich möchte meinen armen Leichnam nicht gern so weit von seinem Vaterlande wissen, nicht um alle Schätze der Welt willen!«

Dabei fing er an zu schluchzen und zu weinen, bis ich ihn versicherte, daß er in Bezug auf Narrissa sowohl als auf die Vermuthung, ich wolle in Paraguay bleiben, sich in einem Irrthume befände, und ihn in aller Kürze mit dem Vorgefallenen bekannt machte. Nie äußerte sich wohl die Freude auf eine drolligere Weise als in dem Benehmen dieses guten Menschen, der jetzt schrie, lachte, pfiff, sang und tanzte, und das Alles in einem Athem. Der Rausch seines Entzückens war kaum vorüber, als mein Vater eintrat, der, als er hörte, daß dies Strap wäre, ihn bei der Hand nahm und zu ihm sagte: »Das ist also der brave Mann, der Dir in Deiner Noth so freundlich beistand? Sie sind willkommen in meinem Hause, bald werde ich meinen Sohn in Stand setzen, Ihnen das Gute, was Sie an ihm gethan haben, zu vergelten; unterdessen begleiten Sie uns und nehmen Sie an dem uns erwartenden Mahle Theil.«

Strap, so ungezügelt auch seine Freude war, wollte durchaus diese Ehre nicht annehmen, sondern rief: »Gott behüte! ich kenne meine Stellung — Sie werden mich entschuldigen!«

Als Don Rodrigo sah, daß seine Bescheidenheit unbezwinglich war, empfahl er ihn seinem Haushofmeister, dem er es zur Pflicht machte, ihn mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln; mich aber führte er in einen großen Saal, wo ich einer zahlreichen Gesellschaft vorgestellt wurde, die mich mit Höflichkeiten überhäufte und meinem Vater Glück wünschte, in Ausdrücken, die zu wiederholen mir nicht ziemen würde.

Ich übergehe eine umständliche Beschreibung unserer Bewirthung und begnüge mich mit der Versicherung, daß sie kostbar war. Die Festlichkeiten dauerten zwei Tage, worauf Don Rodrigo seine Angelegenheiten in Ordnung brachte, seine Güter verkaufte und sich von allen seinen Freunden verabschiedete, die seinen Verlust aufrichtig beklagten und mich noch sehr reich beschenkten. Mit dem ersten günstigen Winde segelten wir aus dem Rio de la Plata ab und gelangten nach zwei Monaten wohlbehalten in den Hafen von Kingston auf der Insel Jamaika.

Elftes Kapitel.

Sobald ich das Land betreten hatte, erkundigte ich mich nach meinem edlen Freunde Thompson; und da ich hörte, daß er auf dem Gute seines Schwiegervaters, das ihm dieser, als er vor einigen Jahren starb, hinterlassen hatte, im erfreulichsten Wohlstande lebte, setzte ich mich mit Zustimmung meines Vaters, der mich mit vieler Achtung hatte von ihm sprechen hören, sogleich zu Pferde und langte in wenigen Stunden bei seiner Wohnung an.

Ich würde dem gefühlvollen Thompson großes Unrecht thun, wollte ich bloß sagen, daß er erfreut war, mich wiederzusehen: er fühlte Alles, was die zärtlichste und uneigennützigste Freundschaft unter diesen Umständen nur fühlen konnte, stellte mich seiner Frau, einer sehr liebenswürdigen jungen Dame, vor, die ihn bereits mit zwei hübschen Kindern beglückt hatte; und bot mir, weil er mit meinen Verhältnissen noch unbekannt war, offen jede mögliche Unterstützung an. Ich dankte ihm für sein großmüthiges Anerbieten und unterrichtete ihn von meiner gegenwärtigen Lage, wozu er mir von Herzen Glück wünschte. Nachdem ich einen Tag und eine Nacht bei ihm zugebracht hatte, begleitete er mich zurück nach Kingston, um die Bekanntschaft meines Vaters zu machen, den er zu sich auf sein Gut einlud. Don Rodrigo erfüllte ihm seine Bitte, und nachdem er eine Woche lang dort verweilt hatte, kehrte er wieder zurück, äußerst zufrieden mit der Aufnahme meines Freundes und seiner Frau, der er beim Abschiede einen sehr werthvollen Diamantring um Zeichen seiner Achtung

schenkte. Während eines Besuchs bei Thompson erzählte mir dieser, daß sein und mein alter Commandant, der Kapitän Oakum, vor einigen Monaten gestorben sei, und daß man unmittelbar nach seinem Tode mehrere kostbare Sachen gefunden habe, die von ihm mit Hülfe Dr. Mackshane's von einer Prise entwendet und verborgen worden wären; der Letztere befinde sich in der That jetzt deshalb im Gefängnisse, und da er keine Freunde habe, so lebe er einzig von der Mildthätigkeit meines Freundes, dessen Güte er anzusprechen so gemein gewesen war, nachdem er durch seine Grausamkeit ihn auf dem 'Donner' zu jenem Schritte getrieben hatte, von dem wir im Früheren berichtet haben. Was auch dieser Elende immer an uns gethan hatte, ich billigte Thompsons edles Betragen gegen ihn in seiner Noth, die mich gleichfalls so sehr bewegte, daß ich ihm auf einem so verborgenen Wege, daß er nie seinen Wohlthäter erfahren konnte, zehn Pistolen sendete.

Während mein Vater und ich auf dem Lande gepflegt wurden, hatte Kapitän Bowling mit dem Packetboote, das wenige Tage nach unserer Ankunft absegelte, an die Schiffseigenthümer geschrieben, ihnen seine bisher glückliche Fahrt angezeigt und die Versicherung seines Schiffs und der Ladung für die Rückfahrt empfohlen. Hierauf machte er sich eifrig an das Beladen des Schiffes, worin ihm Thompson so behülflich war, daß er in weniger als sechs Wochen damit zu Stande kam. Derselbe gefällige Freund verschaffte auch Don Rodrigo für den größten Theil seines Goldes und Silbers Papiere auf London, wodurch es gegen alle Gefahren zur See gesichert war; und versah uns, ehe wir abreis'ten, mit allen Arten Lebensmitteln, so daß nicht allein wir, sondern auch die Schiffsmannschaft während der Reise reichlich davon genossen.

Als Alles bereit war, nahmen wir von unseren freund-

lichen Wirthen Abschied, gingen in Port-Royal an Bord und segelten am 1. Juni nach England ab. Eines Abends bei schönem Wetter glaubten wir uns nahe bei Kap Tiberon und legten bei, um den nächsten Morgen in der Bai Holz und Wasser einzunehmen. Während wir in dieser Stellung verweilten, stürzte ein Matrose, der mehr jungen Rum getrunken hatte, als er vertragen konnte, über Bord, sank, trotz aller angewandten Rettungsmaßregeln, unter und verschwand. Ungefähr zwei Stunden nach diesem traurigen Vorfalle hörte ich, während ich auf der Schanze die kühle Luft genoß, eine Stimme wie von der See her rufen: »Holla, he!« worauf einer der auf dem Vordertheile befindlichen Matrosen ausrief: »Ich will verdammt sein, wenn das nicht Hans Marlinspike war, der über Bord fiel!«

Hierüber nicht wenig erstaunt, sprang ich mit dem zweiten Lieutenant und vier Mann in ein neben dem Schiffe liegendes Boot, und als wir der Stelle, woher die noch immer rufende Stimme zu kommen schien, zuruderten, sahen wir etwas auf dem Wasser schwimmen. Als wir etwas näher kamen, unterschieden wir, daß es ein Mann war, der auf einem Hühnerkasten ritt und uns bei unserer Annäherung mit einer rauhen Stimme entgegenrief: »Hol' mich der Teufel! warum antwortetet Ihr nicht, als ich anrief?«

Unser Lieutenant, ein echter Seemann, sagte, als er diesen Gruß hörte: »Bei Gott, Jungens, daß ist Keiner von unseren Leuten. — Das ist der Teufel! — fort, daß wir aufs Schiff kommen.«

Die Matrosen gehorchten seinem Befehle schweigend und hatten schon einige Faden zurückgerudert, ehe ich darauf drang, den armen Teufel einzunehmen und sie bestimmen konnte, zu dem Wrack zurückzukehren, von dem, wie

wir das zweite Mal nahe kamen und unsere Absicht zu erkennen gaben, wir die Antwort erhielten: »Halt, halt — was für ein Schiff, Bruder?« Als er es hörte, rief er aus: »Verflucht! ich dachte es würde meines sein — wohin geht eure Fahrt?« Wir gaben ihm auch hierüber Auskunft; worauf er sich von uns aufnehmen ließ, und nachdem er sich mit einem Schnapps gestärkt hatte, uns erzählte, daß er auf den Vesuv, ein Kriegsschiff, gehörte, das in der Gegend der Insel Hispaniola kreuzte; er wäre vor vierundzwanzig Stunden über Bord gefallen, und da das Schiff unter Segel gewesen, so hätte man es nicht aufhalten wollen, sondern ihm zu seiner Bequemlichkeit einen Hühnerkasten zugeworfen, auf dem er den nächsten Morgen das Kap zu erreichen hoffte; nichts desto weniger war es ihm ganz lieb, bei uns am Bord zu sein, weil er nicht zweifelte, daß wir seinem Schiffe begegnen würden; und wenn er in der Bai ans Land gegangen wäre, so hätte er können von den Franzosen gefangen werden. Meinen Oheim und Vater belustigte die Erzählung von der Sorglosigkeit dieses drolligen Burschen ungemein; und als wir, wie er erwartet, nach zwei Tagen dem Vesuv begegneten, schickten wir ihn, seinem Wunsche gemäß, an Bord desselben zurück.

Nachdem wir eine Zeitlang gegen den Wind gesteuert waren, nahmen wir eine nördliche Richtung an, und da wir jetzt den Wind aus Westen hatten, so bekamen wir nach einer Fahrt von acht Wochen Lizard zu Gesicht. Es ist unmöglich, die Freude zu beschreiben, die ich beim Anblick von englischem Grund und Boden empfand! Don Rodrigo war nicht ungerührt und Strap vergoß Freudenthränen. — Die Matrosen fanden ihre Rechnung bei unserer Stimmung, denn der an den Mast genagelte Schuh war durch unsere Freigebigkeit beinahe voll geworden.

Mein Oheim beabsichtigte, sogleich die Dünen hinaufzusegeln, aber da sich, als wir uns der Insel Wight gegenüber befanden, der Wind drehte, so mußten wir auf St. Helena zu und kamen nach Spithead, zum großen Verdrusse unsrer Mannschaft, von der sogleich dreißig Mann für ein Kriegsschiff gepreßt wurden.

Mein Vater und ich gingen gleich in Portsmouth ans Land und ließen, Strap zur Bewachung unsrer Sachen auf dem Schiffe zurück. Ich verrieth so viel Ungeduld, meine theure Narcissa zu sehen, daß mir mein Vater erlaubte, landeinwärts nach ihres Bruders Gütern abzugehen, während er mit der Post nach London fuhr, wo wir uns an einem von mir bezeichneten Orte treffen wollten.

Von Feuer der Leidenschaft durchglüht, reis'te ich die ganze Nacht und erreichte am Morgen einen drei Meilen von der Wohnnng des Gutsbesitzers gelegenen Gasthof; hier blieb ich bis zum andern Morgen, meine Ungeduld mit der entzückenden Hoffnung beschwichtigend, jenes himmlische Wesen nach einer Abwesenheit von achtzehn Monaten, in denen meine Liebe, weit entfernt sich zu vermindern, auf den höchsten Grad gesteigert worden war, endlich wiederzusehen! Doch war meine Hoffnung auch nicht ungetrübt, denn bisweilen regte sich die Befürchtung in mir, sie möchte dem ungestümen Einreden ihres Bruders Gehör gegeben und ihre Hand an einen glücklichen Nebenbuhler verschenkt haben. Selbst der Gedanke, sie könne gestorben sein, ängstigte mich; und als ich in der Dunkelheit bei dem Hause der Madame Sagely ankam, hatte ich eine Zeitlang nicht den Muth, um Einlaß zu bitten, weil ich ungünstige Nachrichten zu hören fürchtete. Endlich klopfte ich jedoch an, und kaum erkannte die gute Frau meine Stimme, als sie die Thür öffnete und mich auf das Gerührteste bewillkommte. »Um des Himmels willen, liebe

Mutter,« waren meine ersten Worte nach unsrer Begrüßung, »sagen Sie mir, was macht Narcissa? Ist sie dieselbe, wie ich sie verlassen habe.« Sie erfreute mich mit der Antwort: »Sie ist so schön, so wohl und Ihnen so sehr ergeben, wie nur jemals.« Hierdurch entzückt, wollte ich wissen, ob ich sie nicht noch diesen Abend sehen könnte; da sagte mir aber die gute Alte, daß meine Geliebte in London wäre, und daß sich seit meiner Abreise die Sachen im Hause sehr geändert hätten; ihr Bruder wäre nämlich seit einem Jahre mit Melinde verheirathet, welche seine Aufmerksamkeit so sehr von Narcissa abzuziehen gewußt hätte, daß er sich um diese holde Schwester gar nicht mehr bekümmerte und sich mit der Clausel in seines Vaters Testamente tröstete, der zufolge sie ihres Vermögens verlustig werden sollte, sofern sie sich ohne seine Zustimmung verheirathen würde; da nun meine Geliebte von ihrer Schwägerin nur kalt behandelt worden wäre, so hätte sie vor einigen Monaten von ihrer Freiheit Gebrauch gemacht und sich in die Stadt begeben, wo sie mit der Williams wohnte und meiner Rückkehr harrte; auch wäre sie von Lord Guiverwits Bewerbungen verfolgt worden, der, da er sie taub dagegen gefunden, zu vielerlei Kunstgriffen seine Zuflucht genommen hätte, um sie glauben zu machen, daß ich todt sei. Als er jedoch gesehen, daß alle seine Mühe, ihre Zuneigung zu gewinnen, scheiterte, hätte er sie aufgegeben und für ihre Gleichgültigkeit darin Ersatz gesucht, daß er vor einigen Wochen eine andere Dame geheirathet, die ihn jedoch wegen Familienstreitigkeiten bereits wieder verlassen hätte. Außer diesen interessanten Neuigkeiten erzählte sie mir, daß keine große Einigkeit zwischen Melinde und deren Manne herrsche, denn dieser habe sich über die Menge von Anbetern, die sich selbst nach ihrer Verheirathung noch um sie her versammelten, so sehr

geärgert, daß er über Hals und Kopf mit ihr aufs Land gekommen sei, und zwar sehr gegen ihre Neigung, weshalb ihre gegenseitigte gereizte Stimmung einen solchen Grad erreicht habe, daß sie nicht einmal vor Gesellschaft oder ihren Dienstleuten den Anstand beobachteten, sondern sich einander die gröbsten Dinge sagten.

Diese gute alte Frau gewährte mir, um mir einen überzeugenden Beweis von Narcissens unveränderlicher Liebe zu geben, die Einsicht in den letzten Brief, den sie von ihr erhalten, worin meiner so ehrend, mit so viel Zärtlichkeit und Sorge gedacht wurde, daß ich vor Ungeduld brannte und die ganze Nacht zu fahren beschloß, um sie nur desto eher glücklich machen zu können. Madame Sagely, welche meine Hast bemerkte und deren mütterliche Theilnahme für Narcissa und mich gleich groß war, bat, mich an die Gesinnungen erinnern zu dürfen, die ich vor meiner Abreise geäußert hatte und die jedes selbstsüchtige Streben nach der Befriedigung meiner Wünsche auf Kosten des Vermögens dieser jungen Dame ausschlossen, die nach ihrer Verheirathung ganz von mir abhängen müßte. Ich dankte ihr für ihre wohlgemeinte Sorge und machte sie in aller Kürze mit meinen glücklichen Verhältnissen bekannt, worüber sie sich nicht genug wundern und freuen konnte. Ich sagte ihr, daß ich jetzt, wo ich die Gelegenheit in Händen hätte, ihr meine Dankbarkeit zu beweisen, dafür sorgen würde, ihr ihre alten Tage leicht und bequem zu machen; und deshalb schlug ich ihr vor, künftig bei Narcissa und mir zu leben. Die ehrwürdige alte Frau war so gerührt von meinem Antrage, daß ihr die Thränen über die gefurchten Wangen herabliefen; sie pries Gott, daß sie sich in der guten Meinung, die sie gleich vom ersten Anfange unsrer Bekanntschaft an von mir gefaßt, nicht betrogen hätte und dankte mir für meine Großmuth, wie sie es nannte, in den artigsten und

gerührtesten Ausdrücken; lehnte aber meine Einladung ab, weil sie zu sehr an ihrem stillen Dörfchen hinge, in dem sie ihre Wittwenjahre so einsam und friedlich verlebt hätte. Da sie sich nicht bewegen ließ, so drang ich in sie, vor der Hand ein Geschenk von dreißig Guineen anzunehmen und verabschiedete mich, mit dem Vorsatze, ihr, damit sie die Schwäche des Alters weniger drückend empfände, jährlich so viel zu schicken.

Ich reiste die ganze Nacht durch und befand mich am Morgen in Canterbury, wo ich ausstieg, um frische Pferde zu nehmen. Eben als ich in den Gasthof hineingehen wollte, bemerkte ich auf der andern Seite der Straße eine Apotheke mit dem Namen Morgan über der Thür. Dadurch aufmerksam geworden, gerieth ich auf den Gedanken, daß sich mein alter Tischgenoß an diesem Orte niedergelassen haben könne und fand nach eingezogener Erkundigung meine Vermuthung bestätigt, denn er hatte sich, wie man mir erzählte, vor kurzem mit einer Wittwe hier verheirathet, die ihm dreitausend Pfund zubrachte. Erfreut über diese Nachricht, ging ich nach seinem Laden, sobald er geöffnet war, und fand meinen Freund hinter dem Tische mit der Zubereitung eines Klystieres beschäftigt. Ich grüßte ihn bei meinem Eintreten mit »Ihr Diener, Herr Morgan.« Er warf mir einen flüchtigen Blick zu und entgegnete: »Ihr ergebenster Diener, lieber Herr,« fuhr aber ruhig fort, seine Ingredienzien im Mörser zusammenzureiben. »Wie!« sagte ich, »Morgan, haben Sie Ihren alten Tischgenossen vergessen?« Hierauf blickte er mich nochmals an und rief, sich plötzlich besinnend, aus: »So wahr Gott mein — nein es kann nicht — doch ja, bei meiner Seligkeit, ich glaube, es ist mein lieber Freund, Herr Random.« Sobald er sich überzeugt hatte, warf er die Keule weg, stürzte den Mörser um, wischte, indem er

über die Tafel sprang, den ganzen Inhalt mit seinen Kleidern auf, flog mir in die Arme, küßte mich herzlich und besudelte mich über und über mit Terpentin und Eidotter, das er eben unter einander mischen wollte, als ich eintrat. Nachdem unsere gegenseitigen Begrüßungen vorüber waren, erzählte er mir, daß ihm, als er von seiner Reise nach Westindien zurückgekehrt, seine Frau gestorben gewesen wäre; er hätte nochmals einige Jahre hindurch die Stelle eines Chirurgen auf einem Kriegsschiffe bekleidet, und endlich eine Apothekerswittwe geheirathet, durch die er nun ein ansehnliches Vermögen und ein leidliches Geschäft besäße und mit der er ein friedliches und ruhiges Leben führte. Er war sehr neugierig, zu hören, wie es mir ergangen sei; doch ich versicherte ihn, daß ich zu einer ausführlichen Erzählung keine Zeit hätte und sagte ihm bloß im Allgemeinen, daß meine Umstände sehr gut wären, und daß ich ihn wieder zu sehen hoffte, so bald ich nicht mehr so gedrängt sein würde, wie jetzt. Er bestand jedoch darauf, daß ich zum Frühstück dabliebe und stellte mich seiner Frau vor, einer recht verständigen und ehrbaren und wie es schien ziemlich bejahrten Dame. Im Laufe unsres Gesprächs zeigte er mir die Hemdeknöpfe, die ich bei unserer Trennung in Westindien mit ihm gewechselt hatte, und er war nicht wenig stolz zu sehen, daß ich die seinigen mit der nämlichen Sorgfalt bewahrt hatte. Als ich ihn mit Mackshane's Lage bekannt machte, schien er anfangs über sein Mißgeschick zu frohlocken; allein nach einiger Ueberlegung sagte er: »Wohl, er ist bestraft für seine Bosheit; ich vergebe ihm, möge Gott ihm gleichfalls vergeben.« Er trug große Sorge um Kapitän Oakums Seele, die, wie er meinte, jetzt mit den Zähnen knirschen würde; aber es kostete einige Mühe und Zeit, ehe ich ihn überzeugen

konnte, daß Thomson noch lebte, über dessen Wohlergehen er sich dann außerordentlich freute.

Nach gegenseitig erneuerten Freundschaftsversicherungen sagte ich dem Waleser und seiner Frau Lebewohl, setzte mich in den Postwagen und traf noch denselben Abend in London ein, wo ich meinen Vater wohl fand und ihm, was ich über Narcissa gehört hatte, mittheilte. Dieser gütige Vater billigte meinen Entschluß, sie zu heirathen, selbst für den Fall, daß sie in Folge der verweigerten Einwilligung ihres Bruders kein Vermögen hätte; er versprach, mir in einigen Tagen so viel zu geben, daß ich anständig würde mit ihr leben können, und wünschte das holde Wesen, von dem ich so sehr gefesselt worden, zu sehen. Da ich die vergangene Nacht nicht geschlafen hatte und überdies von meiner Reise erschöpft war, so fühlte ich, daß ich einiger Ruhe bedurfte und legte mich bald zu Bett. Um zehn Uhr des andern Morgens nahm ich einen Wagen, fuhr nach der Wohnung meiner Geliebten, deren Adresse Madame Sagely mir gegeben hatte, und fragte nach Mlle. Williams. Ich hatte noch keine Minute in dem Empfangzimmer verweilt, als diese eintrat, und als sie mich erblickte, aufschrie und umkehrte, aber ich vertrat ihr den Weg, hielt sie in meinen Armen auf und brachte sie durch einen Kuß zu sich selbst. »Gott im Himmel,« schrie sie, »Herr Random, sind Sie es wirklich! meine Gebieterin wird außer sich sein vor Freude.« Ich sagte ihr, daß mich die Besorgniß, mein plötzliches Erscheinen könne einen zu heftigen und daher nachtheiligen Eindruck auf Narcissa machen, mich veranlaßt hätte, sie zuerst zu sehen, damit sie ihre Gebieterin zuvor und allmälig von meiner Ankunft unterrichtete. Sie billigte dies, und nachdem sie dem Drange ihrer eigenen Freundschaftsgefühle Genüge geleistet und mich gefragt hatte, ob meine Reise glücklich ge-

wesen, ging sie und ließ mich, glühend vor Sehnsucht, den Gegenstand meiner Liebe zu umarmen, allein. In kurzer Zeit hörte ich etwas hastig die Treppe herabkommen und die Stimme meines Engels lebhaft ausrufen: »O Himmel! ist es möglich! wo ist er?« Wie stürmisch regten sich meine Gefühle bei diesen wohlbekannten Tönen! und welche Wonne hob meine Seele empor, als ich sie in der vollkommensten Blüthe gereifter Schönheit plötzlich vor mir sah! Grazie war in allen ihren Schritten, der Himmel in ihrem Blicke und in jeder Bewegung Würde und Liebe! Ihr, deren Seelen für die zartesten Eindrücke empfänglich sind, deren gefühlvolles Herz die wechselnden Empfindungen der Liebe kennen, die ihr achtzehn lange Monate von dem Gegenstande eurer Hoffnung entfernt waret und bei eurer Rückkehr die zärtlich Geliebte so hold und treu fandet, wie es euer Herz nur wünschen konnte, laßt mir bei dieser Gelegenheit Gerechtigkeit wiederfahren, und ihr werdet es fassen, welche unaussprechliche Wonne wir empfanden, als wir uns einander in die Arme flogen! Das war kein Moment, um zu sprechen: — verschlungen in gegenseitiger schweigender Umarmung waren wir einige Minuten lang in überschwengliches Entzücken versunken! Wie ich nun so alles umschlungen hielt, was meiner Seele theuer war — während mein Blick in ihrer Schönheit schwelgte — ich ihre Augen funkeln und jeder Zug von keuscher Liebesgluth strahlen sah — wie sich ihr Busen von unverstellter Freude hob und ich mir, die glückliche Ursache zu sein, bewußt war — Himmel! was fühlte ich da! Ich bin versucht, mein Papier den Flammen zu übergeben und meiner Feder für immer zu entsagen, weil die glühendsten und glücklichsten Ausdrücke das, was meine Seele bewegte, doch nur matt und dürftig schildern. »O Anbetungswürdige!«

rief ich aus, »o Wunder von Schönheit, Liebe und Treue! endlich schließe ich Dich in meine Arme! endlich kann ich Dich mein nennen! Kein mißgünstiger Bruder soll unsern Glücke wieder hinderlich sein; das Schicksal hat mir endlich für alle meine Leiden Ersatz gegeben und mich in den Stand gesetzt, den Ansprüchen meiner Liebe zu genügen.« Das holde Geschöpf lächelte mit einem unbeschreiblichen Liebreiz und sagte, den Blick voll bezaubernder Zärtlichkeit auf mich gerichtet: »Und wir werden uns nie wieder trennen?« — »Nie!« versetzte ich, »Du wundersames Muster irdischer Vollkommenheit! — nie, bis der Tod uns trennen wird! Bei diesem Kusse, tausendmal duftiger, als der Hauch, der über den Orangenwald weht, ich werde Dich nie mehr verlassen!«

Als sich mein erstes Entzücken legte, gerieth meine Leidenschaft in Wallung. Mir ward schwindlicht so nahe am Ziele der Glückseligkeit, und alle meine Tugend und Philosophie reichten kaum hin, die auflodernde Begierde des Verlangens zu beherrschen. Narcissa nahm den Kampf in mir wahr, sie lenkte mit der gewohnten Würde und Klugheit meine Aufmerksamkeit von ihrem bisherigen Gegenstande ab und fragte mich mit dem Ausdrucke lebhafter Theilnahme nach den einzelnen Umständen meiner Reise. Ich erzählte ihr dieselben vom Anfange an bis auf die gegenwärtige Stunde. Sie war außerordentlich darüber erstaunt zu hören, daß ich meinen Vater wiedergefunden hatte, und bei der Erzählung dieses Ereignisses traten ihr die Thränen in die Augen. Sie war überglücklich, daß er meine Liebe billigte, äußerte den sehnlichen Wunsch ihn kennen zu lernen, theilte meine Freude über mein Glück und bemerkte, daß dieser große und unerwartete Schicksalswechsel durch die unmittelbare Lenkung der Vorsehung geschehen zu sein schiene. Nachdem wir uns einige Stunden lang an den reinen

Ergüssen unserer Seelen gelabt hatten, erlangte ich ihre Einwilligung, mein Glück vollständig zu machen, sobald als mein Vater es für geeignet halten würde, und indem ich ihr mit eigenen Händen ein kostbares, mit abwechselnd neben einander stehenden Diamanten und Amethisten besetztes Halsband, womit mir eine alte spanische Dame in Paraguay ein Geschenk gemacht hatte, umlegte, nahm ich von ihr Abschied, mit dem Versprechen, den Nachmittag mit Don Rodrigo wiederzukommen. Bei meiner Zurückkunft erkundigte sich mein edler Vater nach dem Befinden meiner lieben Narcissa und gab mir, um mich bei ihr noch angenehmer zu machen, ein Papier, durch das ich mich in Besitz von funfzehntausend Pfund gesetzt sah, nicht gerechnet, was ich durch meinen eigenen Handel gewonnen hatte, das sich noch auf dreitausend Pfund belief. Nach Tische führte ich ihn in die Wohnung meiner Geliebten, welche zu diesem Zwecke Toilette gemacht hatte und so eine blendende Erscheinung darstellte. Ich sah, wie er von ihrer Gestalt überrascht war, die, wie ich wirklich glaube, von keiner unter der Sonne je übertroffen worden ist. Er umarmte sie zärtlich und sagte ihr, er sei stolz darauf, einen Sohn zu besitzen, der den Muth und die Eigenschaften habe, um die Neigung einer so liebenswürdigen Dame zu werben und dieselbe zu gewinnen. Sie erröthete über dieses Compliment und sagte, indem sie einen schmachtenden Blick auf mich warf, sie würde der Aufmerksamkeit des Herrn Random unwerth gewesen sein, wäre sie gegen seine vortrefflichen Eigenschaften blind gewesen. Ich antwortete bloß mit einer tiefen Verbeugung. Mein Vater rief seufzend aus: »So war einst meine Charlotte!« und Thränen traten ihm in die Augen. Auch Narcissa's weiches Herz gab sich durch zwei Mitleidstropfen zu erkennen, die ich, wäre er nicht zugegen gewesen, gern hinweggeküßt haben würde. Ohne

zu wiederholen, was alles gesprochen wurde, will ich nur anführen, daß Don Rodrigo eben so sehr von ihrem Geiste als von ihren Reizen bezaubert, und sie nicht weniger über seinen Verstand und sein feines Benehmen erfreut war. Es wurde beschlossen, daß er an ihren Bruder schreiben und ihn um die Einwilligung in seiner Schwester Verheirathung mit mir angehen solle, und daß wir, wenn er sie verweigern würde, uns ohne weitere Rücksicht auf ihn verbinden wollten.

Zwölftes Kapitel.

Der Abend war von uns Allen recht heiter hingebracht worden, und mein Vater wendete sich jetzt, als wir aufzubrechen begannen, mit den Worten an Narcissa: »Erlauben Sie mir, mein Fräulein, daß ich Sie von nun an als meine Tochter betrachte, von der als solcher ich erwarte, daß Sie diesen ersten Beweis meiner väterlichen Verpflichtung und Liebe annehmen werden.« Damit überreichte er ihr eine Banknote von 500 Pfund, worauf sie nach einer tiefen Verbeugung erwiederte: »Mein Herr, ob ich gleich dieser Hülfe nicht im mindesten bedarf, so hege ich doch eine zu große Hochachtung gegen Sie, als daß ich diesen Beweis Ihrer Großmuth und Achtung anzunehmen mich weigern sollte, da ich ja doch Herrn Randoms Interesse als von dem meinigen unzertrennbar ansehe.« Diese freimüthige Antwort gefiel ihm außerordentlich wohl; wir wünschten ihr gute Nacht und entfernten uns. Der Brief wurde auf meinen Wunsch durch einen expressen Boten an ihren Bruder abgeschickt, und inzwischen miethete Don Rodrigo zur Feier unserer Hochzeit ein mit allen Möbeln versehenes Haus und schaffte eine sehr schöne Equipage an.

Obgleich ich den größten Theil des Tages bei dem Lieblinge meiner Seele zubrachte, so fand ich doch bisweilen Muße, unter meinen früheren Bekannten zu sein, die über mein glänzendes Auftreten nicht wenig staunten. Vorzüglich war Banter über den auffallenden Wechsel meiner Umstände betroffen, dessen Grund aufzufinden er sich vergeblich bemühete, bis ich es für angemessen hielt, ihm das ganze

Geheimniß meiner letzten Reise zu enthüllen, theils aus Rücksichten unsers früheren vertrauten Verhältnisses, theils auch, um nachtheiligen Vermuthungen zuvorzukommen, die er und Andere aller Wahrscheinlichkeit nach in Bezug auf meine Vermögensumstände würde gefaßt haben. Er bezeigte große Freude über diese Neuigkeiten, und ich hatte keinen Grund, eine Verstellung dahinter zu suchen, wenn ich bedachte, daß er nun seine Schuld als bezahlt ansehen und sich mit der Hoffnung schmeicheln würde, mehr zu borgen. Ich nahm ihn mit mir nach Hause zu Tische, und mein Vater fand so viel Geschmack an seiner Unterhaltung, daß er, als er seine dürftige Lage erfuhr, mir antrug, ihm für jetzt beizustehen und ihn zu fragen, ob er wohl eine Anstellung bei der Armee annehmen würde, zu deren Ankauf er ihm gern das Geld leihen wolle. Demzufolge gab ich meinem Freunde Gelegenheit, mit mir allein zu sein, und was ich erwartet hatte, geschah; er sagte mir, er stünde eben auf dem Punkte, sich mit einem alten reichen Onkel auszusöhnen, dessen Erbe er wäre, doch brauche er für den Augenblick einiges Geld zu nöthigen Ausgaben, ob ich es ihm nicht leihen und eine Schuldverschreibung für das Ganze nehmen wollte. Seine Bitte beschränkte sich auf zehn Guineen, und als ich ihm zwanzig in die Hand gab, blickte er mich einige Augenblicke befremdet an, und steckte sie dann in die Tasche, indem er sagte: »I ja, auch gut — Sie sollen es in Kurzem wieder haben.« Als ich seine Schuldverschreibung zu mir genommen hatte, sprach ich mich einigermaßen verwundert darüber aus, daß ein Mann von seinen Talenten seine Zeit mit Müssiggehen vertändelte, und fragte ihn, warum er nicht sein Glück bei der Armee versuchte. »Was,« sagte er, »Geld für eine niedere Officiersstelle wegwerfen, um mir von einer Gesellschaft miserabler Kerle befehlen zu lassen, die sich durch die schänd-

lichsten Kniffe über mich erhoben haben! Nein, mir ist die Unabhängigkeit zu lieb, als daß ich Leben, Gesundheit und Vergnügen für solch eine jämmerliche Stellung opfern sollte.« Da ich sah, daß er diesem Stande abhold war, so änderte ich das Thema und kehrte zu Don Rodrigo zurück, der so eben von Narcissens Bruder folgenden Brief bekommen hatte: —

»Mein Herr!

»Auf den mit der Unterschrift R. Random an mich geschriebenen Brief diene Ihnen Folgendes zur Antwort: Was Sie anbelangt, so weiß ich nichts von Ihnen. — Ihren Sohn, oder vorgeblichen Sohn, habe ich gesehen; heirathet er meine Schwester, so mag er es auf seine Gefahr hin thun; ich erkläre, daß er nicht einen Heller von ihrem Vermögen haben soll, sondern daß es mein Eigenthum wird, sobald sie ohne meine Einwilligung sich verheirathet. — Was Sie von einer Aussteuer sagen, die Sie geben wollen, scheint mir nichts als Wind zu sein; wenn Sie aber auch alle Schätze Indiens besäßen, so soll Ihr Sohn doch nie mit meiner Zustimmung in unsere Familie heirathen.

»Orson Topehall.«

Mein Vater war nach dem, was er von dem Charakter des Bruders gehört hatte, nicht sehr über diesen Brief verwundert und mir für meinen Theil war seine abschlägige Antwort sogar recht lieb, weil sie mir Gelegenheit gab, die Uneigennützigkeit meiner Liebe zu beweisen. Ich ging zu Narcissa und theilte ihr den Inhalt des obigen Briefes mit, worüber, sie meines Trostes und meiner Liebkosungen ungeachtet, bitterlich weinte. Unsere Hochzeit ward nun auf den dritten Tag angesetzt. In dieser Zeit, in der meine liebende Ungeduld auf das höchste gespannt wurde, suchte

Narcissa einige Verwandten in der Stadt für ihre Verbindung mit mir günstig zu stimmen; allein da sie alle, sei es aus Neid oder aus vorgefaßter Meinung, taub gegen ihre Vorstellungen fand, so sagte sie mir mit der reizendsten Anmuth, und indem Thränen ihre Wangen befeuchteten: »Wahrlich, die Welt wird nicht länger über Ihren Edelmuth in Ungewißheit sein, wenn Sie eine arme verlassene Bettlerin nehmen!« Gerührt von ihrem Kummer drückte ich die schöne Trauernde an meine Brust und schwur, daß sie mir um deswillen um so theurer und willkommener wäre, weil sie Freunde und Vermögen ihrer Liebe zu mir geopfert hätte. Da mein Oheim, für dessen Charakter sie eine hohe Achtung hatte, damals in der Stadt angekommen war, so führte ich ihn bei meiner Braut ein; und ob er gleich zarteren Regungen des Gemüths nicht sehr unterworfen war, so blieb er doch stumm vor Verwunderung über ihre Schönheit. Nachdem er sie begrüßt und eine Weile angeblickt hatte, kehrte er sich gegen mich und sagte: »Gott's Blitz, Junge! das nenne ich mir eine Prise, fein gebauet und prächtig aufgetakelt, meiner Treu! Ist sie nicht tüchtig ausgerüstet, wenn Du einmal das Kommando über sie hast, Junge, dann mußt Du in einer Muschelschaale zur See gehen. — Nichts für ungut, Nichte; Sie müssen nicht beachten was ich sage, denn ich bin nur ein schlichter Seemann, deshalb habe ich aber doch vielleicht eben so viel Achtung vor Ihnen wie ein Anderer.« Sie empfing ihn mit vieler Artigkeit, sagte ihm, sie habe sich schon lange gesehnt, einen Mann kennen zu lernen, dem sie sich wegen seiner Herrn Random bewiesenen Großmuth sehr verpflichtet fühle; sie ehre ihn als ihren Oheim, bei welchem Namen er ihr erlauben möge, ihn zu nennen, und sei überzeugt, er könne nichts sagen, wodurch sie im geringsten beleidigt werde. Der brave Kapitän war entzückt über ihr höfliches Betragen und bestand darauf, daß ich sie aus seinen Händen empfangen sollte, indem er schwur, daß er sie wie sein eigen Kind liebe und der ersten Frucht unserer Liebe, sobald es quäken könne, zweitausend Guineen schenken wolle. Als Alles zur Feier unserer Vermählung, welche im Stillen in meines Vaters Wohnung stattfinden sollte, bereit und die Glück verheißende Stunde da war, setzten sich Don Rodrigo und mein Oheim in den Wagen, um die Braut und Mademoiselle Williams abzuholen. Mich ließen

sie mit dem Geistlichen, Banter und Strap zurück, von denen noch Keiner meine reizende Geliebte gesehen hatte. Mein treuer Diener, den die Ungeduld, eine Dame zu sehen, von der er so viel gehört hatte, beinahe verzehrte, merkte nicht sobald, daß der Wagen zurückkehrte, als er sich an ein Fenster stellte, um sie aussteigen zu sehen; und als er sie sah, schlug er in die Hände, verdrehete die Augen und brach nach einer Art von Entzückung, in der er den Mund weit aufsperrte, in die Worte aus: »O Dea certe! — qualis in Eurotae ripis, aut per juga Cynthi exercet Diana choros!« Der Geistliche und Banter waren überrascht, meinen Diener lateinisch reden zu hören; aber als mein Vater Narcissa in das Zimmer einführte, wurde ihre Verwunderung, wie sich auf ihren Gesichtern zeigte, bald auf einen andern Gegenstand gelenkt. In der That, sie müßten die Gefühllosesten aller Geschöpfe gewesen sein, hätten sie dieses herrliche Wesen ohne Rührung betrachten können! Sie trug ein Kleid von weißem Atlas, auf der Brust mit Gold gestickt; den Scheitel ihres Kopfes zierte ein kleines französisches Mützchen, unter welchem ihr schönes Haar in Locken auf ihren schneeigen Nacken herabwallte, um welchen das Halsband prangte, das ich ihr gegeben hatte; aus ihren Blicken sprach Bescheidenheit und Liebe; und ihr Busen, von leichter Gaze verhüllt, gewährte den Anblick eines Elysiums! Ich empfing dieses unschätzbare Geschenk der Vorsehung, wie es mir ziemte; und bald darauf verrichtete der Geistliche sein Amt, bei welchem mein Oheim, wie er es ernstlich gewollt, die Stelle eines Vaters bei meiner theuern Narcissa vertrat, die während der heiligen Handlung, durch welche ihre Lage eine so wichtige Veränderung erlitt, sehr zitterte und kaum ihre Fassung zu erhalten vermochte. Sobald als sie den himmlischen und irdischen Gesetzen nach mein war, drückte ich einen glühenden Kuß auf ihre Lippen; mein Vater so wie mein Oheim umarmten sie zärtlich und mein Freund Banter, dem ich sie jetzt vorstellte, begrüßte sie auf sehr höfliche Weise; Mlle. Williams hing sich heftig weinend an ihren Hals, während Strap sich vor ihr auf das Knie niederließ und um die Erlaubniß bat, ihre Hand küssen zu dürfen, die sie ihm mit vieler Freundlichkeit darreichte. Ich werde es nicht versuchen, die Gefühle zu schildern, von denen ich bei der Einsegnung unseres Bundes bewegt wurde; es ge-

nüge, zu erwähnen, daß ich, nachdem wir zu Abend gegessen und uns bis um zehn Uhr unterhalten hatten, meine geliebte Narcissa warnte, durch zu spätes Aufbleiben ihrer Gesundheit zu schaden, wodurch sie sich bewegen ließ, sich mit ihrem Mädchen auf ein für uns bestimmtes Zimmer zurückzuziehen. Als sie die Gesellschaft verließ, überzog sich ihr Gesicht mit einer Röthe, die mein ganzes Blut in Aufruhr brachte und alle meine Pulse in eine zehnfach schnelle Bewegung setzte! Sie war so grausam, mich in diesem Zustande eine volle halbe Stunde warten zu lassen, worauf ich meine Ungeduld nicht länger zähmen konnte, gleichfalls aufbrach, in ihr Zimmer eindrang, ihre Vertraute hinaustrieb, die Thür abschloß und mit ihr fand — o Himmel und Erde! — was meine feurigsten Hoffnungen bei weitem übertraf! — Doch ich will nicht Hymens keusche Mysterien entweihen. Ich war der glücklichste der Männer!

Am Morgen wurde ich durch drei bis vier Trommeln, welche Banter unter mein Fenster bestellt hatte, aufgeweckt. Ich zog den Vorhang auf die Seite und erfreute mich an dem Anblick der Engelsreize, die jetzt in meinem Besitz waren! So wie das Licht auf Narcissa's Augen hereinfiel, erwachte sie gleichfalls, aber sobald sie sich ihrer Lage bewußt wurde, verbarg sie ihr Erröthen an meinem Busen. — Ich war vor Freude außer mir! ich glaubte an eine Täuschung meiner Sinne und hielt das Geschehene für das Trugbild eines Traums! Unterdeß klopfte mein Oheim an die Thür und hieß mich aufstehen, denn ich hätte lange geschlafen. Ich stand demnach auf und schickte Mlle. Williams zu ihrer Gebieterin, während ich die Glückwünsche Kapitän Bowlings empfing, der in seiner Seesprache mit großem Erfolge über mich scherzte. In weniger als einer Stunde führte Don Rodrigo meine Gattin zum Frühstück herein, wo ihr die Gesellschaft das Compliment machte, ihr Aussehen hätte wo möglich durch die Ehe noch gewonnen. Da ihr zartes Ohr mit keiner jener unschicklichen Zweideutigkeiten beleidigt wurde, wie man sie nur zu oft bei solchen Gelegenheiten hört, so benahm sie sich mit Würde, ungeheuchelter Bescheidenheit und Unbefangenheit; und ich überreichte ihr zum Zeichen meiner Liebe und Achtung in Gegenwart Aller ein Document, vermöge dessen ich ihr und ihren Erben das ganze Vermögen, worüber ich

zu verfügen hatte, zusicherte. Sie nahm es mit einem Blicke der zärtlichsten Dankbarkeit, bemerkte, daß sie nichts der Art von mir überraschen könne und bat meinen Vater um die Gefälligkeit, es in Verwahrung zu nehmen, indem sie sagte: »Nächst meinem Gatten sind Sie Derjenige, dem ich das größte Vertrauen schuldig bin.«

Entzückt über ihr kluges und ungezwungenes Benehmen, nahm er das Papier, und versicherte sie, daß es, so lange er es in seiner Verwahrung haben würde, nichts von seinem Werthe verlieren solle.

Da wir nicht viele Besuche zu machen und zu empfangen hatten, so brachten wir die kurze Zeit, die wir in der Stadt verlebten, damit zu, öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen, wo Narcissa, wie mich die Eitelkeit überredet, selten verdunkelt wurde. Eines Abends hatten wir durch unsern Bedienten eine Loge im Theater miethen lassen, die wir nicht sobald betraten, als wir in einer der entgegengesetzten Logen Topehall mit seiner Gemahlin entdeckten, die über unser Erscheinen nicht wenig erstaunt zu sein schienen. Mir war diese Gelegenheit, ihnen gegenüber zu treten, angenehm, um so mehr als Melinde, welche diesen Abend von ihrer Schwägerin nicht allein an Schönheit, sondern auch an äußerem Schmuck überstrahlt wurde, um meiner Gattin willen von allen ihren Bewunderern vernachlässigt wurde. Sie ärgerte sich über Narcissa's Sieg, warf ihren Kopf nach allen Richtungen, zerarbeitete sich mit ihrem Fächer, blickte mit Verachtung auf uns, flüsterte dann ihrem Gemahl etwas zu und brach in ein affectirtes Gekicher aus; doch alle ihre Künste, um meine Frau in Verlegenheit zu setzen, oder ihren Aerger zu verbergen, blieben unwirksam, so daß sie endlich lange vor Beendigung des Stücks hinwegging. Da sich die Neuigkeit unserer Verheirathung durch die Geschäftigkeit dieses boshaften Geschöpfs mit mancherlei zu unserm Nachtheil ersonnenen Nebenumständen verbreitete, so ließen es sich gewisse Personen, die am Skandal ihr Vergnügen haben, angelegen sein, meine Vermögensumstände kennen zu lernen, von denen sie nicht sobald unterrichtet waren, als sich das Blatt wendete und unsere Bekanntschaft eben so sehr gesucht wurde, als sie vorher verschmäht worden war; allein Narcissa besaß zu viel edlen Stolz, um diese Aenderung des Betragens, namentlich bei ihren Verwandten, die sie

nach den boshaften Gerüchten, welche sie ausgestreut hatten, nie wiedersehen wollte, aufzumuntern.

Dreizehntes Kapitel.

Mein Vater hatte den Plan gefaßt, seine Heimath zu besuchen, um dem Andenken meiner Mutter auf ihrem Grabe eine Thräne zu weihen, und Narcissa und ich beschlossen, ihn dorthin zu begleiten. Wir bereiteten daher Alles zu unserer Reise vor, während mein Oheim, der uns nicht Gesellschaft leisten wollte, sich vornahm, sein Glück zur See nochmals zu versuchen. Inzwischen erneuerte er sein Testament zu meinem und meiner Gattin Gunsten und legte es in die Hände seines Schwagers nieder. Ich (um meinem Interesse nichts zu vergeben) ließ meinen Schwager gerichtlich zur Vorlegung des Testaments seines Vaters auffordern und beauftragte einen Anwalt, die Sache in meiner Abwesenheit zu betreiben.

Als nun Alles geordnet war, nahmen wir von allen unseren Freunden in London Abschied und brachen nach Schottland auf, Don Rodrigo, Narcissa, Mlle. Williams und ich zu Wagen und Strap mit zwei Livreebedienten zu Pferde. Wir machten nur mäßige Tagereisen; so daß es meine Gattin sehr bequem aushielt, bis wir nach Edinburg kamen, wo wir einige Wochen rasten wollten.

Hier erfuhr mein Vater, daß der Junker sein Vermögen durchgebracht hätte und daß sein Landsitz öffentlich versteigert werden sollte; er faßte daher den Entschluß, den Ort, wo er geboren, zu kaufen, und brachte wirklich alle Grundstücke, welche seinem Vater gehört hatten, an sich. Wenige Tage nach diesem Kaufe verließen wir Edinburg, um uns an Ort und Stelle zu begeben und Besitz zu nehmen. Unterweges blieben wir eine Nacht in der Stadt, wo ich erzogen worden war. Auf meine Erkundigung hörte ich, daß Herr Crab todt war; deshalb schickte ich nach seinem Testamentsvollzieher, zahlte die schuldige Summe nebst Zinsen und nahm meine Obligation zurück.

Herr Potion und seine Frau, die von unserer Ankunft gehört hatten, waren so dreist, in den Gasthof zu kommen, wo wir wohnten, und sich melden zu lassen, um meinem Vater und mir ihre Hochachtung zu bezeigen; aber ihr schmutziges Betragen gegen mich in einem verwais'ten Zustande hatte einen zu tiefen Eindruck auf mein Gemüth gemacht, als daß er durch diese gemeine und feile Erniedrigung hätte verwischt werden sollen; ich lehnte daher ihren Besuch mit Verachtung ab und ließ ihnen durch Strap sagen, daß wir mit Leuten von so niedrigen Gesinnungen, wie die ihrigen wären, keine Gemeinschaft haben wollten.

Als sie eine halbe Stunde fort waren, kam eine Frau, welche ohne alle Ceremonie die Thür öffnete, in das Zimmer, wo wir uns befanden, und ging mit den Worten auf meinen Vater zu: »Ihr Diener, Oheim — ich freue mich, Sie wiederzusehen.«

Dies war Niemand anders als eine meiner im ersten Theile meiner Lebensbeschreibung erwähnten Cousinen, auf deren Gruß mein Vater antwortete: »Aber wer sind Sie denn, Madame?«

»O! rief sie, »mein Cousin Roderick da kennt mich sehr wohl. — Erinnern Sie sich meiner noch?«

»Ja, Madame,« versetzte ich; »was mich anbelangt, so werde ich Sie nie vergessen. — Dies, Vater, ist eine jener jungen Damen, die, wie ich Ihnen erzählt habe, mich in meiner Kindheit so menschenfreundlich behandelten!«

Das Gesicht meines Vaters erglühte vor Zorn, als er dies hörte, und er befahl ihr mit so entschiedenem Ausdruck in Ton und Mienen fortzugehen, daß sie sich erschrocken zurückzog und nur erst auf der Treppe sich durch Verwünschungen Luft machte. Wir erfuhren nachher, daß sie an einen Fähndrich verheirathet sei, der ihr ganzes Vermögen durchgebracht habe; und daß ihre Schwester den Bedienten ihrer Mutter, von dem sie ein Kind bekam, und der jetzt ein hübsches Bierhaus auf dem Lande besitze, zum Manne habe.

Da uns das Gerücht von unseren blühenden Vermögensumständen hierher vorausgegangen war, so hatte der Magistrat den Beschluß gefaßt, uns den folgenden Tag mit dem Bürgerrechte der Stadt zu beehren. Mein Vater aber, der davon Kunde erhalten hatte und diese Höflichkeit

aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtete, bestellte die Pferde zur Reise auf den frühesten Morgen.

So fuhren wir denn nach unserm Landgute ab, das etwa zwanzig englische Meilen von diesem Orte lag; und als wir dem Hause bis auf eine Stunde nahe gekommen waren, zog uns eine ungeheure Menge armer Pächter mit Weibern und Kindern entgegen, drückten durch lautes Zurufen ihre Freude aus und begleiteten unsern Wagen bis zum Thore. — In keiner Gegend der Welt sind die Bauern ihren Herrschaften mit solcher Anhänglichkeit ergeben wie in Schottland, deshalb wurden wir auch von ihrer Herzlichkeit fast erdrückt. Mein Vater war stets ihr Liebling gewesen, und jetzt, wo er als ihr Lehnsherr erschien, nachdem man ihn so lange für todt gehalten hatte, fand ihre Freude keine Grenzen. Beim Einfahren in den Hof drängte sich die Menge, um uns zu sehen, so dicht um uns her, daß Mehrere in Gefahr waren, todt gedrückt zu werden; die Don Rodrigo zunächst Stehenden fielen auf die Kniee nieder und küßten ihm die Hand oder den Saum seiner Kleider, indem sie ihm langes Leben und Glück wünschten; Andere näherten sich Narcissa und mir auf dieselbe Weise; während die übrigen Entfernteren in die Hände klatschten und den Himmel um seinen besten Seegen für uns anflehten! — Kurz die ganze, obwohl rohe Scene war so rührend, daß der Liebling meines Herzens in Thränen darüber ausbrach und selbst mein Vater sich einer Thräne nicht erwehren konnte.

Nachdem er seine Tochter und mich in seinem Hause willkommen geheißen, ließ er einige junge Ochsen schlachten und ein großes Faß Bier vom nahen Dorfe holen, um die Leute zu bewirthen, die einen solchen Festtag lange Jahre nicht gehabt hatten.

Den nächsten Tag erhielten wir Besuche von den benachbarten Gutsbesitzern, meist Verwandten von uns, von denen einer meinen Cousin, den Junker mitbrachte, welcher hier gewohnt hatte, bis er sein Eigenthum verlassen mußte. Mein Vater war edeldenkend genug, ihn freundlich aufzunehmen und versprach ihm sogar, eine Officierstelle für ihn zu kaufen, wofür er ihm seinen Dank und seine Freude zu erkennen gab.

Meine holde Narcissa ward ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit wegen allgemein bewundert und geliebt;

und fand die Lage des Ortes, sowie die Gesellschaft unserer Nachbarn so angenehm, daß sie bis jetzt noch nicht den geringsten Wunsch hat blicken lassen, ihren Aufenthalt zu verändern.

Wir waren nur erst wenige Tage da, als mir mein Vater die Bitte gewährte, das Dorf zu sehen, wo ich die Schule besucht hatte. Dort wurden wir von den vornehmsten Einwohnern empfangen, die uns in die Kirche führten, wo der Schulmeister, Herr Syntax (denn mein Tyrann war gestorben), zu Ehren unserer Familie eine lateinische Rede hielt. Doch Niemand that sich mehr hervor als Straps Vater und Verwandte, welche meinen braven Diener für den ersten vornehmen Mann ihres Stammes betrachteten und demzufolge seinen Wohlthätern alle Ehre erwiesen. — Nachdem wir die Huldigung dieses Ortes entgegengenommen und vierzig Pfund an die Gemeindearmen geschenkt hatten, kehrten wir wieder zurück. An diesem nämlichen Abende sagte mir Strap, daß er Mlle. Williams wohl leiden möge, und daß er, wenn seine Herrin und ich ihm unsere Fürsprache angedeihen lassen wollten, er nicht zweifle, sie werde seiner Bewerbung Gehör geben. Ueberrascht von diesem Antrage, fragte ich ihn, ob er die Geschichte dieser unglücklichen jungen Person kenne, worauf er mir antwortete: »Ja, ja, ich weiß, was Sie meinen — sie ist unglücklich gewesen, das gebe ich zu — aber was thut das? ich bin von ihrer Besserung überzeugt, denn sonst würden Sie und meine gute Gebieterin sie nicht mit so großer Achtung behandeln. Was die Welt dazu sagt, das kümmert mich gar nicht — übrigens weiß die Welt nichts von der Sache.«

Ich lobte seine Philosophie und zog Narcissa in sein Interesse, die sich auch so wirksam für ihn verwendete, daß die Williams bald darauf ihre Einwilligung gab und sie sich einander heiratheten. Don Rodrigo schenkte ihm fünfhundert Pfund zum Ankauf eines Gutes und machte ihn zum Aufseher seiner Grundstücke. Meine edelgesinnte Gattin schenkte ihrer Dienerin eine gleiche Summe, so daß sie eine Viertelstunde von uns entfernt in großer Zufriedenheit und im Wohlstande leben und täglich zu Gott um unsere Erhaltung beten.

So weit es wahres Glück auf Erden giebt, wird es mir zu Theil. Die stürmische Gluth meiner Leidenschaft

hat sich jetzt gelegt und ist zur beglückenden ruhigen Liebe geworden, die nur bei dem innigen Verkehr und Austausch der Herzen, wie ihn nichts als eine tugendhafte Ehe gewährt, ihr Gedeihen findet. Das Schicksal scheint mich durch reichlichen Ersatz für seine frühere Grausamkeit entschädigen zu wollen; denn mein Anwalt schreibt mir, daß ich trotz der Klausel in meines Schwiegervaters Testamente, worauf mein Schwager seine Ansprüche gründet, dennoch meiner Gattin Vermögen sicher erhalten werde, weil ein angehängtes Codicil jene Klausel dahin erläutere, daß deren Wirksamkeit mit dem erreichten neunzehnten Lebensjahre meiner Gattin aufhöre, von wo an sie frei über sich verfügen könnte. Ich würde sogleich nach dem Empfange dieser Nachricht nach London abgereis't sein, allein mein theurer Engel ist seit Kurzem etwas leidend und fängt an, merklich an Körperumfang zuzunehmen: so daß ich sie in einem solchen Theilnahme einflößenden Zustande, der, wie ich hoffe, meinem Glücke die Krone aufsetzen wird, nicht verlassen kann.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George,

Abenteuer Roderick Random's In vier Theilen

Bd.: 4

Braunschweig 1839

P.o.angl. 93 t-7/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746144-0